

WARBURG INSTITUTE  
FBH 150

150



6/371

f  
b  
h  
150

SETHIANISCHE  
VERFLUCHUNGSTAFELN  
AUS ROM

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD WÜNSCH



LEIPZIG  
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER  
1898



ALLE RECHTE, EINSCHLISSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

ALBRECHT DIETERICH

GEWIDMET

ALBERT EINSTEIN



## I n h a l t.

---

	Seite
I. Die Tafeln des Museo Kircheriano . . . . .	1—5
a. Geschichte des Fundes S. 1. b. Beschreibung des Fundes S. 3.	
II. Ausgabe . . . . .	6—52
a. Lateinische Tafeln S. 6. b. Griechische Tafeln S. 10. c. Tafel des Magazzino archeologico S. 49.	
III. Zeitbestimmung . . . . .	53—63
Paliographisches S. 53. Orthographisches und Grammatishes S. 56. Eigennamen S. 57. Kontorniaten S. 58.	
IV. Die Agitatores der Cirkusspiele . . . . .	63—70
Namengebung S. 63. Pferdenamen S. 65. Cirkusparteien S. 66. Agitatores S. 67. Rennen S. 69.	
V. Religionsgeschichtliches . . . . .	70—118
Gebrauch der Bleitafeln S. 71. Zauberei des Gnostizismus S. 74. Zauberpapyri S. 74. Vokalreihen S. 77. Ephesia grammata S. 80. Ägyptische Götter S. 82. Osiris S. 83. Eulamon S. 83. Ephydrias Nymphaeus S. 86. Typhon-Seth S. 86. Seth bei den Ägyptern S. 88. Seth in den Zauberpapyri S. 90. Seth auf den Bleitafeln S. 93. Ananke S. 94. Unterweltsdämonen S. 96. Parhedri S. 97. Charaktere S. 98. Leitern S. 99. Schlangen S. 100. Zeichnungen S. 102. Sethianer S. 104. Sethianer bei den Kirchenvätern S. 104. Sog. Spottkruzifix S. 110. Lehre der Sethianer S. 113. Ägyptisches S. 113. Jüdisches S. 114. Griechisches S. 114. Christliches S. 116.	
Indices . . . . .	119—123
I. Männer- und Frauennamen S. 119. II. Pferdenamen S. 120. III. Topo- graphisches S. 120. IV. Götter und Dämonen S. 120. V. Gramma- tisches S. 121.	

---



## I.

# Die Tafeln des Museo Kircheriano.

### a. Geschichte des Fundes.

In der Sitzung des Deutschen Archäologischen Instituts zu Rom vom 2. Januar 1880 legte Giov. Bat. de Rossi eine lateinisch abgefasste Bleitafel vor, die Verwünschungen des Praeseticus, des Sohnes der Asella, aufwies<sup>1)</sup>. Diese Tafel stammte aus einem Funde von der Via Appia, über den sich de Rossi folgendermaßen äußerte: . . . *circa trentotto anni fa, nella prima vigna a mano sinistra uscendo dalla porta S. Sebastiano sull' Appia, furono rinvenute molte lamine plumbee rotolate, che si disse essere state trovate entro le olle cinerarie di un colombario. Il riferente non potè allora vederle; seppe però che il Matter, autore della storia del gnosticismo, le esaminò e le reputò di origine gnostica. Dopo il 1870 quelle lamine plumbee furono ritrovate nei depositi del ministero pontificio dei lavori pubblici, e posciù dal commend. Rosa furono affidate al sig. Henzen, perchè le studiasse. Il quale però non osando di aprir quei rotoletti assai fragili, li restituì, affinchè fossero svolti da persona del mestiere. Infatti ne furono svolte parecchie lamine, quasi tutte scritte in minutissime lettere greche, sommamente difficili a leggere, e presentavano strane immagini e figure di magiche superstizioni.* Der ganze Fund sollte, nach de Rossis Angabe, sich damals (1880) im *Nuovo museo Vittorio Emanuele* befinden.

Als ich im Frühjahr 1896 meine Sammlung der bis dahin bekannten Verwünschungstafeln abschloß, mußte ich mich begnügen, die Lesung der von de Rossi publizierten Tafel aus dem *Bullettino* abzudrucken<sup>2)</sup>, ohne eine Nachprüfung an dem inzwischen verschollenen Original vornehmen zu können; als mir jedoch im Herbst desselben Jahres die Umstände gestatteten, nach Rom zurückzukehren, begann ich, Nachforschungen über den Verbleib jener Tafeln anzustellen. Erschwert wurden diese durch die von de Rossi gewählte Bezeichnung des Aufbewahrungsortes als *Nuovo museo Vittorio Emanuele*: ein solches giebt

1) *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 6—9.

2) *Defixionum tabellae Atticae* praef. p. XXVII.

es in Rom nicht und hat es auch vor siebzehn Jahren dort nicht gegeben. Es lag am nächsten, bei diesem Nuovo museo an das Museo nazionale delle Terme zu denken; denn, wenn dieses auch erst 1882 ins Leben trat, so konnte man doch sehr wohl schon zwei Jahre früher begonnen haben, einen Grundstock dafür zu sammeln, der dann von den Römern einen verfrühten Namen erhalten hätte; und die Bestandteile dieses Grundstockes würden sich dann in dem heutigen Thermenmuseum wiedergefunden haben. Herr Dr. Vaglieri unterzog sich denn auf meine Bitte mit dankenswerter Liebenswürdigkeit der Mühe, die Schätze des Museums und der Magazine durchzumustern, eine Mühe, die das negative Resultat ergab, daß die Tafeln sich dort nicht befanden. Dagegen erinnerte sich Herr Prof. de Ruggiero, daß eine Sammlung von unpublizierten Bleitafeln sich im Museo Kircheriano befinde, was sich denn auch bei Recherchen, die Herr Dr. Collini anstellte, sofort bestätigte. Von dem Direktor des Museo preistorico e Kircheriano, Commendatore Pigorini, erhielt ich dann in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis erteilt, die gefundenen Tafeln zu bearbeiten und zu veröffentlichen: es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm und den andern genannten Herrn auch an dieser Stelle meinen Dank für die bewiesene Freundlichkeit auszusprechen<sup>1)</sup>.

Die Identität der Sammlung des Museo Kircheriano mit dem von de Rossi bekannt gegebenen Funde wurde durch die Thatsache bewiesen, daß sich hier die im Bullettino veröffentlichte Verwünschung des *Praeseticus, filius Aselles*, wiederfand. Bei der Tafel lag ein Zettel mit der Notiz: *Questa laminetta fa parte della collezione d'altre simili venute dal Palatino nel 1875. Trovavasi presso il Comm. de Rossi, il quale la mandava al museo il dì 28 maggio 1880. Dal Palatino soll offenbar heißen dal museo Palatino, dessen Direktor damals der Commendatore Rosa war, bei dem sich die Tafeln nach de Rossis Worten eine Zeit lang befanden. Über den Verbleib der Sammlung nach dem Jahr 1870 wären wir somit orientiert; über die Auffindung selbst und ihre ersten Schicksale nach derselben werden wir unterrichtet durch einen Bericht Matters<sup>2)</sup>, eben jenes Gelehrten, der die Tafeln*

1) Meinem Freunde Albrecht Dieterich danke ich für den regen Anteil, den er an dieser Publikation genommen, und die reiche Belehrung, die ich aus seinem stets bereiten Beiräte schöpfen durfte; W. Schulze hatte die Güte, den grammatischen Teil der Arbeit durchzusehen und an vielen Stellen aus seinem nie versagenden Wissen zu bereichern; beiden bin ich außerdem für die freundliche Unterstützung beim Lesen der Druckbogen verpflichtet.

2) *Une excursion gnostique en Italie par M. Matter*, Strassbourg-Paris 1852, p. 28 sqq., pl. X--XII.

bald nach der Ausgrabung sah und sie, wie de Rossi erzählt, zuerst für gnostisch ansprach. Seine Worte, soweit sie hierher gehören, sind folgende: *Des fouilles commencées en 1850<sup>1)</sup>, par l'ordre de M. le commandeur Jacobini, Ministre des travaux publics, sur les côtés de cette Voie Appienne ... ont amené ... la découverte d'un assez grand nombre de feuilles de plomb ... Je dirais d'abord ce que je tiens de M. Griffi et de M. Visconti sur les circonstances et l'état actuel de cette intéressante nouvelle. En fouillant le sol de la Vigna Marini, aboutissant à la Via Appia, sur la gauche de la porte Saint-Sébastien (Porta pia)<sup>2)</sup>, en sortant de Rome, on a trouvé, dans un tombeau très-ruiné, sauf en quelques parties: 1<sup>o</sup>. une mosaïque représentant une femme avec un enfant; 2<sup>o</sup>. un sarcophage parfaitement conservé, et 3<sup>o</sup>. plusieurs petits sarcophages, les uns en marbre, les autres en terre cuite, contenant une certaine quantité de feuilles de plomb toutes roulées. On a retiré des sarcophages en terre cuite les feuilles de plomb, et on les a transportées au ministère des travaux publics et des antiquités.*

Außer an den angeführten Stellen wird der Fund unserer Sammlung, soviel ich sehe, nur noch einmal erwähnt, und zwar von de Rossi selbst, der in der Institutssitzung vom 26. März 1852, als P. Secchi ein Goldtäfelchen aus der Vigna Codini besprochen hatte, bemerkte<sup>3)</sup>, *che essendosi scoperte più di sessanta di simili lamine, benchè d'un metallo meno nobile, in una vigna alla indicata vicina, si deve supporre che numerosissimi monumenti di questa sorte siano andati perduti<sup>4)</sup>.*

Fassen wir nun das, was uns die hier mitgeteilten Notizen lehren, zusammen, so ergibt sich, daß die in Rede stehenden Bleitafeln im Jahre 1850 in der Vigna Marini gefunden und zunächst in das päpstliche Ministerium dei lavori pubblici übergeführt wurden, wo Matter sie sah. Zwanzig Jahre später kamen sie in das Museo Palatino, dessen Direktor Rosa sie zuerst Henzen und dann de Rossi (1875) zur Bearbeitung übergab. Letzterer schickte sie am 28. Mai 1880 dem Museo Kircheriano zu, in dem sie sich heute befinden; doch denkt man daran, sie demnächst dem Museo nazionale delle Terme zu überweisen.

### b. Beschreibung des Fundes.

Der Geschichte des Fundes folge eine kurze Beschreibung. Da stoßen wir zunächst auf die Schwierigkeit, die Zahl der Tafeln, die ihn einst ausmachten, genau festzustellen. Während de Rossi sie

1) Demnach scheinen de Rossis *trentotto anni* auf einem Irrtum zu beruhen.

2) Soll heißen *Porta Appia*.

3) *Bull. dell' Inst.* 1852 p. 152.

4) Außerdem bespricht diese Tafeln in genauem Anschluß an Matter King, *The gnostics and their remains*<sup>2</sup> p. 366 sqq.

auf mehr als sechzig angiebt, sagt Matter<sup>1)</sup>: *En effet, ces feuilles que j'évaluerais de vingt à vingt-cinq, mais que j'ai vues en fractions beaucoup plus nombreuses, toutes roulées en forme de cylindre et dont les unes sont plus entières, les autres plus trouées, oxydées, couvertes de terre, lacérées et séparées en morceaux, au point qu'il est impossible d'en déterminer le nombre primitif, — ces feuilles semblent trahir un autre ordre de croyances que le gnosticisme connu, et toutefois elles en exposent les symboles. C'est du moins là ce que permettent de conjecturer, des à présent, les onze lamelles que j'ai pu dérouler avec mes savants amis.*

In der That ist es allerdings die Menge der Bruchstücke, die eine ganz genaue Fixierung der ursprünglichen Anzahl unmöglich macht. Soviel ich habe feststellen können, besteht die ganze Masse aus 34 Ganzstücken, d. h. Tafeln, die entweder vollständig erhalten sind, oder von denen nur geringe Teile fehlen, und einer Anzahl von Bruchstücken, die 22 verschiedenen Tafeln angehört haben. Bei letzteren bleibt immerhin noch die Möglichkeit offen, daß mehrere ein und derselben Tafel zuzuweisen sind, wodurch die Gesamtzahl kleiner werden würde; während auf der anderen Seite noch eine Menge kleiner Bruchstücke existiert, deren heutiger Zustand eine Zuteilung überhaupt unmöglich macht, und die zum Teil sehr wohl noch anderen Tafeln angehört haben können, was wiederum die ursprüngliche Ziffer etwas erhöhen würde. Will man aber diese Ziffer durch eine runde Zahl fixieren, so rundet man am besten die 56, die sich ergeben haben, auf 60 ab, womit man dann der Schätzung de Rossis sehr nahe kommt.

Das Blei, aus welchem die Tafeln hergestellt sind, ist nicht durchgängig dasselbe; es scheidet sich deutlich ein dickes, rauhes, hellgraues Blei von einem dünnen, geglätteten, dunkelgrauen: während auf ersterem die Zeichnungen nur mit rohen Linien angedeutet und die Buchstaben leicht eingeritzt sind (Nr. 12—15), enthält das letztere Zeichnungen und Texte, die mit größerer Sorgfalt ausgeführt sind. Nach der Fertigstellung waren die Tafeln, wie de Rossi und Matter übereinstimmend angeben, zusammengerollt; doch wurden auch einzelne, wie Falten und Bruchstellen beweisen, nicht sowohl gerollt, als gefaltet. Manche Tafeln tragen auch noch die Spuren eines durchgetriebenen Nagels. Das Aufrollen bzw. Auffalten hat zum kleineren Teile Matter besorgt, mit dem größeren ist es wohl unter de Rossis Aufsicht geschehen. Ich fand nur 3 Tafeln vor, die nicht aufgefaltet waren, und bei denen ich auch nicht wagte, diese Prozedur vorzunehmen, da das Blei im Laufe der Zeit so brüchig geworden war, daß es beim An-

1) *Excursion gnostique* p. 31.

fassen zu zerbröckeln drohte. Die aufgerollten Tafeln sind auf der Oberfläche meist sehr stark oxydiert oder mit einer Schmutzschicht überzogen; ich bin überzeugt, daß eine chemische Nachhilfe noch manche Zeile, die mir entgangen ist, ans Licht bringen würde<sup>1)</sup>. Nach meinen Erfahrungen eignet sich hierzu am besten eine nicht zu stark verdünnte Salzsäure, die Schmutz und Oxyd wegnimmt, ohne die eigentliche Oberfläche anzugreifen; de Rossi hatte die von ihm edierte Tafel mit Schwefelsäure behandelt, die sich in das Blei einfrisst und einen gelben Überzug hervorruft.

Der heutige Zustand der Tafeln hat ihre Lesbarkeit sehr stark beeinflusst und dadurch eine mechanische Wiedergabe derselben durch Photographie oder Durchreibung vollständig unmöglich gemacht. Ich war somit darauf angewiesen, Abzeichnungen herzustellen, die eine mechanische Reproduktion natürlich nie ersetzen können, und für deren Mängel ich deshalb um Nachsicht bitte; ich hielt jedoch die Beigabe solcher Facsimilia für unumgänglich notwendig, um eine ungefähre Vorstellung von den eigentümlichen Zeichnungen und Buchstabenformen der Originale zu geben.

Zur Veröffentlichung eigneten sich jedoch nicht alle 56 Tafeln; naturgemäß scheiden zunächst die drei nicht aufgerollten aus, dann aber noch vier weitere ganze Tafeln und Bruchstücke einer fünften, die so stark oxydiert sind, daß man außer dem Schatten einiger Striche nicht das Geringste mehr sehen kann. Somit bleiben für die eigentliche Ausgabe noch 48 Nummern übrig, die ich nach Zusammengehörigkeit in den Zeichnungen, den Formeln und den Namen der Verfluchten geordnet habe, und zwar zuerst die lateinischen, dann die griechischen Tafeln. Eine Anordnung nach dem Fundort war ja unmöglich; auch die Abfassungszeiten der einzelnen Devotionen, die in allen Äußerlichkeiten unter sich sehr ähnlich sind, liegen einander offenbar so nahe, daß man die Tafeln nicht wohl nach einem chronologischen Gesichtspunkte ordnen kann, sondern vielmehr einer Anordnung nach sachlichen Gründen den Vorzug geben wird. Den Kommentar habe ich so angelegt, daß ich die leichteren grammatischen Eigentümlichkeiten im Index zusammengestellt habe, die auffallenderen in dem Apparat zu den einzelnen Inschriften bespreche, dem ich auch die notwendigen interpretierenden Bemerkungen zugewiesen habe. Der Sachkommentar und die religionsgeschichtliche Betrachtung folgen der Ausgabe als geschlossenes Ganze.

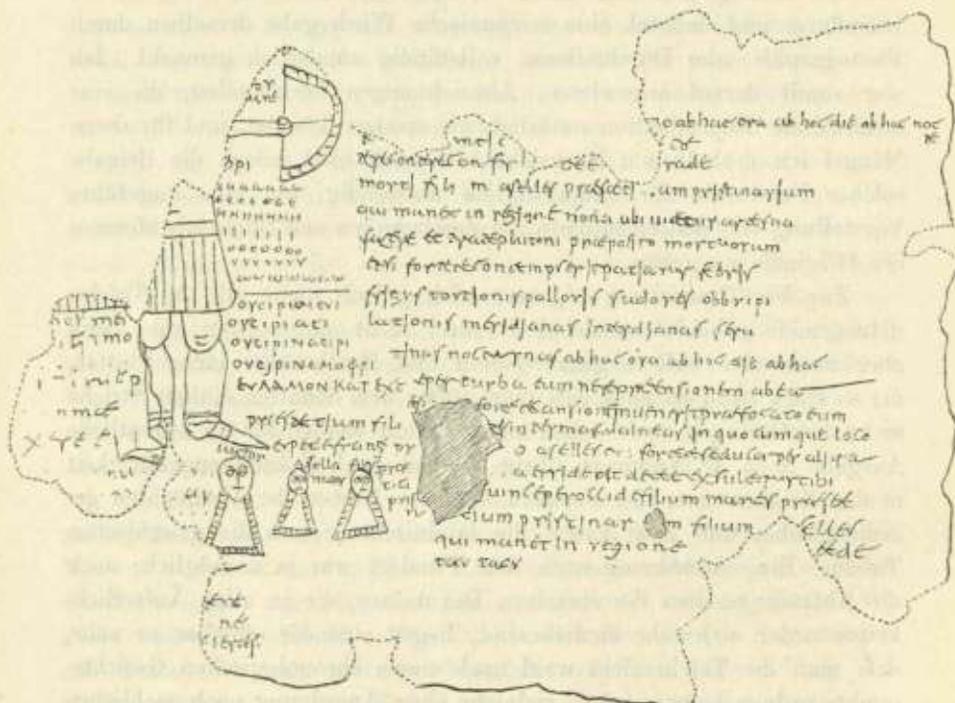
1) Namentlich bei der so wichtigen Tafel Nr. 25 bin ich sicher, daß sie durch Behandlung mit Chemikalien wieder ganz lesbar gemacht werden könnte.

## II. Ausgabe.

[Sämtliche Zeichnungen haben  $\frac{1}{4}$  der wirklichen Gröfse der Tafeln.]

### A. Lateinische Tafeln.

1. Tafel von 15 · 11 cm Gröfse, publiziert von de Rossi, *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 6—9, abgedruckt in der Praefatio zu den *Defixionum tabellae Atticae* p. XXVII, cf. Wessely, *Ephesia grammata* n. 492 (Zwölfter Jahresbericht über das k. k. Franz-Josephgymnasium in Wien, 1886).



....Oō  
cipi] Mve  
Phi

aaaaaaa  
eeeeeee

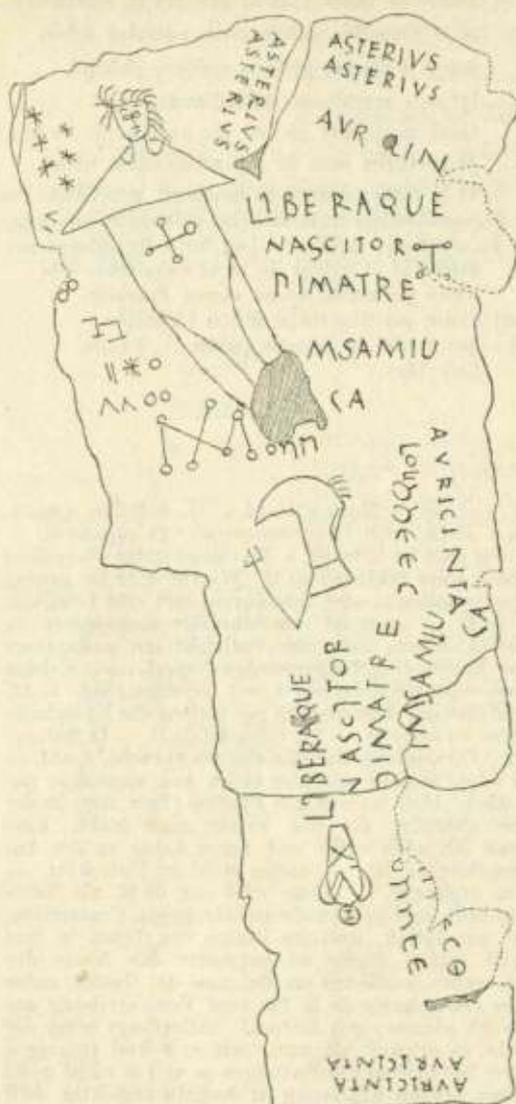
.....  
filius .....  
qui..... o ab hac ora ab hoc die ab hac nocte  
t..... mti..... te [te  
tere contere confr[ng]e e[st.....]rade  
morti fili[u]m Aselles Praeseti[ci]um pristinarium 5

1. *filius*, 2. *qui* las de Rossi, fehlt jetzt. — *tra]do* de R., der Buchstabe vor dem *o* ist sicher kein *d*. — 3. *t...*] *i...* de R. — *.te]*.. *ae* de R. — 2—4. Statt der Anrufung des Osiris hat de R.: ....or]....re]ori. — 4. *tere]* *tene* de R. — 5. *Praeseticium*, v. 14 *Praesetium*] den Eigennamen verstehe ich nicht recht, besonders da seine eigentliche Form nicht feststeht (*Praesenticium*?). — *pristinarium* steht für *pistrinarius*, Bäcker bezw. Aufseher einer Bäckerei, s. Du Cange s. v.

	ηηηηηηηη	qui manet in regione nona ubi videtur arte sua	
	ιιιιιιιι	facere et trade Plutoni praeposito mortuorum.	
	οοοοοοοο	et si forte te contempserit, patiatu[r] febris	
	υυυυυυυυ	frigus tortionis palloris sudores obbri-	
	ωωωωωωωω	lationis meridianas interdianas seru-	10
...nos me.	Οὐσιρμμευι	tinias nocturnas ab hac ora ab hoc die ab hac (nocte)	
...igimo	Οὐσιρτασι	et perturba eum ne repraesensionem abeat	
.....	Οὐσιρνασιρτι	et si forte occasione inuenerit praefocato eum	
..i....ep	Οὐσιρνεμοφρι	Praestetium filii[um Asell]es in terras [in] ualneas in quocumque loco	
..n m. e.	Εὐλάμων κάτεχε	cupede frange Pr[aesetic]o Aselles et [si] forte te seducat per aliqua	
..xere e		artifici]a et rideat de te et exsultetur tibi	16
.....nu.	uictor Asella filius Prae[se]	uince peroccide filium mares Praesete-	
.....	mater	cij]um pristina[ri]um filium [A]selles	
		qui manet in regione [nona....] cede	
		tacy tacy.	20
...ene			
...ne			
..is tacy.			

6. *manere* in der Bedeutung 'wohnen' s. Mart. VIII, 14, 6, W. Schulze, *Quaest. epicae* p. 74. — *arte sua* für *artem suam*, wie 13 *occansione(m)*, 15 *cupede(m)*. — 9. *obbripitationes* 'Fieberschauer', erst spät zu belegen, s. Du Cange unter *obrepilatio* und *obripilatio*. — 10—17. Das Stück links fehlt bei de R. Wieviel hier im ganzen abgebrochen ist, ist nicht mehr festzustellen. — 10. *interdianus* erst spät belegbar, s. Du Cange s. v. — 11. *ora* hora de R. — *nocte* ist vom Schreiber ausgelassen. — 12. *repraesensionem abeat* Ich dachte daran, daß sich vielleicht ein entlaufener Sklave durch diese Tafel vor dem Wiedereingefangenwerden (*reprehensio*) sichern will, und verstehe so auch das *occansione inuenerit* scil. *reprehendendi* v. 13. Herr Prof. Hülsen glaubte nach Analogie des italienischen *reprendersi* das lateinische *repraesensio* mit 'Erholung' übersetzen zu können. — 13. *ευδαμων* de R. — 14. *balneas* statt *balnea* ist ziemlich alt, s. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache<sup>2</sup> I, 551. — 15. *cupede* Da frange *Praeseticio* folgt, müssen wir hier einen Acc. *cupede(m)* ansetzen, der von *cupes* abzuleiten wäre. Dies ist uns aus Plautus (Trin. 329) in der Bedeutung 'Naschmaul, Schlecker' geläufig, die hier keinen Sinn giebt. Eine andere Bedeutung von *cupes* kenne ich aber nicht und neige daher zu der Annahme, daß es aus *cuped(in)e* verschrieben ist. — *aselles* steht in Korrektur. — 16. *artifici]a* habe ich versucht zu ergänzen. — *uictor* wird von de R. als Name des Toten gefaßt, dem dies Grab gehört, und an den die Gebete gegen *Praeseticus* gerichtet sind. Dies ist deswegen unmöglich, weil die Person des Toten in dem Verfluchungszauber nie eine Rolle spielt; *Victor* ist entweder der Name des Vaters des *Praeseticus*, oder noch wahrscheinlicher ein Beiname des Gottes, unter dessen Fuß es steht. — 17. *filium mares* hatte de R. für eine Verschreibung aus *filium matris aselles* gehalten, wie ich glaube, mit Unrecht. Allerdings wäre die Verderbung *mares* aus *matris* nicht zu schwer, da man, wie v. 9 und 10 zeigen (*palloris, sudores*), in der Zeit unserer Inschriften die Endungen *es* und *is* nicht mehr genau scheid. Ich glaube aber, diese Art der Erklärung ist deshalb unrichtig, weil der Zusatz *filium Aselles* in der folgenden Zeile hinter dem Namen wiederkehrt, also vor dem Namen überflüssig ist; wir müssen versuchen, *filium mares* bzw. *maris* aus sich zu erklären. Ihm steht parallel die Bezeichnung des auf einer Tafel von Karthago (CIL suppl. VIII 12511 v. 6) verfluchten *Victoricus*: ὄν ἐτεκεν γῆ, μήτηρ παντός ἐνψόχου. Aber nicht nur der 'Sohn der Erde' war sprichwörtlich: einen gefühllosen, hartherzigen Menschen nannte man seit alter Zeit 'Sohn des Meeres', vgl. Pl. XVI, 34: γλαυκὴ δὲ ἐε τίκτη θάλασσα, und die Beispiele, die Riese zu Catull LXIV, 155 *quod mare conceptum spumantibus expuit undis?* gesammelt hat. — 20. *tacs tacs* de R.; das Vorhergehende war wohl sicher *ede ede*, entsprechend dem ἤδη ἤδη ταχύ ταχύ der Zauberpapyri. — 22. 23 liest de R. ...re | ...iecs.

## 2. Tafel von 6 · 17 cm Größe.



ASTERIVS  
 AVRICINTA  
 LIBERAQUE  
 NASCITOR  
 DIMATRE  
 MSAMIU  
 CA

5

Die beiden ersten Namen sind viermal, Z. 3—7 zweimal geschrieben. Die Zeichnung des Wickelkindes weist darauf hin, daß das Wort *liberaque* gleich *liberique* aufzufassen ist; die Namen dieser Kinder des Asterius und der Auricinta möchte man alsdann in den folgenden Zeilen suchen, doch ist es mir nicht gelungen, sie festzustellen.

## 3. Tafel von 7 · 12 cm Größe, auf beiden Seiten beschrieben.

A

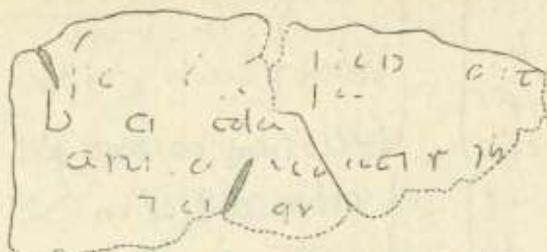
eper...us od...u.  
 adeoda...t.i. rostos  
 donat nehui dedit ob tedo

B

...er...oi....  
 romp. adoneaets.  
 cruocum et dat <ed>

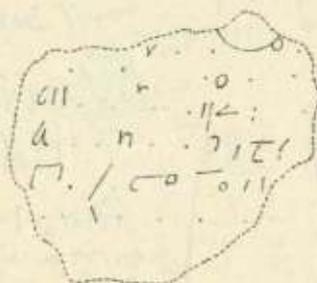


## 4. Bruchstück von 8 · 3 cm Größe.



..... a.t...  
 .e.....  
 b.a..eda.....  
 .ani... cis .h.....  
 ..... ci .. qu.....

## 5. Bruchstück von 5 · 4 cm Größe.

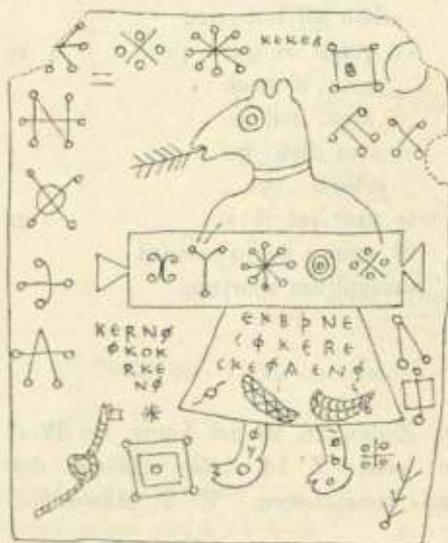


.....  
 .r...o...  
 a...i.i...  
 a...n...te...  
 ci...co.o...  
 .....

Spuren von lateinischer Schrift finden sich auch auf Tafel 14<sup>v</sup> und 34.

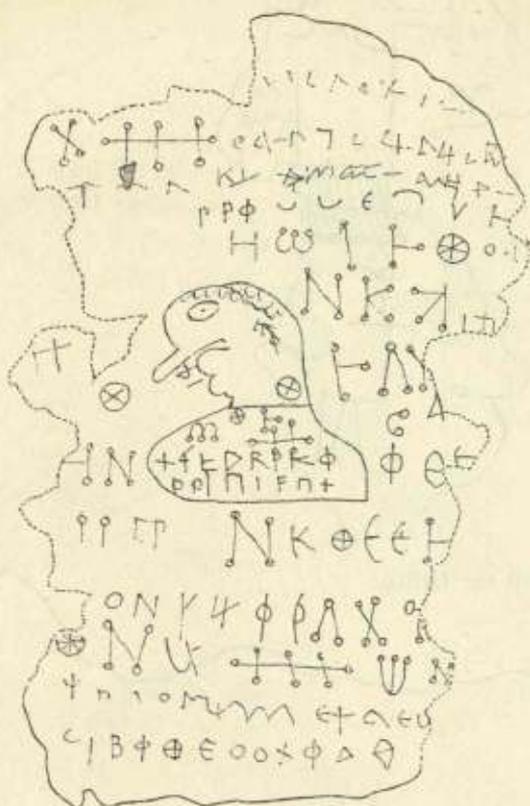
## B. Griechische Tafeln.

Die Tafeln 6—8 enthalten nur Zeichnungen und Zauberformeln.



6. Tafel von 7 · 8 cm Größe, publiziert von Mather, *Excursion gnostique* pl. XII. Ibid. p. 33: *C'est une représentation grossière de l'Anubis vêtu d'une robe longue et cheminant sans la palme et le caducée (v. mon Hist. du gnost. t. III, pl. IIc, fig. 1), mais ayant à ses pieds le symbole d'Agathodémon, et environné de nombre de signes et de caractères.*

7. Tafel von 8 · 12 cm Gröfse.



8. Bruchstück von 1 · 3 cm Gröfse.



Die Tafeln 9—15 enthalten nur Zeichnungen und Anrufungen.

9. Bruchstück von 5 · 8 cm Gröfse.

Die Buchstaben oben rechts sind wohl zu ergänzen:

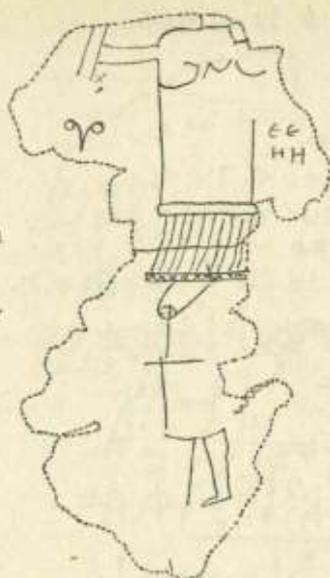
.....  
 .....[ΕΥΛ]  
 άμο[ν Ούσι  
 ρ]c 'Απi

Unten scheint noch einmal 'Ελά[μωv wiederzukehren.

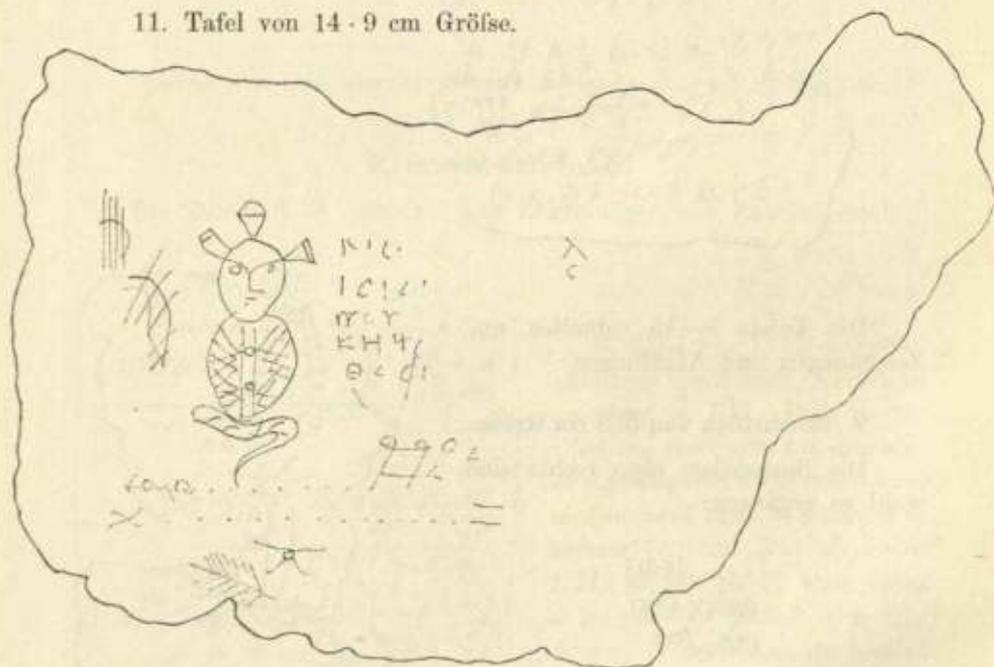


10. Bruchstück von  
5 · 9 cm GröÙe.

Rechts Reste der  
Vokalreihen.

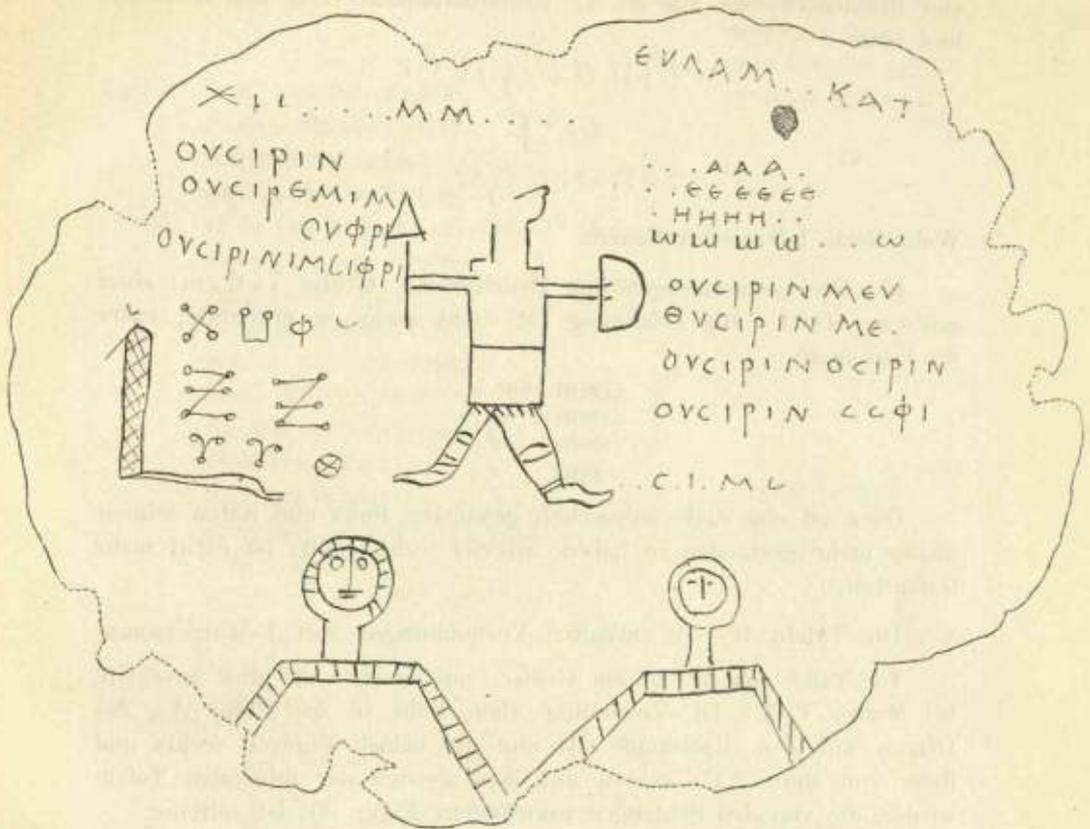


11. Tafel von 14 · 9 cm GröÙe.



Die Korrektur links befindet sich auf der Tafel. Die rechte Hälfte ist ganz beschrieben, die Buchstaben jedoch vollständig durch das Oxyd verdeckt.

12. Tafel von 16 · 12 cm Gröfse.



.....μμ.....  
 Οὔσιριν  
 Οὔσιρεμμουφρι  
 Οὔσιρινιμαφρι

Εὐλάμ[ων] κάτ[εχε  
 ααα]ααα[α  
 ε]εεεεεε  
 η]ηηηη[ηη  
 ωωω[ωω]ω  
 Οὔσιριν Μευ  
 Οὔσιριν Με[υ  
 Οὔσιριν Ὀσιριν  
 Οὔσιριν Ἄφι  
 Οὔ]ε[ιρ]ι Μ[ευ

5

10

13. Tafel von 11 · 10 cm Gröfse, rechts unvollständig. Zeichnung, Buchstabenform und Inhalt der Inschrift stimmen genau mit der vorhergehenden Tafel. Auf der Rückseite Buchstabenreste.

14. Tafel von 20 · 9 cm Gröfse mit Resten von Zeichnungen und Inschriften, die mit Nr. 12 übereinstimmen. Auf der Rückseite liest man:

Κιπ ασιγτεον  
 ΟΨ  
 von οvc ας

Wohl Reste lateinischer Schrift.

15. Drei zusammengehörige Bruchstücke (Gröfse 7 · 6 cm) einer gröfseren Tafel. Die Zeichnung ist nicht mehr zu erkennen; unter ihr liest man:

.....  
 CIΦΘΗ...ΘΡ.....  
 CIΦΘΗ...ΑΧ.....  
 .IΦΘΗ...ΑΧ.....  
 ..ΦΘΗ...Χ.....

Oben ist eine Zeile unleserlich geworden, links und unten scheint nichts mehr gestanden zu haben; wieviel rechts fehlt, ist nicht mehr festzustellen.

Die Tafeln 16—19 enthalten Verfluchungen von Privatpersonen.

16. Tafel von 13 · 21 cm Gröfse, publiziert, aber ohne Inschrift, bei Matter T. X. Die Zeichnung oben links in der Ecke (A), der Dämon mit dem Eselskopfe (B) und die beiden Figuren rechts und links von ihm (2 C) kehren auf den meisten der folgenden Tafeln wieder, die von den Schlangen umwundene Figur (D) ist seltener.

A. Vorderseite.

		Ευλάμων κατέχι	καὶ ἀρχ[ανρέ]λους τῷ καταχθον-
	X	Οὐσίρι Οὐσίρι	νίω εἶνα ὤπε-
	Z	Ἄφι Οὐσίρι	ρα ὑμῖν παραθί[θο-
	A	Μνε	μ]ε τ[ούτον τ]ὸν δυσεβήν
5	λ ⊗ X	Φρι	καὶ ἀνομον [καὶ ἐ]πικα-
			τ]άρα[τ]ον Κάρδηλον ὃν ἔ-
			τεκεν μήτηρ Φωλεγεν[τία,
			οὕτως αὐτὸν
			ποιήσῃτε κατὰ

1. Das Umkehren der Zeilen gehört zum Zaubersprache, s. *Def. tab. Att.* Vorbemerkung zu Nr. 96. 97. — 1f. Die Kolumne rechts ist Fortsetzung von Z. 52 — καταχθον[νίω] die Geminierung des v ist wahrscheinlich durch Unaachtsamkeit bei der Zeilenbrechung entstanden. — 2f. ὤπερα ist offenbar eine Abschleifung aus ὤπερα ἄν.

		κράβατον τιμωρίας 10 τιμωρισθῆνε κακῶ θανάτω ἐκλιπῆν εἴσω ἡμερῶν πέν- τε ταχὺ ταχύ.	
λό(τος)· ὑμῖς δέε Φρυγία δέε Νυφее Εἰδωνεα νεοι- εκατοικουσε ἐΞορκίζο ὑ- μῆς κατὰ τῆς ὑμε[τέ- εἶν]α συνεργήσητε καὶ συν- κατησχῆτε καὶ ἐπικ[α- τησχῆτε καὶ ποιήση- τε κατὰ κράβατον τι- μορίας τιμωζοίμενον κακῶ θανάτω κακῆ ἔξι ἐΞελθῖν Κάρ[δη]λον ὄν ἔτεκεν μ[ήτ- ηρ] Φωλγεντία· καὶ σέ, ἄγιο Εὐλάμων <κ> καὶ ἄγιοι χαρα- κτῆρες καὶ ἄγιοι πά- ρεδροι οἱ ἐν δεξιῶ κα[ἰ ἀρι- στ]ερῶ καὶ ἄγιαγία Συμφωνία· ἄπερ γεγραμμένα ἐν τούτῳ		15 20 25 30	
	B		
		Vokalreihen	
	C		
		Εὐλάμων κάτεχε Οὐσίρι Οὐσίρι Ἄπι	
		Οὐσίρι Μνε Φρι	
τῷ πετάλω [τῷ ψυχρωφώρω· εἶνα ῶ]σπερα ὑμῖν παραδείδουμε τούτον τὸν δυ-			35
	D		

11. τιμωρίζω steht ungebräuchlich für τιμωρέω und ist wohl eine Weiterbildung von τιμωρός. — 12. ἐκλιπῆν scil. βίον, 'sterben'. — 14. δέε] diese Lautverbindung fasse ich überall als Umschrift eines Vokativs von *deus* auf, der zwar ungewöhnlich, aber doch bezeugt ist, Prudent. *Hamartig*. 931: *o deo cunctiparens, animae dator, o deo Christe*. — 17. Es fehlt -pac ὁμῶν δυνάμειος, offenbar gerade eine Zeile. — 18. *συνεργήσητε*] das Verbum hat sonst die Bedeutung 'helfen', hier aber verlangt der Sinn die Bedeutung 'schädigen', d. h. 'indem ihr bei der Ausführung des Zaubers mithelft'. Nach dieser Stelle habe ich dasselbe Zeitwort 49, 56 ergänzt. — 22. Lies τιμωρίζομενον. — 30. ἄγιαγία] eine aus der kirchlichen und zauberformelhaften Verwendung leicht erklärliche Verdoppelung.

ΗΟΣ ΧΑΛΚΟΣ ΚΑΙ ΕΛΕΟΣ ΖΩΝ ΤΟΥ  
 ΕΧΩΜΑΤΩΝ ΚΑΡΧΕΙ ΠΩΣ ΕΝΑ ΔΕΙΤΕ  
 ΧΟΥΣΙΡΙ ΟΥΣΙΡΙ ΡΑΥΜΗΝ ΠΑΡΕΙΣΙ  
 ΖΑΦΙ ΟΥΣΙΡΙ ΚΑΙ ΑΠΟΜΟΝ . ΠΕ  
 ΜΠΕ ΥΕΚΕΝ ΜΑΧΡ ΦΑΛΓΡΗΝ  
 ΗΟΛ ΠΟΣΤΙΛΟ  
 ΠΟΙΚΗΧΤΕ ΚΑΡΧΕ  
 ΙΟΜΗΙΛ ΗΕΛΟΓΩΝΟΙ  
 ΓΥΜΕΡΙΟΙ ΘΗΡΑΙΩΝ  
 ΘΑΝΑΤΑΝ ΚΙΤΗΡΗ  
 ΚΑΙ ΗΕΡΩΝ ΠΕΤ  
 ΥΕΤΑΥΝ ΤΑΥΝ

Δ ΗΜΙΟΦΕΡΓΙΑ ΔΕΕ  
 ΙΟΥΝΟΥ ΔΙΟΥΣΕ ΔΕΦΛΗ  
 ΕΛΟΥΣΙ ΚΟΝΟΣ ΕΞΟΡΚΙΣΟΝ  
 ΟΝΑ ΣΗΛΗΝΟΝ ΣΗΝ  
 ΑΣΠΕΡΓΗΧΗΤΕ ΚΑΙ ΕΝΗ  
 ΚΗΜΟ ΠΟΙ ΑΥΧΟΑΤΟΝ  
 ΥΚΟΧΗΤΕ ΚΑΙ ΠΟΙΚΗΧ  
 Λ Η ΟΛΟΓΩΝΟΙ ΚΑΡΧΕ  
 ΚΟΡΙΑΣ ΤΙΜΑΖΕΘΕ ΚΙΤΗΡΗ  
 ΗΜΟΝ ΠΟΛΥΣΟΦ ΠΟΙΧ  
 ΕΞΕΣΘΗΝ ΚΑΡΧΕ . ΧΟΠ  
 Η ΟΜΑΤΟ ΗΟ  
 ΦΑΛΓΡΗΝΤΑ ΚΑΙ ΕΑΡΤΟ  
 ΠΟΣΤΙΛΟ ΠΟΣΤΙΛΟΝ  
 ΜΥΛΕΚ ΚΑΙ ΑΡΙΟΙ ΠΑ  
 ΠΟΚΙΣΤΩΣ ΙΟΙΟΦΟΔ  
 ΓΡΩ ΚΑΙ Α ΤΙΛΑΓΙΑ

ΔΑΙΤ Μ Λ Π Φ Η Ο  
 ΓΕΤΡΑ ΜΕΛΕΝΑ ΘΗΥΟΝΤΑΙ  
 ΕΧΩΜΑΤΩ ΚΑΡΧΕ  
 ΟΥΣΙΡΙ ΟΥΣΙΡΙ ΑΠ  
 ΠΟΥΣΙΛΗ ΠΕΛ  
 ΨΝΥΡΩΦΩΣΑ ΘΠΑ  
 ΜΗΝ ΠΟΧΗ  
 ΠΑΡΑΘΕΔΟΥΤΕ  
 ΛΟ ΗΟΛ ΗΟΛΛΟΙ  
 ΣΕΒΗΚΑΙ ΑΤΚΑΤΑ  
 ΜΟΛΟ ΠΑ ΗΟΛΟ  
 ΡΟΝ ΚΑΡΘΗΛΟΝ  
 ΗΜΗΝ ΜΠΕΡΕ ΗΟ  
 ΦΑΛΓΡΗΝΤΑ ΕΧΕΙΣΠΟΝ ΤΙΝΔΕΚΕΠΟΝ ΚΑΡΧΕΔΕΚΕΠΟΝ . ΡΔΗ  
 ΣΗΛΟΝ ΣΠΗΛΟΝ ΠΗΝ ΤΙΜΕΛΑΧΦΕΙΛΗ ΚΑ . . . . .  
 ΥΗΥΕ ΚΑΙ ΠΟΙΚΗΧΤΕ ΚΑΤΑΚΡΕΒΙΟΥΝ ΓΥΜΕΡΙΑΣ ΤΙΜΕΛΟΙΣ  
 ΗΟΛ ΜΑΘΩΝΟΝ ΜΑΘΩΝΟΝ ΘΑΝΑΤΑΝ ΚΑΙΤΗΡΗ  
 ΟΡ ΕΥΕΚΕΝ ΚΙΤΗΡΗ ΦΟΛΟΧΕΤΙΑ ΘΩ ΗΕΡΩΝ ΠΕΤΗ ΟΡ  
 ΖΕΛ ΗΟΣΤΑΕΝΟΝ ΗΗΜ ΑΛΛΟΛΟΝ ΚΑΡΧΕ ΚΑΡΧΕ  
 ΚΙΤΑΝΟΝ ΤΟΣΚΗΚΩ ΚΑΙ ΟΙΚΙΜΠΕΒΗΧΟΥ . ΔΑΥΝΧ  
 ΥΕΣ ΧΙΧΙΣΤΑΝ ΧΙΧΩ ΕΥΧΩΣ ΧΙΧΩ ΣΤΩ ΧΙΧΩΧΩΣ  
 ΤΟΦΕΘΩ ΑΣΙΩ ΚΑΙ ΗΜΑΣ ΟΡΚΙΖΟ ΑΓΙΟΝ ΑΓΕΛΟΝ



- 40    σεβὴν καὶ ἐπικατά-  
       ρατον καὶ δύσμη-  
       ρον Κάρδηλον  
       ὄν ἔτεκεν μήτηρ  
       Φωλγεντία ἐδεμένον συνδεμένον κατεδεμένον [Κά]ρδη-  
 45    λ[ον ὄν ἔ]τεκε[εν μήτηρ Φωλγεντία εἶνα οὕτως κατησ-  
       χῆτε καὶ ποιήσητε κατὰ κράβατον τιμορίας τιμωρι-  
       ζώμενον κακὸν θάνατον ἐκλιπάνοντα Κάρδηλον  
       ὄν ἔτεκεν μήτηρ Φωλγεντία εἶσω ἡμερῶν πέντε· ὅτι ὀρ-  
       κίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντος  
 50    τοῦ κατέχοντος κύκλα καὶ Οἰμηνεβενχυ·βαχυ·  
       βαχαχυ·βαζαχυ·βαχαζαχυ·βαχαεἰχυ·βαδη-  
       γοφωθφθωσιρω· καὶ ὑμᾶς ὀρκίζω ἀγίους ἀνγέλους (s. Kol. II v. 1)

## B. Rückseite.

- ὁμῖς δέ[ε Φρυ]για δέε Νυμφεε Εἰδωεα νεοικουσε κατοι-  
       κουσε ἐξορκίζω ὑμᾶς κατὰ τῆς δυνάμεως τῆς ὕμε[έ-  
 55    ρ]ας καὶ κατὰ τῶν ἀγίων ἐνφερνίων ὕμων ὕμων, εἶνα  
       ὡσπερα ὑμῖν παραθήομε τοῦτον τὸν δυσεβὴν καὶ ἀνο-  
       μ[ον] καὶ ἐπικατάρατον Κάρδηλον ὄν ἔτεκεν μήτηρ  
       Φωλγεντία ἐδεμέμων συνδεμένον κατεδεμένον [εἶνα  
       αὐτ]ὸν συνερρήσητε καὶ κατησχήτε καὶ παραδ[ώσ]ητε  
 60    τῷ [καταχθονίω εἰς τ]ὸν τῶν ταρτάρων οἶκον τῶν ἐνφερνίων  
       τὸν δυσεβὴν καὶ ἀνόμον καὶ δύσμορον Κάρδηλον ὄν ἔτε-  
       κεν] μήτηρ Φωλγεντία καὶ ὡσπερα οὗτος ἴωπιονεπι ψυχρ[ός,  
       καταψυχρένετε ἐπανχωνίζετε μαρ[έ]νετε κ[ατα-  
       μαρέ]νε]τε ἐπανχωνίζετε συνζαρι καταραζι ὄντα·  
 65    καὶ τὴν ψυχὴν καὶ τὸ ὄστέα καὶ τοὺς μυαλοὺς καὶ τ[ὰ

45 f. κατησχῆτε erklärt W. Schulze durch Beibehaltung des Augments im Konjunktiv und falsche Schreibung (η statt ε). — 46 f. τιμωριζώμενον] eine ähnliche Verstärkung des ζ durch c finden wir nicht selten schon vor der Römerzeit, z. B. CIA II 352, 8 συναγωνιζόμενος. Was dem Schreiber bei τιμωριζόμενον Z. 22 den Griffel geführt hat, weiß ich nicht. — 47. ἐκλιπάνω G. Meyer<sup>2</sup> § 505. — 48. εἶσω] mit Zeitbestimmung im späteren Griechisch häufig, cf. Callinici de vita Hyrtii lib. edd. sem. Bonn. sod. 10, 4: εἶσω δέκα ἡμερῶν, ebenso 98, 22; 127, 17 (A. Dieterich). — 53. εἰδωεα] sonst immer εἰδωεα. — 55. ἐνφερνίων] griech. Weiterbildung der lat. *Inferni*, bezw. der *loca inferna*. Daß der anlautende Vokal eine Neigung hatte, nach e hinüberzuklingen, hängt wohl mit der Gleichsetzung *in* = ἐν zusammen. — 58. Lies ἐδεμένον. — 60. τῶν ἐνφερνίων oder τὸν ἐνφέρνιον (scil. οἶκον). — 63 f. καταμαραίνω] ebenso gebraucht Plut. Brut. XV. — 64. συνζαρι καταραζι kann ich nicht erklären; es muß eine Silbenzusammenstellung sein, die den *Ephesia grammata* nahekommt, etwa wie der Neugriechische statt ξετι κετι auch sagt ζατρας πάτρας. — 65. Zu μυαλός gehört ἀμύαλος 30, 10; gegen diese Nebenform von μυελός wendet sich bereits Phrynichos (Epitome ed. Lobeck p. 309).

νεύρα καὶ τὰς cάρκας καὶ τὴν δύναμιν Καρδήλου  
 ὄν] ἔτεκεν μήτηρ Φωλγεντία, ἀπὸ τῆς ἄρτι ὥρας  
 καὶ ἡμέρας Ἄρεως εἶω ἡμερῶν πέντε· ὅτι ὀρκίζο ὑμᾶς  
 κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν [ἀν]ανεάζοντος τοῦ κατέχοντος κύκλα καὶ  
 Οἰμηνεβεχυ· βαχυ· βαχαχυ· βαζυχυ· βαχαζαχυ· 70  
 βαενχαζιχυ· βαδηγοφθωθφθωσιριω κρε· ὅτι ὑμᾶς  
 ὀρκίζο ἀγ[ίους ἀν]γέλους καὶ ἀρχανγέλους καὶ ἄριον  
 Εὐλάμοναν καὶ ἀγίους παρέδρους καὶ [ἀγί]α Συνφων[ία  
 καὶ] ἀγίους χ[αρα]κτῆρες οὐσπερ γετραμμένους ἐν τού-  
 τω τῷ πετάλω τῷ ψυχρωφώρω, εἴν[α] κυ[νκα]τηχητε 75  
 καὶ συνδήχητε] καὶ κυ[νερ]γήχητε] καὶ καταψύχητε τ[ῆν] ἰc-  
 χὺν] τοὺς μυαλοὺς [τὰ νεύρα] τὰς cάρκας τῆ[ν] δύναμιν, ἐν  
 ἡλικία Κάρδηλον [ὄν ἔτεκεν μ]ήτηρ Φωλγε[ντία].....  
 . . . . ρτ . . . . . χ . . . . ουσπ . . να . . . . . εν  
 χ . . . . . υχ . . . . κα[τά]χ]ε[τ]ε τοὺς . . . . . αχ . . . . . 80  
 τὴν . . . κ[α]τ[ί] τ[ῆν] ἡλικίαν απαδυχαρ . . . . .  
 . . . . . ενης Κάρδηλον [ὄν ἔτε]κεν μ[ῆ]-  
 τηρ Φ[ωλγεν]τία ἀπὸ τῆς cήμερον ἡμέρας Ἄρεως κ . . ω  
 ε . τε χ . . ε εἶτε ἐβδόμηc . . εω . . . . .  
 ταχύ ταχύ. 85

17. Tafel von 9 · 16 cm Gröfse; untere Hälfte publiziert ohne  
 Inschrift von Matter, Taf. XI. Die Tafel ist unten nicht vollständig.  
 Zeichnungen wie bei Nr. 16. Die Buchstaben sind etwas kleiner und  
 fester eingeritzt als dort.

Εὐλάμων κατέχι

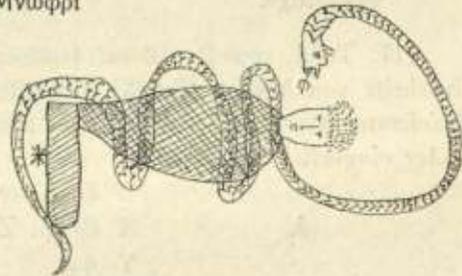
Α Χ Οὔσιρι Ζ Οὔσιρι Μνε  
 Υ Φρι  
 ⊗ Λ Υ

Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φρυγία δέε Νυμ- 5  
 φρε Ειδωνεα νεαενκω-  
 αενκωρω· εἶνα ὡσπερ  
 ὑμῖν παραδείδω Ἄδευδᾶ-  
 τον τὸν υἱὸν Κρησκωνίας,  
 ἀξιῶ ὑμᾶς, εἶνα κατὰ κράβα- 10

73. ἀγία Συνφωνία] gleichfalls Acc., aber mit fehlendem ν (W. Schulze). —  
 74. τοὺς χαρακτῆρες Acc. wie τοὺς πόδες Tab. Alex. 26, tab. def. Att. p. XV. —  
 77. Hinter δύναμιν ist in Gedanken das letzte Verbum wiederholt: καταψύχητε ἐν]  
 ἡλικία Κάρδηλον. — 79. Die Zahl der fehlenden Buchstaben kann nur ungefähr  
 angegeben werden. Wahrscheinlich fehlt: ὅτι ὀρκίζο ὑμᾶς — βαχυ.

Taf. 17. 8f. Ἄδευδάτος entspricht dem lat. *Adeodatus*, s. Ἄδευδάτα auf einer  
 späten Inschrift in Syrakus IGS I 66; auferdem Tafel 2, 2.

- τον τιμορίας τιμωρήση-  
 τε Ἄδευδάτον τὸν υἱὸν B  
 Κρησκον[ια]ς· ἀξιῶ ὑμᾶς  
 κατὰ τοῦ ὑπὸ τῆν  
 15 Ἄνάγκην τοῦ κα-  
 τέχοντος κύκλα  
 καὶ Οἰμηγεβεν-  
 χυχ βαχαΞευχυχ  
 εἶνα κατησ-  
 20 χήτε Ἄδευδά-  
 τον τὸν υἱὸν Κρησ-  
 κονίας καὶ ποι-  
 ήσητε αὐτὸν α. . . . .  
 κατὰ κρά-  
 25 βατον τι-  
 μορίας τι-  
 μωρήση-  
 τε αὐτὸν C  
C  
 30 καὶ συνδήσητε  
 αὐτὸν ἀπὸ τῆς  
 σήμερον ἡμέρας  
 καὶ ὥρας· ἦδη  
 ἦδη ταχύ τα-  
 35 χύ· καὶ σὲ ἀγι(α)-  
 άγιε Εὐλάμων  
 καὶ ἄγιοι χαρακτη-  
 ρες καὶ ἄγιοι ἄγγε-  
 40 λοι εἶνα [κατησ-]  
 ήτε καὶ κατὰ κράβατον τιμωρίας τιμωρήση[τε καὶ κατη-  
 σχ]ήτε πόδας ἦπαρ [ἀ]πὸ τῆς σήμερον ἡμέρας καὶ ὥρ[ας]· . . . . .  
 κακ]οῦ θανάτου καὶ Ζ[οή]ς αὐτὸν ταχύ ταχύ. ὀρκίζο [ὑμᾶς  
 ἄγι]ε Νυμφε εἶνα συνκατασχήτε Ἄδευδάτον [δν ἔτε-  
 45 κε Κρη]σκωνία καὶ κατὰ [κρ]άβατον τιμορί[ας τιμορήσητε  
 . . . . . Ἄδευδάτον τὸν [υἱὸν] Κρησκωνίας κ. . . . .  
 . . . . . τον ἀποδοσω . . . μ. . . . .  
 . . . . .
- Εὐλάμων κα-  
 τέχι Οὔσιρι Οὔσιρι Ἄγι  
 Οὔσιρι Μνωφρι
- Οὔσιρι Μνε



τὸν υἱὸν Κρησκωνίας καὶ. . . . .  
 εἰ παρημηνο. βραχιῶνας χί[ρα]ς. . . . .

18. Tafel von 13 · 12 cm Gröfse, mit denselben Zeichnungen wie Nr. 16, nur hat die von zwei Schlangen umwundene Figur den Kopf

nach dem rechten, die Füfse nach dem linken Rande zu, und die Zeichnung unter den Füfsen scheint keinen Stern, sondern eine Kette darzustellen. Die Buchstaben sind meist von Oxyd verdeckt; unten ist die Tafel unvollständig.

Λό(γος)· ὅμις δέ[ε	Εὐλάμ[ων κάτεχε..	
.....	.....	
Ε]ιδω[νεα νε	.....	
ε.....		
..... ρ.ετ.		
τε αὐτόν καὶ ποι		5
ής[η]τ[ε] α[ὐτό]ν		
κατὰ κράβατον		
τιμορία[ε		
.....ε καὶ		10
.....ον	B	
..φωστῆς δεδεονον ὄν		
.....της...τε .ε		
.....τι.....		
.....παρα	Vokalreihen.	15
.....ν	ον τὸν υ[ί]όν.....	
.....	.....ερο...	
.....ἀγίους	ομ.....	
ἀγγέλους καὶ χα[ρα-	χυ.....	20
κτῆ]ρες ἐπι.....σηρ		
..μ.....καὶ ..δ.....	C	
δομε...ε.εχ.....		
.....β		
.....υν.....		
.....εχ.....	.....τ...	25
τω [το]ύτους το[ύς].....	δ...τ...	
κατηχ[ῆ]τ]ε κα.....	.....	
τον ε.....δ...	.....	
.....	D	
αε...ονῆς νυ...χεχυχ...δ...		30
.....ο.....ε.....		
.....κβ.....		
.....καὶ κα.....ο		
.....νημ.....		
.....		35

19. Linke Hälfte (13 · 6 cm) einer ähnlichen Tafel, die unten stark verletzt ist. Unter den Füßen des eselsköpfigen Dämon wird der Kopf einer stehenden Figur sichtbar.

		Εὐλάμω[ν κάτεχε
	A	Οὔσιρι [Οὔσιρι Ἄπι
		Οὔσι[ρι Μνε Φρι
Λό(γος)· ὑμῖς δ]έε Φρυγία δέε		
5 Νυμ]φε Ειδωνεα νεενκωρω		
κατ]οικουσε· κατὰ τῆς ὑμε-		
τέ]ρας ὑμῶν δυνάμειω		
εἶ]να κατησχῆτε καὶ δεσμεύ-		
σητε] καὶ ποιήσητε κακῶ		
10 θα]νάθω ολ..εἶνε		B
.....ον ὄν ἔτε[κε		
[μήτηρ.....]		
[...ᾧτι ὀρκί-]		
Ζω ὑμᾶς		
15 κατὰ τοῦ] ὑπὸ		
.....		
.....		C
χυχ βαχυχ		
βαχυχ βαχα[ξι-		
20 χυχ βαχαξι-		
χυχ βαδε-		
γωφωθ-		
φ]θωσι-		
σιρω·	Οὔσι]ρι Οὔς[ι]ρι [Ἄπι] Εὐλ[άμω]ν	
25 εἶ]να κα-	Οὔσιρι Μνόφρι.	
τησχῆ-		
τε καὶ συνδή[ση]τε δε		
..ληταν πραιω....		
.... ανου.....δε		
30 ..... ρου .c . . . c		
..... ης . ευ . . . .		
..... καὶ τω . . . .		
..... τα . .		
..... τε . .		

Die Tafeln 20—38 enthalten Verfluchungen von Agitatores. Auf den meisten finden sich Zeichnungen der gefesselten Konkurrenten (E).



## A

Λός(τος)· ὑμῖς δέε [Φρυγία δέε Νυμφε-  
 αι Αἰδω[v]αι· εἶνα  
 κ]τασχήτ[ε Ἄρτέμιον  
 ὄν καὶ Ὀσπ[ηρον τὸν υἱ-  
 ὄν [Cαπ]ίδας καὶ  
 Εὐθύμ[ον ὄν καὶ Μάξι-  
 μον ὄν καὶ Γίδαν  
 υἱὸν Παχάσας· ἀμ]α  
 καὶ Δομνῖνον ὄν καὶ  
 Θ]ώρακα τὸν υἱὸν  
 Φ]ορτούνας· ἄμα  
 κ]αὶ Εὐγένιον ὄν καὶ  
 Κήρεον τὸν υἱὸν  
 Βε]νερίας· ὅτι ὄρ-  
 κίζο ὑμᾶς [κ]ατὰ τοῦ  
 ὑπὸ τὴν Ἄνάν-  
 κη]ν τοῦ κατέχον-  
 το[ς κύκλα καὶ Ομη-  
 νε]βα[ιν]υχ βαχυχ βαξι-  
 χυχ] βα[χ]αεἰχυχ βαδεγοφθ-  
 ρω]αυρω· εἶνα κατηχῆτε  
 τόνδε ἀπὸ τῆς [ἄρ]τι ὄρας καὶ ἡμέρας  
 Εὐλάμων κατέ-

χι Οὐσίρι Οὐσίρι Ἄρι  
 Φρι

Οὐσίρι Μνω

.....v  
 ...Λ]αμμέδων  
 Φοντάνος Εὐπολος  
 Ὀλυμπιονίκη Αὔρεος  
 Βαβυλώνιος Ουιράνιος  
 Πολύιδος Cατήτα  
 Κοπίδων Αὔρεος Ἄκηλ-  
 λ]εὺς Ἄπολέιος. [ὅτι ὄρ-  
 κί]ζο [ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑ]πὸ  
 τὴν Ἄνάνκην τοῦ κατέ]χον-  
 τος κύκλα καὶ Ομηνεβα]ιν-  
 χυχ βαχυχ βαχυχ] βα-  
 χαεἰχυχ βαχαεἰχυ]χ  
 βαδε]γοφθ[ρω]θω  
 ε]ιρω· κατάχετε τοῦ-  
 τους τοὺς ἵππους οὐς [γε]τραμ-  
 μένους ἐν ταύτῃ τῇ λεπίδει  
 καὶ ποιήσῃτε αὐτοὺς  
 ἀδυναμ]ους ἀπόδουε  
 ἀβορη]ήτους] εἶνε καὶ συν-  
 κατ]έχετε ἀστ[ρο]ς  
 ἀ]πὸ τῆς ἀρτι ὄρας καὶ  
 ἡμέρας ἦδη ἡδωσιν

## B

## C



## B. Rückseite.

## A

55 Ὑμῖς δ[έ]ε Φρυγία δέε

Νυμφ[ε]ε Αἰδωναι

γ]εγκ[ω]ρω· καταχ[η]-

τε Δομνῖνον ὄ[γ]η και

Στριμῶσον· ἄμα

60 τὸν υἱὸν Βικεντίας

ἄμα και Εὐστόργιον

ὄν και Δειο[νύ]σιον

τὸν υἱὸν Δειονυσίας·

ἄμα και Ῥετρούτον

65 τ[ὸν υἱὸν] Ῥε[τ]ού-

τας· [εἶ]να κα-

τα[χ]ῆτε και κα]τα-

στρέ[ψ]ητε και ε]λνδῆ[σ]ητε και ποιήσητε ἄ-

δυνάμους ἀπό-

70 δους εἶνε· ὅτι ὄρ-

κίζο ὑμᾶς κ[ατὰ] τοῦ] ὑπό

τῆν τοῦ κατέχοντος Ζύκλα Μηνε[βα]-

Εὐλάμων κατέχ[η]

Οὐσίρι Οὐ[σί]ρι Ἄ[σ]τι]

.....Χ.....

ρσ.....

τῆς &lt;κ&gt; ἀπὸ πρότου μήσου

&lt;μήσου&gt; ἕως εἰκοστοῦ [τετάρ-

του· ἦ]δη [ῆ]δ[ω]ς]

τα]χὺ τα-

χύ.

Zwei Leitern mit gebogenen  
oberen Enden.

## B

Vokalreihen.

C

Οὐσίρι] Μνε





21. Tafel von 15.16 cm Gröfse, unten unvollständig, vom unteren Rand ist ein kleines einzelnes Bruchstück erhalten. Zeichnung wie bei Nr. 20.

<p>15                  Λό(τος)· ύμ[ι]ς δέ[ε] Φυδρία δέε Νυμφε-                  αι Αιδωναι α[ν]τακ[ω]ρω· είνα καταχ[ή]τε                  τούς Ιππους τού πρασίνου Α.....                  την τρέφην Ιούδει[α]ς . . . επ . . . ρω . . . c                  5 τού πρασίνου) και Ιούδει[α]ς Ε[π]ί[μ]ειο[δ]ρό-                  μων Σύλ Ειπόνικον Λαυμέοντα                  Ποντάνος Εύπολον Όλυμπιονίκην                  Αύρεος [του] πρασίνου δεσπίουε                  Βοβαλόνιος Ούρ[ά]νιον . . . .]δ . . .                  10 Σαγήτα Κοτίδων . . . . .                  'Ακρηλε(τ)ούε 'Απολλ[έ]ιος όρκίζο                  ύμας, όγνε Νυμφε, είνα [κατα-                  χήτε και ποιήσγτε τούτους τούς                  είντους τού πρασίνου [τ]ούς [γε]γγραμένους έν                  15 τούτη τή λεπιδει άπόδουε άδυνάμουε [ά-                  βουθήτουε είνε· ότι όρκίζο ύμας κ]ατά τού ύπό                  τήν 'Ανάγκη τού [κατέχοντος κοκ]λα Μηνεβα-                  ινυχ βαιν[χ] βαυχ βαυχ] βαχαί-                  χυχ βαδειν[γο]φουθερω· είνα καταχ[ή]τε τού-                  20 τούς τούς Ιπ[πο]υε τού πρασίνου και] ποιήσγτε</p>	<p>Ευά]μ[ω]ν κατέχ[η] Χ Ούκριπ                  Ούκριπ 'Αγ[ι] Ζ Ούκριπ Μνε                  Υ Φρι ⊗ Λ Υ</p>	<p>Α</p>	<p>Β</p>
--	---	----------	----------

4. την γρέφην Ιούδεικος] *grew* ist im Lateinischen vielfach weiblich behandelt worden; ein Beispiel genüge: Christus Gr. Lat. I p. 92, 29 ed. Kail: *Lacretius in II (662) 'bucetias grege's' feminino genere dicit*; für die Cirkussprache beweist diesen Gebrauch CIL. VI 10054, 6. 7. Zu verstehen sind hier unter *grex* die vier Pferde eines Gespannes, genannt nach dem Hauptpferde *Ioudeu*, dessen Name gleich darauf wiederkehrt. Das Hauptpferd ist nun gewöhnlich das linke (Marquardt, St.-V. III<sup>2</sup> 522; Baummeister, Denkm. III 2092), weil dessen Geschicklichkeit beim Wenden um die Spina häufig den Sieg entschied. Auffällig ist deshalb, daß zweimal gerade die *decripi* *trioi* (v. 8. 13, cf. 22, 11) erwähnt werden. Italienisch heißt *il destriere* 'Renner' — 6. Ελευθόρουεc ist wohl 'Ηλιοθόρουεc; über das Vorkommen dieses Namens im Mithraskult Camont, Mithra II p. 18. — 11. 'Ακρηλε(τ)ούε] sonst 'Ακρηλε(τ)ούεc.



.....  
 .....  
 .....ouc  
 .....[εως του  
 55 ει]ουτου τε.  
 τέρ]του μήκου ηδη  
 ηδη] ηδωων ταχῶ  
 ταχῶ. Λό(γος). [δέε] φ[υ-  
 δρια δέε Νυμφεαι Αιδων-  
 60 εα νεαενκωρω' κα-  
 ταχῆτε Ἀ]τέρνον  
 ον και Κατηδω]ον τον  
 υλον Ειρήνης, μά]λει-  
 τα δέ.....]ον  
 65 .....

Ἄρτέμις  
 ὁ] και Ὀσπη  
 υιδε Κατή[δας

E

Ἀ[ε]τέ[ριος  
 ὁ και [Κατη-  
 δῶ]cos  
 υι[δ]ε Ειρήνης

E

Fragment:

.....τον  
 .....oc  
 .....δβρη-

s. Kolumne II v. 1.

22. Tafel von 16 . 17 cm Größe, unten unvollständig. Dieselbe Zeichnung wie auf Nr. 20.

Εὐλάμων κατέχι X Οὔρι	..κ...δ...αε
Οὔρι Ἄγι Z Οὔρι M[νε	...μὰλ(τ)ετα είνε
V Φρι	...κατ]ὰ του [ὄ]πὸ τ[ί]ην Ἀνάκην του κατέχον-
⊗ λ	τος] κόκλα

A

23. Zur Ergänzung ist 22, 19 herangezogen.





23. Tafel von 15 · 10 cm Gröfse. Der gefesselte Agitator rechts (E) ist von einer Schlange umwunden.

## A

Λό(γος)· ὑμῖς δέ]ε Φρυγία δέε  
 Νυμφεε Αἰ]δωνεα  
 νεενκωρωνεοικου-  
 ce· ὅτι ὀρκίζο ὑμ]ās

5 εἶνα καταδήχη]τε  
 καί] κατηρχήτε  
 καὶ κυ]νδήχητε  
 καὶ π]οιήχητε

B

E

ον unter dem linken  
 νχ Arm von B.

Vokalreihen.

10 ..... C

C

Εὐλάμ]ων κατέχι

Οὔσι]ρι Ἄπι Οὔσι]ρι Μνε Φρι

Οὔσιρι Μνε

..... ἀπὸ ταύ]της τῆς ἡμέρας καὶ ὥρας.....

15 .ἔως] τῶν εἰκοσιτεσσάρων [ἄ]θλ[ων.....

..... ὅτι ὀρ]κίζο ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ .ην ἀ]ναν.....

τοῦ κατέχοντος κύκλα καὶ Ομηνεβαινχ]υχ βαχαχυχ βαχαξιχυχ

φθω]σιρ[ω· εἶ]να κατηρχήτε κ[αὶ καταδήχητε καὶ] κυν[δή]χη

τε καὶ ποιήχητε ἀμυ]άλους εἶνε Εὐγένιον ὄν καὶ Κήρεον τὸν

20 υἱὸν Βεν]ερία[ς] κα[ὶ] Ἄρ[τέμ]ιον [ὄν] κα[ὶ] Ὀσπ[η]τον τὸν

υἱὸν Καπήδας· μά]λιστα δὲ καὶ Δομνῖνον τὸν υἱὸν Φορτούνας·

..... καὶ ἄ]γιοι ἄν]γελοι καὶ ἄ]γιοι [πάρ]εδροι καὶ ἄ]γιοι χαρα-

κτῆρες.....] εἶνα κατηρχήτε καταδήχητε καὶ

..... καταστραφῆνε ἐπὶ τὴν εἰμοσιτεσ[σάρτην

25 ..... ὥσπερ οὔ]τοι ἔ]πικηλιον οὐδὲ λιπήν...

..... οὕ]τως μήτε Ἄρ]τέμης ὁ καὶ Ὀ]σπ[η]ς ὁ υἱὸς

Καπήδας] καὶ Εὐγένιον τὸν καὶ Κήρεον

καὶ Δομ]νῖνον τὸν υἱὸν Φορτούνας [ἄ]π[ὸ] τῆς ἄ]ρτι ἡ-

μέρας καὶ] ὥρας..... ακ.....

30 .....

..... ταχύ ταχύ.

24. Tafel von 11 · 14 cm Gröfse; am rechten Rande in der Höhe der Vokalreihen sind drei Haken gezeichnet. Unten gebrochen, doch

19. ἀμύδλους s. 16, 65. — 24 lies εἰκοσι-. — 25 verstehe ich nicht. Sollte hier eine Erwähnung des Coelius—Caelius vorliegen? S. 29, 29.

scheint nur wenig zu fehlen. Aus demselben Stücke ist Nr. 25 geschnitten, der rechte Rand von 24 und der linke von 25 passen genau aneinander.

	Εὐλάμων κατέχι	...εἶνα συνκ[α-	
	X Οὔσιρι	τησχηῖτε κ[αὶ συ]νδ[ήση-	
	Οὔσιρι Ἄπι	τε καὶ καταδ[ήση]τε	
A	Οὔσιρι Μνε	τούτους [τούς	
	▷ Φρι	ἡνιώχους . . . . .	5
	⊗ X V	καὶ παρα . . . . .	
		ὑμῖν . . . . .	
		. . . . .	
		επο . . . . .	
		μ . . . . .	10
		. . . . .	
		τα]χύ	
Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φρυγία δέε			
Νυφεί Εἰδωνεα νεαεν-			
κωρωκατοικωσε· ἔξορ-			
κίζο ὑμᾶς κατὰ τῆς			
ὑμετέρας ὑμῶν δυ-	ον		
νάμειωσ ἕνα κατησ-	νχ		
χηῖτε καὶ συνδήση-			
τε καὶ καταδή-			
σητε Ἄρτέμιον ὄν καὶ Ὀσπη-	B	Vokalreihen.	Haken. 15
τον] τὸν υἱὸν C[απή]δας			
. . . . .ον			
. . . . .ω . . . . .			
. . . . .λ.α. . . . .			
. . . . .κα. . . . .	C		
. μάλεισ[τα δέ			
Δομνί[νον τὸ-	Οὔσιρι		
ν [υ]ἰὸν			
Φορτούνας·			
ὅτι ὀρκίζο ὑμᾶς κατὰ το-			
ῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντος τοῦ			
κατέχοντος κύκλα καὶ Οἰμη-			
νεβενχυχ βαχυχ βαχαχυχ			
βαδεγοιφωθφθωσι[ρω]· εἶνα κατησχηῖτε καὶ			
συνδήσητε καὶ καταδήσητε καὶ κατησχηῖτε			
Ἄρτέμιον] ὄν καὶ Ὀσπητον τὸν υἱὸν Cαπήδας· μά[λις]τα			
δέ Εὐθύ]μιον ὄν καὶ Μάξιμον τὸν [καὶ Γίδαν τὸν υἱὸν			
Πασχασίας] καὶ Δομνίνον τὸν . . . . .			
. . . . . ἄ]γιοι [ἄν]γελοι κ[αὶ . . . . .			
. . . . .			
			35

19. ἕνα] verschrieben für εἶνα.

25. Tafel von 13 · 14 cm Gröfse ohne Zeichnung, stark oxydiert.  
Hing mit Nr. 24 zusammen. (S. o.)

Λό(τος)· δ]έε Τυφών Cήθ .....ρετέ·  
 ... δε Cήθ μ ..... τουτας  
 ν... τους.τ ..... κ[αι] ποιήσητε  
 .....ε ού[σπερ γεγραμένους ἐν τούτῳ τῷ] πετάλ[ω  
 5 .....της .....ιν.τω...κ  
 Ἄρτέμιον ὄν και Ὀσπητον τόν υἱόν Cαπήδ[ας.....]σητε και κ...  
 .....ο[ν] τόν υἱόν [...δν] ἐγένν[ησεν  
 .....Cήθ κ[.....] και εἰςβ[άλ]ετε  
 .....σητε και .....εκοι...  
 10 .....ντο .....τ.....  
 .....ειε.....  
 .....λχ.....  
 .....ωρι.....  
 .....κ]α[κ]ῶ θα[νάτω .....  
 15 .....ηθ.ε. ωθ.νεβ.....  
 χυ]χ βαχαειχυχ βαχυχ βαδ[εγοφωθωσιαιρω· δτι ὀρκίζο ὑμᾶς κατά τοῦ ὀνόμα-  
 τος] τοῦ φρι[κτοῦ. .]ριθμαδωχρηθ.....  
 μαριαρα... ημορεουνημ... μ.....  
 20 λεμ Cήθ· πα[ρα]δίδομε ὑμῖν [τούτους τοὺς ἡνιόχους οὐσπερ γεγραμένους  
 ἐν ταύτῃ τῇ λεπίδει· εἶνα αὐτοῦ[ς] κατασχῆτε και συνδήσητε και καταδήσητε και κατα-  
 σχῆτε Ἄρτέμιον ὄν και Ὀσπητον τ[όν υἱόν Cαπήδας· μάλιστα δέ και Εὐθύ-  
 μιν ὄν και Μάξιμον ὄν ἐγέννησεν μήτηρ Πασχασία και Δομνίνον ὄν και Θύρακα  
 τόν υἱόν Φορτούνας· νεκρά τὰ ι. φ[.....] ἡνι]όχους  
 τω. σύνκ[λ]ειστον ἐξ [Ἄ]ρε[ι]ω]ς ἡμέρας [και τῆς ὄρτι ὥρας εἰσω ἡμερῶν πέ]ντ[ε· Εὐλά-  
 25 μων χαλίνοςον και σπίνεον τού[τ]ους..... Εὐθύμιον [ὄν και Μάξι-  
 μον ὄν ἐ]γέννησεν [μήτηρ Πασχας]εἰ[α]· ἄμα και Ἄρτέμ[ι]ον ὄν και Ὀσπητο]ν τ[όν υἱόν  
 υἱόν Cαπήδας· μάλιστα και Δομνίν[ον] ὄν και Θύρακα τόν υἱόν Φ[ορτούνας·  
 εἰ[ε]ρέ Νυμφε κράτιζτε... ὄ]τι [ῶ]σπερ ὑμῖς ορκου.....  
 .....ας  
 30 ... Δομνίνος υἱός Φορτούνας [... Εὐθύμιος  
 ὄ και Μάξιμος· δήσητε [ἀπό τῆς σ]ῆμερ[ον ἡμέρας και ὥρας.....  
 συνδήσητε καταδή[η]τε συν[δή]σητε ἀπ[ό].....  
 ἡμέ]ρας και νυκτός [και ὥ]ρας ἐν τῷ δρομίω· [... ἡδη ἡδη ταχύ  
 ταχύ.

26. Drei Bruchstücke einer Tafel von 16 · 11 cm Gröfse. Die  
Inscription links von B ist vollständig unleserlich.

A Εὐλάμων κατ]έχι .....μικ.....  
 κα .....  
 5 .....κατηχ[ή]τε .....  
 .....καταδήσητε .....  
 .....εἶνα.....  
 .....ῥληνην δεσθε Δομ[νίνον τόν υἱόν  
 Φορτούνας, μάλεισι]α δέ Ἄρτέ-

	B	μιν τὸν καὶ Ὀσπητον τὸν [υἰὸν Cαπήδας· μάλειστα [δὲ Εὐγένιον ὄν καὶ Κήρεσον τὸν υἰὸν 19
		Vokalreihen. Βενερίας· καττασχῆτε τούτους ἔξω.....
	C	C
	Εὐλάμων κ[ατέ]χι Οὔσιρι Οὔσιρι [Ἄπι Οὔσι- ρι Μνε Φρ[ι	ἀπὸ τῆς ἐπι..... της.
	καὶ ποιήσῃτε.....	15
	του μήσου ἐς[.....	
	καττησχῆτε· ὅτι [ὀρκίζο ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην καὶ Οἰμηνε[βαιν]χ[υχ βαχυχ βαχυχ βαχαΞιχυχ βαχα- 20 Ξιχυχ βαδε[γοφθωφθωσιριω εἶ]ν[α] κατη[σχῆ]τε καὶ συν- δήσῃτε καὶ καταδήσῃτε κ[αὶ κατησχῆ]τε καὶ ποιήσῃτε ἀδυνάμους ἀπόνους [εἶ]νε τοῦ[το]υς τοὺς [ἡνιόχους· Εὐγένιον ὄν καὶ Κήρεσον τὸν υἰὸν [Βενερί]ας, [μάλ]ειστα δὲ [Ἄρτέμιον ὄν καὶ Ὀσπητον τὸν υἰὸν [Cαπήδ]ας, [μάλ]ει[σ]τα δὲ Δομνίνον 25 τὸν υἰὸν Φορτούνας ἀπ[ὸ] τῆς ἴτης μι[... ἔ]ω τῶν [εἰ]κοσιτε[σάρων] ἄχθλων καὶ και..... καὶ ἄ[γι]οι χαρακτήρη[ε]ς οἵπερ γ[ε]γραμμένοι ἐν το[ύ]τω τῷ πετάλω κα[ὶ ἄ]ριοι ἄγγελοι [καὶ ἄ]για] Συμφωνία..... ...ει.ε εἰνιώχους [οὔ]ε[περ γεγραμμένους ἐν τούτῳ τ] 30 ω πετάλ[ω] ἀπὸ ταύτης τῆς [ἡμέρας καὶ ὥρας]..... ἔως τῶν εἰκοσι[ε]σ[σάρων] ἄθλων ἀπὸ τῶν..... ...μ... ἤδη ἤ[δη] ἤδωσιν τ[α]χὺ ταχύ.	

## 27. Tafel von 17 · 11 cm Gröfse.

	A	Εὐλάμων [κατέ]χι X Οὔ[σι]ρι Οὔσιρι Ἄπι Ο[ύ]σιρι Μνε X Y	Λό[γος]· ὑμῖς δέε Φρυγία δέ[ε] Νυμφεε Ἐδ[ω]νεα ἐκκυρω· εἶνα καττασχῆ- 5 τε τούτους τοὺς ἵππους τοῦ π[ρα]- σίνου· [Ἰού]δ[η]ε [Εἰ]λ[ε]ιοδρόμος Cῶλ [Ἰ]π[όνικ]ος Λ[α]ωμέδων [Φον- τ[ᾶν]ος Εὐπολος Ὀλ[υμ]πιονίκη B Aὔρεος [το]ῦ [πρασ]ίνου[σ] δ[ε]στρίουε Βαβυλώνιος Οὐράνιος 10 Cαγήτα [Κοπίδων
Λό[γος]· ὑμ[ῖς] δέε [Φρυγι- α δ[έ]ε Νυμφεε....			

23. ἀπόνους] wohl für ἀπόδους verschrieben. — 27. ἄχθλων für ἄθλων ist sicher gelesen.





29. Tafel von 10 · 9 cm Gröfse, auf beiden Seiten beschrieben; auf der Rückseite findet sich die Inschrift da, wo der Rand doppelt gezeichnet ist.



A. Vorderseite.

A  
 Λόγος· [ύμ]ις [δέε] Φ[ρυ]τια  
 5 δέε Νυμ[φ]εε Είδωνεα νε-  
 αενε[κ]ωρω· εἶνα  
 κατασχ[ή]τε Ἄρ-  
 τέμιον δν [καί] Ὀσπη-  
 τον τὸν υἰὸν Κα-  
 10 πῆδακ καὶ ποιήση[τε]  
 αὐτὸν ἀκέφα-  
 λον ἄποδον ἀδύ- C  
 ναμον εἶνε ἀπὸ  
 τῶν εἰπων τοῦ  
 15 βενέτου κα[ί]  
 καταστρέψη-

Εὐλ[ά]μων κατέχι X Οὔ[α]ρι  
 Οὔριρι Ἄρι Z Οὔριρι M[ν]ε  
 V Φρι ⊗ Λ Y

B

Ἄρτέμ[ι]ον δ]ν καὶ [Ὀσ-  
 πη[τ]ον] τὸν υἰὸν Κα-  
 πῆδ[α]κ· ἀξιὼ καὶ  
 5 ἐξ ἄριε] Εὐλάμ-  
 ων κατὰ τῆς  
 10 δυνάμειωσ σου  
 καὶ κατὰ τῶν  
 ἀρίων] χ[αρα-

Vokalreihen.

κτῆρων]..  
 C .ονκιμε.

.....  
 .....

τε αὐτοῦ τὴν δόξαν  
τὴν νίκην  
καὶ δόξαν  
20 ἥπαρηγετε  
Ἄρτέμιον.  
ἄξιω ὑμᾶς  
κατὰ τοῦ ὑπο  
τὴν Ἀνάγκην

25 τοῦ κατέ- βεν- χυχ [βα-  
χοντος κύκλα [χυχ] χυχ· εἰ-  
καὶ Οἰμηνε- [βα-] να [κατ]α-  
χ[ήτε] πη-

..... κηλιον ο ..... 30  
..... ον δ ..... 30  
..... ηλδο .....  
..... τ]αχύ .....  
..... η .ου ..... [τ-  
..... να ..... ας ..  
..... [καὶ εἰκοσι]τεσάρων 35  
..... εως .....  
..... ἡν Ἀνάγκην] τοῦ .....  
..... εως δυ[δε]κάτης [καὶ εἰκοσι]τεσάρων 35

B. Rückseite.

..... Ῥεστ[οῦ]τον υἱὸν Ῥεστούτας  
..... μα ἄγιε Νυφε εἶνα συν-  
εργήσητε καὶ συνκα[τασχήτε αὐ]τούς. ταχύ ταχύ.

30. Tafel von 10 · 10 cm Gröfse, auf beiden Seiten beschrieben, aber stark oxydiert.

A. Vorderseite. Die Schrift am Rande links ist vollständig erloschen.

Α Εὐλάμων κατέχι X [Οὔσιρι] Ἄγι  
Οὔσιρι Μνε Εἰδ]ω[νεα νε]αενκωρω  
εἶνα κατα]σχῆ[τε Ἄρτέμιον ὄν] καὶ [Ῥ]ο[ς]πιητον.  
Λό(τος)· ὑμῖς δέε Φυδρια] δέε Νυμφεε Εἰδω-  
5 νεα νεαένκωρω· εἶνα] κατασχῆτε [το]ύ-  
τους] τοὺς γεγραμένους ἐν  
τούτω τῷ πετάλ]ω

Β .....ον τὸν  
..... ἄδυν-  
10 ἄμους ἀμ]άλους  
..... ἀπό] τῆς σῆ-  
μηρον ἡμέρ]ας  
καὶ ὥρας ταχύ τ]αχύ.  
Λό(τος)· [ὑμῖς] δέε Φυ-  
δρια δέε Νυμ]φρεε Εἰ-  
δωνεα ενκωρω· εἶ]να κα-  
15 τασχῆτε Δομ]ν[ί]νον  
ὄν καὶ Ζύζυφ]ον  
κ[αὶ ποιήσητε ἀ]κεφά-

C

C

20	Εὐλ[άμων	.....	λο[υε ἀπόδουε] ἀδυνά-
	κα[τέχι	.....	μουε.....
		..... κ	
		..... ναν...	
	Οὔσιρι	.....	οβος.....
25	Οὔσιρι Μ[ν]ω[ Φρι	.....	ω.....
		..... κ.....	..... λ.....
		.....	..... νογκ.....
		..... ολυετ.....	..... ε.....
		.....	..... κατὰ τοῦ ὑπὸ [τὴν Ἀνάκη]ν
		.....	τοῦ] κ[ατέχοντοε] κύκλα.....
30		.....	..... ονα
		.....	..... κα.....
		.....	..... τούτοε τοῦε.....
		.....	..... οι
		.....	..... ἀκεφά]λοε ἀπόδουε ἀδ[υνάμουε ἀ]μειάλοε.

## B. Rückseite.

			κην τοῦ κ[ατέ]χοντοε κ[ύκλ]α] καὶ Οἰμηνεβ[ενχυε β-
			α]χυε βαχ[υχυ]χ' εἶνα κ[ατηε]χῆτε Δομ[νί]νον
			ὄν καὶ [Ζύζυφο]ν τὸν υἱὸ[ν] Βικεντίας
35			καὶ [Γρηγόριο]ν ὄν [καὶ Ἀκέ]λλον τὸν [υἱὸν
			Ἀε]λλ[αε].....]χ.....
			..... τον..... νιον.....
			..... β.....
			..... ἄγιοε Νυφεε ἀγίουε ἀνγέλοε
			..... ε.....
			..... θεοῦ' εἶνα κατηεχῆτε τοῦε.....
			..... κ.....
			..... ετην [...ρω]έοε οὔπερ [γεγρα-
40			μέ]νοε ἐν τοῦ]τω [τῶ πετάλ]ω [ἀδυνάμουε ἀκεφά-
			λοε.....
			..... ενοε.....
			..... τα.....
			..... με.....
			..... κα.....
			..... ημακα [...τ]αχὺ ταχὺ.

## 31. Tafel von 14·16 cm Größe, unten unvollständig.

		X	βαχυε ὄν καὶ Κῆρεον [τὸν] υἱὸν
	A	/ Οὔ[σιρι]	Βενερίεε' ἀμα καὶ Δομνίνον
		Μνε	ὄν] καὶ Ζύζυφον τὸν υἱὸν Δη-
		Υ	κεντίας' ὄτι ὄρκίεο ὑμᾶε
5			καὶ ἄγιοε χαρακτῆρεε
			γεγραμένοε ἐν τοῦ]τω τ[ῶ πε-
			τάλο' εἶνα συνκατηεχῆτε κα[τα-
			δήεητε καὶ δεεμείεητε τοῦτοε
		B	οὔπερ γεγρα[μέν]οε
	Λό(τοε)· ὄ]μιε δέδε		ἐν [τοῦ]τω τῶ πετάλω
	Φρυγία] δέε Νυφε		.....
10	.....	νχ	..... ὄραε
	..... δ.....	νχ	.....
	.....		.....
	..... ου.....		.....

ὅτι ὀρκίζο ὑμᾶς		.....	
κατὰ τοῦ ὑπὸ		Vokalreihen. ....	ἡμέρας 15
γῆν ἀ]νανεάζον-		.....	
τος]· εἶνα κα-		ταχύ ταχύ.	
τησχῆτε			
κατης-	C	C	
χῆτε καὶ			20
ς[υνδ]ήσητε κ[αὶ		Οὔσιρι Μνε	
κατησχῆτε			
.....			
τε καὶ κα-			
τησχῆτε [Εὐγένι-			25
ον ὄν καὶ			
Κή]ρεον			
τὸν] Εὐλάμω]ν κατέχι			
υἱ]ὸν Οὔ]σιρι Ἄγι			
Βενερί-		Μν]ε Φρ[ι	30
ας· ἅμα			
καὶ [Δομνί-			
νον ὄν καὶ			
Γύζυφον τὸν υἱὸν			
Δηκεντί]ας	E		35
ὅτι ὀρί-			
ζο ὑμᾶς κατὰ			
τ[σοῦ ὑπὸ γ]ῆ[ν ἀνα-			
νεάζ[οντος τοῦ κα-			
τ]έχοντος			40
κύκλα καὶ Οἰμ[η-			
νέ]βενχυχ	E		
βαχυχ [βα-			
χαχ]υχ[υχ			
β.....		κατ]ησχῆτε καὶ [ςυνδ]ήσητε	45
.....		..... ες .....	
.....		.....	

32. Bruchstück von 7·11 cm Gröfse, rechts und unten unvollständig.

[Λό]γος· ὑμῖς δέε] A  
 Φρυγία] δέε  
 Νυμφ]εε Ειδ-

36 f. ὀρίζο] für ὀρκίζω verschrieben.

- ωνεα]νεεν-  
 5 [κωρω· ὅτι ὀρκίζο]  
 ce κατὰ τῆς δυ-  
 νάμεως τῆς ὑ-  
 μ]ετέρας εἶνα κα-  
 της]χῆτε καὶ [συν-  
 10 δηρήσετε  
 Εὐγένιον  
 ὄν] καὶ  
 Κ]ήρ[εον  
 .....  
 15 Buchstabenreste.
- C

33. Bruchstück von 7·7 cm Gröfse, oben und rechts unvollständig.

- [.....εἶνα κατασχῆτε Εὐγένιον ὄν καὶ]  
 Κ]ήρεον τὸν [υἰὸν] Βενερίας [.....ὅτι  
 ὑ]μᾶς ὀρκίζο κατὰ τοῦ ὑπὸ .ην [.....τοῦ κατέχοντος κύκλα  
 καὶ Οἰμηνεβενχυχ [βαχυχ βαχυχ βαχαῆχυχ βαχα-  
 5 Ξυχυχυχ βαδεγο[φθωθ-  
 φθωσειριω· εἶνα κατ[αχῆτε  
 .....

(Nr. 34 s. nächste Seite.)

35. Zwei Bruchstücke einer gröfseren Tafel.

I. Gröfse 4·4 cm. Links fehlt nichts.

- .....  
 ... δετο.....  
 . ελ. επ.....  
 .. ο. υ. νε. τ. ...  
 5 ..... ι.....  
 .....

II. Gröfse 10·5 cm. Nur oben unvollständig.

- .....  
 χ.....  
 .....  
 .....τε καὶ κ[ατησχῆτε... ] .....εα  
 5 ..ων..... ἦπων τοῦ λ[ευ]κ[οῦ... ]θλενιον  
 .....

9f. συνδηρήσετε verschrieben.



## 36. Tafel von 10 · 28 cm Größe.

			Λ[ό(γος)]· ...δωνας Νυφεε...
			.....κ]ατάσχετε το[ύτους
			τοὺς ἴπ]πους τοῦτους τοῦ ῥ[ω]κέ[ου
			ἔτι ὀρκίζο ὑμ]ᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ.....
5			...τοῦ κατέχοντος κύκ]λα καὶ Μ[ηνεβενχυ
			.....
			.....τε τοὺς.....
			.....
			.....X.....
10			Οὔσιρ[ι
	A	Υ	Οὔσιρ[ι
		B	
15			Vokalreihen.
		C	C
20			
			... τρεδ ...
			.. σήμερον..
			.....ἤδη
			ἤδη] ταχύ [ταχύ.
25			Εὐλάμ[ων κ]ατέχι
			Οὔ[σιρι Ἄ-
			πι Οὔ[σιρι Μ[νε Φρι.
			.....τή]ν Ἄνά[κην
			.. ιοχ .....
30			.....εον
			κ]ατα .....
			...ἄγι]ε Νυμφ[εε
			.....
			καὶ συν[δήσῃτε καὶ
35			καὶ κατασ[χῆτε ...
			.....

Stehender Wagenlenker, wie es scheint  
von einer Schlange umwunden.

37. Bruchstück von 10·6 cm Gröfse, oben und links unvollständig. In den fünf obersten Zeilen sieht man nur Reste von einzelnen Buchstaben, dann folgt:

..... αὐ]το[ὺς οὐς]π[ερ] γεγραμένο[υς].....  
 ..... τὸ]ν [ἡ]ν[ι]οχον τοῦ λευκο[ῦ].....  
 ..... τ... χ..... χ.....  
 .....

38. Sieben Bruchstücke einer Tafel von ursprünglich 8·11 cm Gröfse.

A	X Οὔρι Μνε Y Φρι β]ενχυχ ..... ..... 5 ..... ετα
B	.. ποιή]ητε αὐτο- ὺς... ] ἀπόδους ἀδυνάμου]ς εἶνε και ..... 10
Vokalreihen.	... δήη]τε ... ρινα C ... ορης .....

Die Formeln zeigen, daß es sich um Wagenlenker handelt.

Am unteren Rande liest man noch: κα]τὰ [τοῦ ὑπὸ τὴν Ἄ]νάν[κην. 15

Die Nummern 39—48 enthalten Tafeln und Bruchstücke, die wegen ihrer Unleserlichkeit oder Zerbröckelung wenig ergeben.

39. Tafel von 16·10 cm Gröfse. Die Inschrift ist ganz verschwunden, man liest nur noch am oberen Rande Εὐλ]άμων κατέχι, und die Vokalreihen. Gezeichnet sind A B 2 C.

40. Bruchstück einer auf beiden Seiten beschriebenen Tafel von 9·8 cm Gröfse. Die Rückseite zeigt nur wenige Schriftreste.

A. Vorderseite. Der rechte Rand ist unversehrt.

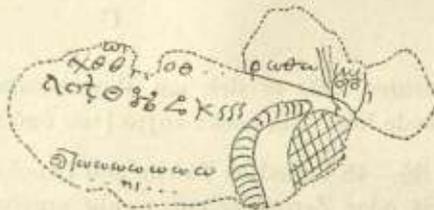
..... εν  
 ..... [ἤδη  
 ἦδω[ειν· ἀπό] τῆς σῆ[μερον ἡμέρας πάντα χρόνον τῆς  
 Ζοῆς τούτους τ[οὺς].....]ον δν  
 ..... Οὔρι 5  
 ..... ονι  
 .....

41. Bruchstück von 9 · 6 cm Gröfse. Rechts und links Reste des ursprünglichen Randes.

	.....	C
	.....	
	..... εΙ	
	.....	C
5	.....	ΟΙ
	.....	
	..... βυ	
	..... περ	
	..... λα	
10	.....	υ
	.....	της
	.....	υκ
	.....	πητ
	.....	π
	.....	τ]εγρ[αμέ]ν[ο
15	.....	πει
	.....	

(Nr. 42 s. nächste Seite.)

43. Bruchstück von 6 · 2 cm Gröfse.



44. Bruchstück von 3 · 4 cm Gröfse, mit dem linken Arm von B, der keinen Kreis, sondern einen Schild hält. Reste der Vokalreihen.

45. Bruchstück von 3 · 4 cm Gröfse, mit dem Kopfe einer Figur, die von einer Schlange umwunden war.

46. Bruchstück von 3 · 3 cm Gröfse. Reste von A und die Buchstaben:

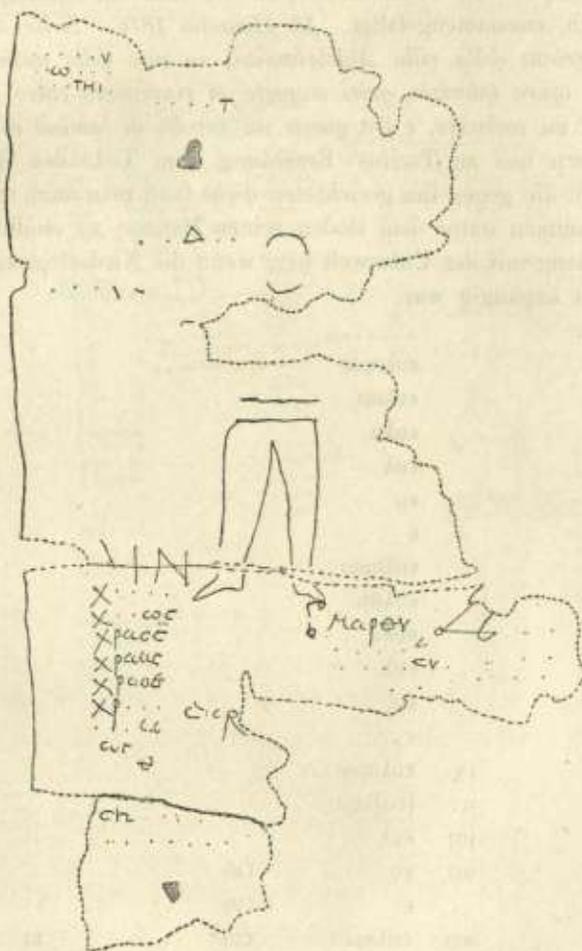
Ούριπ [Αππ

Μν]ο Φ[ρι.

47. Zwei Bruchstücke einer größeren Tafel, das eine 3 · 6, das andere 6 · 10 cm groß. Man sieht Reste der Zeichnungen A und 3 C.

48. Zwei Bruchstücke einer größeren Tafel, das eine 5 · 5, das andere 7 · 6 cm groß. Man sieht Reste von Zeichnungen, von denen aber nur eine sicher, und zwar als C, zu deuten ist.

42. Bruchstück von 9 - 13 cm Größe. Sicher zu lesen nur das mehrfach wiederholte  $\chi\rho\alpha\omicron\varsigma$ .



### C. Tafel des Magazzino archeologico.

Diese 48 Nummern enthalten das, was von der Bleitafelsammlung des Museo Kircheriano der Veröffentlichung wert erschien. Die folgende Nr. 49 befindet sich gleichfalls in Rom, und zwar im Magazzino archeologico comunale. Von der Commissione archeologica wurde mir in liebenswürdigster Weise das Studium und die Veröffentlichung derselben gestattet; ihrer Freundlichkeit und besonders der Güte des Herrn Prof. Gatti, der meinen Arbeiten ein lebhaftes Interesse entgegen-

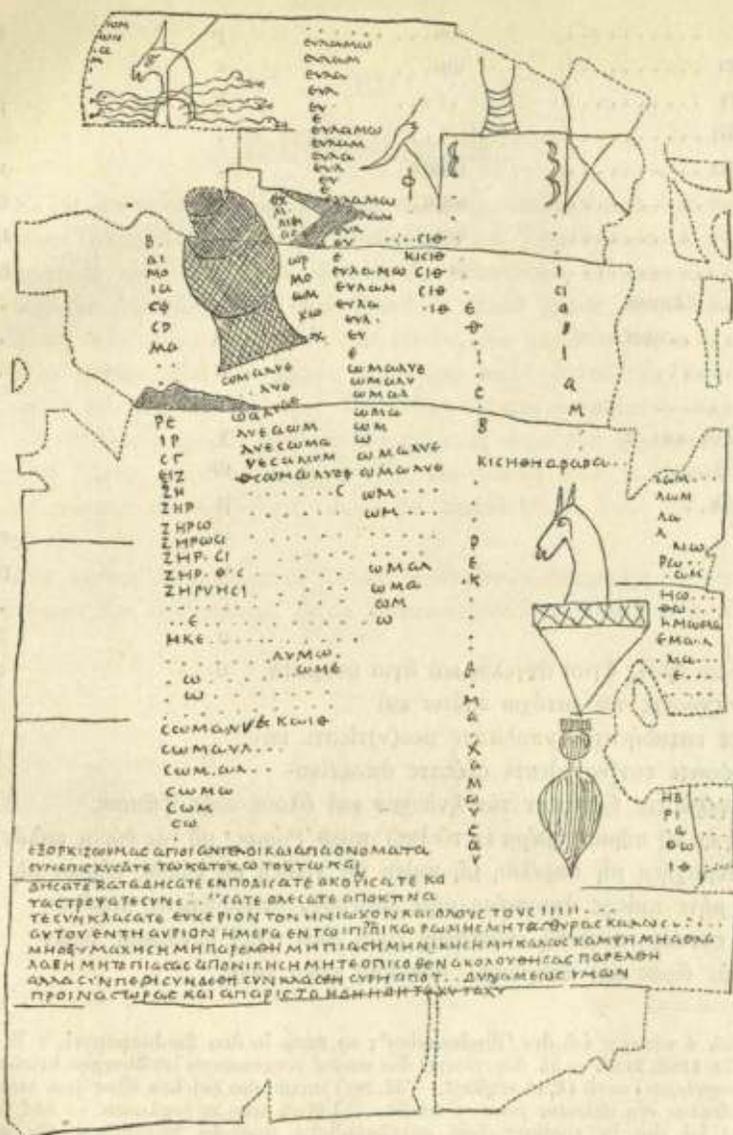
zubringen die Gewogenheit hatte, freue ich mich auch hier noch einmal meinen Dank abstaten zu können.<sup>1)</sup>

49. Tafel von 11·17 cm Gröfse, an den Rändern mehrfach verletzt, ursprünglich zusammengefaltet. 15. *Gemmaio 1876. Nello sterro della zona espropriata della villa Aldobrandini, in una delle antiche camere costruite in opera laterizia, quivi scoperte, si rinvennero entro un' anfora le ceneri di un cadavere, e fra queste un involto di lamina di piombo.*<sup>2)</sup> Wir erinnern uns an Tacitus' Erzählung vom Tode des Germanicus (Ann. II 69): die gegen ihn gerichteten *dirae* fand man auch mit *semiusti cineres* zusammen unter dem Boden seines Hauses; so stellte man den Zusammenhang mit der Unterwelt her, wenn die Niederlegung in einem Grabe nicht angängig war.

	.....ωμ	.....		
	.....ων	ευλαμω		
	...ω	ευλαμ		
	...μ	ευλα		
5	...ι	ευλ		
		ευ		
		ε		
		ευλαμω		
		ευλαμ		
10		ευλα		
		ευλ		
		ευ	φ	
		ε		
		εχ	ευλαμω	
15	..	μ.	[ευ]λαμ	
	β.	μη	ευλ	
	αι	αο	ευ	...ciθ
	μο	..	ε	κiciθ
	ια	ωρ	ευλαμω	ciθ
20	cf	μο	ευλαμ	ciθ
	cp	αμ	ευλα	[c]iθ
	μα	χω	ευλ	θ
	..	οχ	ευ	
	..		ε	ι
25	..	ωμαλυε		μ

1) Eine kurze vorläufige Veröffentlichung gab ich im *Bull. arch. com.* 1897 p. 103 sqq.

2) Aus den *Registri dell' Ufficio della Commissione archeologica* gütigst mitgeteilt von Herrn Prof. Gatti, s. *Bull. arch. com.* 1876 p. 115.



ρε	...λυε	ωμαλυ	ς	.
ιρ	βαλυσε	ωμαλ	.	.
ςγ	λυεαωμ	ωμα	β	.
ειζ	λυεαωμα	ωμ	κιθηθαρα...	.
ζ	υεαλωμ	ω	.	λαμ... 30
ζη	θ ωμαλυε θ	ωμαλυε	.	λαμ
ζηρ	.....ς	ωμαλυε	.	λα

Ζηρω . . . . .	ωμ . . .	ρ	λ
Ζηρωσι . . . . .	ωμ . . .	ε	μω
35 Ζηρ.σι . . . . .	. . . . .	κ	ρω . .
Ζηρ.θισ . . . . .	. . . . .	.	.ωμ
Ζηρησι . . . . .	ωμαλ	.	ηω . . .
. . . . .	ωμα	.	θω . . .
. . Ε . . . . .	ωμ	.	ημωελα
40 ηκε . . . . .	ω	ε	εμα . . λ
. . . . . λυμω		.	.μα . . .
. ω . . . . .ωμε		μ	.ε . . .
. ω . . . . .		α	. . . . .
. . . . .		.	
45 ωμαλυε και θ		χ	
ωμαυλ . . .		ω	
ωμ.αλ . .		μ	
ωμα		ω	ηβ . . .
ωμ		υ	ρι . . .
50 ωω		ς	.α . . .
.		α	θω . . .
έξορκίζω ύμᾶς, ἄγριοι ἄγγελοι καὶ ἄγια ὀνόματα,		υ	ιθ . . .
κυνεπιχύσατε τῷ κατόχῳ τούτῳ καὶ			
δήσατε καταδήσατε ἐνποδίσσατε ἀκο(ν)τίσατε κα-			
55 τατρέψατε συν[ερή]σατε ὀλέσατε ἀποκτίνα-			
τε συνκλάσατε Εὐχέριον τὸν ἠνίωχον καὶ ὄλους τοὺς ἴππους			
αὐτοῦ ἐν τῇ αὐρίον ἡμέρα ἐν τῷ ἱπ<ι>πικῷ 'Ρύμης' μὴ τὰς θύρας καλῶς . . . .			
μὴ ὀξυμαχίση μὴ παρέλθῃ μὴ πιάση μὴ νικήση μὴ καλῶς κάμψῃ μὴ ἄθλα			
λάβῃ μῆτε πιάσας ἀπονικήση μῆτε ὀπίσοθεν ἀκολουθήσας παρέλθῃ			
60 ἀλλὰ συνπέση συνδεθῇ συνκλασθῇ κυρῇ ἀπὸ τ[ῆς] δυνάμειος ὑμῶν			
προϊνάς ὤρας καὶ ἀπάριστα. ἤδη ἤδη ταχὺ ταχὺ.			

53. ὁ κάτοχος ist der 'Bindezauber'; so auch in den Zauberpapyri, z. B. Pap. Par. 974. 1052. 2125. — 54. ἀκοντίσατε] das zuerst vergessene *v* ist übergeschrieben. — 55. κυνεργήσατε] nach 16, 18 ergänzt. — 57. ἱπ<ι>πικῷ] das Zeichen über dem zweiten *i* soll offenbar ein *deletur* sein. — καλῶς . . .] etwa *λίτη* zu ergänzen. — 58f. πιάση, πιάσας] ist die in späterer Zeit gebräuchliche dorische Nebenform für *πέζω*, s. Du Cange s. v. *πιάνειν*. — 59. ὀπίσοθεν] s. L. Radermacher, Rh. M. LII, 635. — 61. προϊνάς] mit *o* für *ω*. — ἀπάριστα] richtig erklärt Radermacher a. a. O. ἀπάριστος = ὅς ἐστιν ἀπ' ἀρίστου, d. h. 'nach dem Essen', im Gegensatz zu προϊνάς ὤρας, 'Gemeint sind', schreibt mir gütigst Herr Geh. Rat Bücheler, 'die *matutina et meridiana spectacula*, wie man in Rom zu sagen pflegte.'

## III.

## Zeitbestimmung.

Es ist ein reichhaltiges Material, das nach verschiedenen Richtungen hin diese Tafeln der Altertumswissenschaft zur Verarbeitung darbieten. Paläographie und Grammatik, Kunde der Altertümer im engeren Sinne und Religionsgeschichte müssen Hand in Hand gehen, um den Sinn der Worte und Zeichnungen zu enträtseln, die uns hier, zum großen Teil zum ersten Mal, begegnen und uns recht fremdartig anmuten. Und zwar ist die erste Frage, die sofort an uns herantritt, diejenige nach der Entstehungszeit unserer Monumente; denn nur wenn wir diese bestimmt haben, wird es möglich sein, sie richtig in den historischen Zusammenhang einzugliedern, dem sie thatsächlich ihre Entstehung verdanken.

Den ersten Anhaltspunkt für die zeitliche Bestimmung bieten uns die Formen der Buchstaben, deren Zusammenstellung hier folgen möge:

Paläo-  
graphisches.

## A. Lateinisch.

## B. Griechisch.

	ı	z		ı	z		ı	ı	ı	v		ı	ı	ı	v
a	A	a	p	-	p	α	Δ	α	Aa	α	ο	ο	ο	-	ο
b	B	β	q	Q	q	β	-	β	β	β	π	π	π	-	π
c	C	ċ	r	R	γ	γ	-	γ	-	γ	ρ	ρ	ρ	ρ	ρ
d	D	d	s	S	ſ	δ	-	Δ	Δ	Δ	ε	ε	ε	ε	ε
e	E	ċ	t	T	τ	ε	ε	ε	ε	ε	τ	τ	τ	τ	τ
f	-	f	u	UV	u	ζ	-	Ζ	-	Ζ	υ	υ	υ	-	υ
g	-	S	x	-	χ	η	Η	Η	Ηη	η	φ	φ	φ	φ	φ
h	-	h	y	-	γ	θ	θθ	θθ	θ	θ	χ	-	χ	χ	χ
i	I	ı	z	-	-	ι	ι	ι	ι	ι	ψ	-	ψ	-	ψ
l	L	l				κ	κ	κ	-	κ	ω	ω	ω	ω	ω
m	M	m	Ligaturen.			λ	λ	λ	λ	λ	Ligaturen.				
n	N	n	aes	-	æ	μ	Μ	Μ	Μ	Μ	θη	-	θη	-	θη
o	-	o	et	-	œ	ν	Ν	Ν	ν	ν	νη	-	νη	-	νη
			te	-	æ	ξ	-	Ξ	-	Ξ	θη	-	θη	-	θη

Das lateinische Alphabet der ersten Spalte ist das der zweiten Tafel, während die zweite Spalte die Buchstabenformen der übrigen lateinischen Tafeln (1, 3—5, 14<sup>v</sup>, 34) zeigt. Von den griechischen enthält Spalte 1 das Alphabet der Tafeln 9, 12—15, das sich im wesentlichen gleich bleibt, Spalte 2 die Formen von Tafel 49, 3 die Übergangsformen von 34, und 4 das Alphabet, das sämtlichen anderen griechischen Tafeln eigentümlich ist.

Wenn wir aus diesen Formen einen Anhalt für die Zeitbestimmung gewinnen wollen, so müssen wir uns zunächst die Schwierigkeiten klar machen, die sich einer solchen Fixierung entgegenstellen. Für die Datierung einer in Stein gehauenen Inschrift können wir aus der Form der Buchstaben, deren Entwicklung zeitlich falsbar gewesen ist, Schlüsse ziehen; und ebenso ist es mit derjenigen Schrift, die auf Papyrus oder Pergament erhalten ist. Dagegen ist für die Inschriften, die sich auf Metall finden, eine periodisch begrenzte Entwicklungsgeschichte der Buchstabenformen noch nicht möglich gewesen, teils wegen des wenig umfangreichen Materials, teils weil dieses Gebiet streng genommen weder zur Epigraphik noch zur Paläographie gehört und daher dem Interesse der beiden Wissenschaften ferner lag.<sup>1)</sup>

Im allgemeinen werden wir sagen können, daß die Technik des Ritzens eines weichen Metalles mittelst des Stilus eine Schrift hervorbringen wird, die in der Mitte steht zwischen der in harten Stein gemeißelten und der auf glattem Papyrus oder Pergament geschriebenen: erstere wird durch das Material ebenso verhindert, ihre Formen zu Gunsten einer größeren Bequemlichkeit des Gebrauches zu entwickeln, wie letztere durch das ihre in diesem Streben befördert wird; das Metall hält in der Brauchbarkeit für die Schrift die Mitte zwischen Stein und Papyrus und wird also die Formen, die sich auf dem Papyrus entwickelt haben, später annehmen als dieser, aber immerhin früher als der Stein. Dieses Gesetz kann natürlich da keine Anwendung finden, wo die Schreiber bewußt auf die Vorlage der Steininschriften zurückgehen, die sie immer vor Augen hatten, eine Praxis, die auch bei den Graffiti öfter angewandt wurde, deren Technik ja überhaupt den Metallinschriften am nächsten steht.

Was zunächst das lateinische Alphabet unserer Tafeln angeht, so ist das der Kol. I offenbar in bewußter Anlehnung an Steininschriften

1) Eine Notiz bei Franz, *Elementa Epigraphicæ Graecae* gehört hierher, p. 232: für die späte Form des  $\omega$  Metall als Durchgangsstadium von Papyrus zu Stein. Reinach, *Traité* p. 208, 1: *la paléographie des inscriptions sur métal se rapproche toujours davantage de l'écriture cursive.*

geschrieben und giebt für eine Datierung keinerlei Anhalt. Es entspricht fast genau dem Alphabet der besseren Graffiti von Pompeji, das CIL IV Taf. I, IV 1 zusammengestellt ist, eine Thatsache, die uns verlocken würde, diese Tafel ins erste nachchristliche Jahrhundert zu setzen, wenn diese Fixierung nicht durch Sprache und Inhalt unmöglich würde. Das Alphabet der zweiten Kolumne, dessen Hauptvertreterin die von de Rossi publizierte Tafel ist, zeigt schon ziemlich entwickelte Minuskelformen mit noch recht wenigen Ansätzen zur Kursive in den Ligaturen, und es ist ein 'Erfahrungssatz, daß eine Schrift mit wenig oder gar keinen Ligaturen sich nur sehr schwer chronologisch bestimmen läßt'.<sup>1)</sup> Eine Analogie, die ich für diese Formen gefunden habe, ist das Graffito bei de Rossi, *Roma sotterranea* II Taf. 33. 34 A<sup>2)</sup>, aber im Texte selbst hat de Rossi, soviel ich sehe, an der Stelle, wo er die Graffiti bespricht (p. 386—388), keine Notiz über das vermutliche Alter der Inschrift zugesetzt. Wir entnehmen nur dem Umstande, daß es sich in einer christlichen Katakombe befindet, die Thatsache, daß man so in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten schrieb; und das ist auch der einzige Schluß, den uns das Alphabet unserer Tafeln für deren Datierung erlaubt. De Rossi<sup>3)</sup> setzt sie in das 2. oder 3. Jahrhundert; mit welchem Rechte, werden wir weiter unten sehen.

Ähnlich, wie mit den lateinischen, steht es auch mit den griechischen Tafeln. Hier zwingen uns die sich gleichbleibenden Namen der verwünschten Wagenlenker und ihrer Pferde zu der Annahme, daß die große Masse des Fundes im Museo Kircheriano aus ein und derselben Zeit stammt. Zu demselben Schlusse würde uns schon die Erwägung geführt haben, daß der Gedanke, gerade dieses Grab zum Verbergen der *Dirae* zu benutzen, sich wohl kaum durch Jahrhunderte fortgesetzt hat. Und zwar glaube ich, daß die ganze Masse von drei verschiedenen Schreibern derselben Zeit herrührt; denn innerhalb der Tafeln, wie sie nach ihren Buchstabenformen den Kolumnen 1, 3, 4 zuzuweisen sind, bleiben sich die Zeichnungen, Formeln und die Führung der einzelnen Schriftzüge so gleich, daß sie nicht wohl von mehr als einer Hand herkommen können. Nr. 34 (Kol. 3) steht für sich allein da und läßt keinerlei Schlüsse auf ihren Verfertiger zu, da sie Palimpsest ist und dabei so schlecht erhalten, daß man nicht unterscheiden kann, was erste und zweite Schrift, was lateinisch und griechisch. Auf Nr. 9,

1) Gardthausen, Griechische Paläographie p. 172.

2) Wieder abgedruckt bei Arndt, Schrifttafeln 26 g.

3) *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 7.

12—15 (Kol. 1) sind die Zeichnungen aufs Notwendigste reduziert und nur mit ein paar Strichen angedeutet; die eigentliche Verfluchung fehlt ganz, und die beigeschriebenen Anrufungen der Hauptgottheiten sind von ungeübter Hand in unbeholfener Nachahmung der Lapidarschrift zugesetzt. Der Restbestand dagegen — von einigen kleineren Bruchstücken abgesehen, die ein sicheres Urteil nicht gestatten — ist mit seinen flotten Zeichnungen und seinem ausführlichen, gut geschriebenen Text auf einen Verfertiger zurückzuführen, und zwar auf einen, der des Schreibens wohl kundig war; seine Buchstabenformen zeigt Kol. 4: es ist eine Minuskulkursive mit Ansätzen zu Ligaturen. Die Parallele der Graffiti läßt uns hier im Stich. Die Handschriften zeigen uns, daß die Formen, die angewendet sind, sich zwischen der Mitte des zweiten und des dritten Jahrhunderts n. Chr. entwickelt haben<sup>1)</sup>; in die Metallschrift würden sie also, wenn die oben angestellten Erwägungen richtig sind, etwas später eingedrungen sein. Auch hier kommen wir demnach nur zu einem ungefähren *Terminus post quem* für die Zeit der Tafeln von der Via Appia. Die Tafel von der Via Nazionale hat, mit einziger Ausnahme des  $\theta$  und der Ligatur  $\text{c}\eta$ , durchgehends nur die älteren Buchstabenformen und ist deshalb um eine geraume Zeit früher anzusetzen als die anderen — will man eine runde Zahl, so würde ich sagen: um ein Jahrhundert.

Ortho-  
graphisches und  
Grammatisches.

In den Fußnoten zu den einzelnen Tafeln ist bereits auf die Eigentümlichkeiten aufmerksam gemacht worden, die Schreibung und Sprache derselben bieten. Meist sind es Dinge, die wir von anderen Denkmälern des ausgehenden Altertums her gewöhnt sind, ohne daß wir bestimmte Indizien hätten, die Lautprozesse, die den betreffenden Abweichungen von der Regel zu Grunde liegen, auf bestimmte Jahrhunderte zu fixieren, geschweige denn auf Jahrzehnte. Deshalb mußte es geboten erscheinen, den Text nicht durch Einzelaufzählung der grammatischen und orthographischen Abnormitäten zu belasten, die doch keinen bestimmten Schluß zugelassen hätten, sondern diese vielmehr in einem besonderen Index zu vereinigen. Soviel sehen wir schon aus der Behandlung sowohl der lateinischen wie der griechischen Sprache, daß wir mit der Ansetzung der Entstehungszeit unserer Tafeln ziemlich weit in die Ära nach Christo hinabgehen müssen. Finden sich auch die ersten Beispiele der Vernachlässigung einzelner sprachlicher Regeln ziemlich früh, so treten sie doch in solcher Masse und so durchgeführt erst recht spät auf: für das Lateinische erinnere ich an das Fehlen des  $m$  am Schlusse des Acc. Sing., für das Griechische an den Itazismus

1) Gardthausen, Griech. Palläographie Taf. 3, 10—15.

und das Vertauschen von *o* und *u*. Eine Erscheinung jedoch soll hier kurz besprochen werden, da sie ziemlich singulär und zeitlich auch besser bestimmbar ist als die anderen. Ich meine jenes eigentümliche ζύκλα 20, 72, neben dem einmal χύκλα erscheint (22, 29), sonst immer κύκλα. Man sieht aus diesem Schwanken, daß das κ im Begriffe ist, unter bestimmten Umständen seinen Lautwert zu verändern. Zwar die Schreibung mit χ setzt noch nicht notwendig voraus, daß die Aussprache wesentlich anders geworden ist wie die gewöhnliche; daneben stehen ähnliche Schwankungen zwischen Aspirata und Tenuis<sup>1)</sup>, die, wie W. Schulze mich freundlich belehrt, dem italiotischen Griechisch eigentümlich sind, in dem das Gefühl für den besonderen Lautwert der Aspiraten verloren gegangen war; einen Schluß darauf, ob der Verfasser Römer oder Hellene war, läßt diese sprachliche Eigentümlichkeit nicht zu. Anders steht es mit ζύκλα, einer Schreibung, die aus dem Griechischen nicht erklärt werden kann, sondern nur aus dem Lateinischen. Die Römer hatten *cyclus* und seine Ableitungen längst als Fremdwort übernommen (*scriptor cyclicus* Horat. Ars poet. 136); als nun *y* in der Kaiserzeit vulgär überhaupt zu *i* wurde, machte das ursprüngliche κ vor *u* in griechischen Worten naturgemäß den Prozeß der Sibilierung durch, dem lateinisches *c* vor *i* sich unterzog. Wann dies geschah, ist genau schwer zu sagen. Corfsen (Vokalismus und Betonung der lat. Sprache I, 65) führt Grammatikerzeugnisse aus dem 5.—7. Jahrhundert und griechische Transskriptionen aus derselben Zeit an für die Thatsache, daß die Lautgruppe, von der der ganze Prozeß ausgeht (*ti* + Vokal), damals bereits sibilirt ausgesprochen wurde. Um 500 setzt den Beginn dieses Lautwandels Stolz S. 256. Wir werden, wenn dem so ist, jedenfalls in das 5. Jahrhundert mit jenem ζύκλος hinaufgehen. Weiter vorzugehen sind wir andererseits aber auch nicht gezwungen, da die Erscheinung offenbar erst in ihren Anfängen steht; dafür spricht außer dem sonst regelmäßigen κύκλος auch die Transskription κίρκος 22, 18. Die einzige Parallele bietet die doppelte Schreibung des Namens des Pistrinarius auf Tafel 1, Praestetius und Praeseticius, die nur möglich war, wenn die Endungen *-tius* und *-cius* durch sibilierende Aussprache einander gleich geworden waren.

Vielleicht aber gewähren uns andere Indizien noch festere Hand- Eigennamen.  
haben zur chronologischen Fixierung unserer Tafeln, und wir wenden uns deshalb zur Durchsicht der Eigennamen, die sehr häufig ein gutes Kriterium für die Chronologie abgeben. Und in der That beweist das christliche Gepräge einzelner Eigennamen, die erst ziemlich spät er-

1) S. den grammatischen Index.

scheinen, daß wir mit dem Ansatz der Tafeln dem Beginne des Mittelalters ziemlich nahe kommen müssen. Werfen wir z. B. einen Blick in de Vits Onomasticum, so finden wir dort folgende Zahlen für die Jahre, von denen an die einzelnen Namen häufiger auftreten: Adeodatus 395 n. Chr., Asella 384 n. Chr., Asellus 417 n. Chr., Gregorius um 300 n. Chr., Dominus 215 n. Chr., Irene 294 n. Chr., Eugenius 205 n. Chr., Euthymius 396 n. Chr., Cardelus 484 n. Chr., Cresconia 365 n. Chr.

Damit ist natürlich nicht etwa der Beweis geliefert, daß diese Namen überhaupt früher unbekannt gewesen seien, sondern nur gezeigt, daß Eigennamen gerade dieser Art vorzugsweise im 3.—5. Jahrhundert gewählt wurden und beliebt waren. Streng bewiesen ist der Ansatz auf etwa das 5. Säkulum jedoch erst dann, wenn es gelingen sollte, die auf den Bleitafeln Verfluchten mit sonst aus jener Zeit bekannten Persönlichkeiten zu identifizieren.

Kontorniaten.

Dieser Versuch scheint zunächst ziemlich aussichtslos; aber es gilt doch, ihn anzustellen. Die Mehrzahl der auf unsern Tafeln Verfluchten sind Wagenlenker, und zwar sind diese alle, mit Ausnahme des Eucherius von Tafel 49, Zeitgenossen, da der Fund des Museo Kircheriano, wie bereits oben betont wurde, auch zeitlich eine Einheit ist. Die Namen der verwünschten Wagenlenker sind Artemius, Asterius, Gregorius, Dominus, Eugenius, Euthymius, Eustorgius, Restutus. Nun kommen Namen berühmter Wagenlenker ziemlich zahlreich auf Kontorniaten vor. Was die Bestimmung dieser Kontorniaten war, ist streitig<sup>1)</sup>, aber diese Frage ist auch für unsern Zweck unwesentlich; uns interessiert mehr ihre Datierung. Zusammengestellt ist diese Art von Medaillen von Sabatier, *Description générale des médaillons contorniates*, Paris 1860; diese Zusammenstellung ist im einzelnen ergänzt und berichtigt worden von Charles Robert, *Médaillons contorniates inédits*, in der *Revue numismatique* 1868, XIII, p. 248—261, pl. VII; sodann sind sie von neuem übersichtlich gesammelt von Cohen, *Médailles impériales*<sup>2</sup> VIII, p. 273—323. Die Stücke, die uns hier interessieren, sind folgende:

1) Die Litteratur findet man bei Gnecci, *Rivista italiana di numismatica* 1895, VIII, 32. Dieser erklärt p. 40 die Kontorniaten als *Medaglie di giuoco* und sagt dazu Anm. 3: *E dico Medaglie piuttosto che Tessere, perchè quest' ultima parola ha il significato di rappresentativo di valore; mentre il vero significato, che, come ora spiegherò, io intendo a attribuire ai Contorniat, è quello di istrumento da giuoco, ciò che corrisponderebbe al termine moderno di pezzi o carte da giuoco e che, trattandosi di oggetti metallici, non saprei come meglio rendere che con quello di Medaglie.* Ein weiterer Aufsatz von Gnecci über dasselbe Thema findet sich a. a. O. p. 277—306. In dem verstümmelten Namen von Nr. 60, p. 298, steckt sicher D]omn[i]a[us].

1. Cohen 52. Sabatier pl. III, 10.
  - A. Kopf Alexanders des Großen mit Diadem, nach rechts blickend.
  - R. DONNINVS IN VENETO. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
2. Cohen 53.
 

Dasselbe Stück. Alexander mit dem Löwenfell und der Beischrift:  
ALEXANDER MAGNVS MACEDON.
3. Cohen 54. Sabatier III, 9.
  - A. Ebenso wie bei Nr. 2.
  - R. EVSTORCIVS IN PRASINO. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
4. Cohen 163. Sabatier IV, 4.
  - A. IMP · NERO CAESAR AVG · P · MAX. Kopf mit Lorbeerkranz, nach rechts blickend.
  - R. EVTIVS MATVNDVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen. Auf einem andern, sonst identischen Exemplar, steht nur: EVTIVS.
5. Cohen 164. Sabatier XIX, 14.
  - A. Kopf des Nero.
  - R. EVTIVS MIRANDVS. Sonst wie Nr. 4.
6. Cohen 264. Sabatier III, 10.
  - A. Kopf Trajans. TRAIANVS AVG · COS III P · P.
  - R. Wie bei Nr. 1.
7. Cohen 265. Sabatier IV, 5.
  - A. Kopf Trajans.
  - R. EVGENIVS ACHILLES SIDEREVS SPECIOSVS DIGNVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
8. Cohen 266. Sabatier V, 12. *Rev. num.* 1868, pl. VII, 2.
  - A. DIVO TRAIANO AVGVSTO. Büste mit Lorbeer, Gewand und Panzer nach rechts.
  - R. EVTEIMI NICA TVRIFICATOR ASTVTVS. Stehender Wagenlenker zwischen zwei Pferden.
9. Cohen 267.
  - A. DIVO NERVAE TRAIANO. Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts.
  - R. Ebenso wie Nr. 8.
10. Cohen 268. Sabatier IV, 9.
  - A. TRAIANVS PP · AVG.
  - R. EVTVMIVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

11. Cohen 339. Sabatier III, 11.  
 A. D · N · THEODOSIVS P · F · AVG. Büste mit Gewand und Kūrafs nach rechts.  
 R. EVTIMI VINICAS MVS ALLIGER. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
12. Cohen 342. *Rev. num.* 1868, pl. VII, 3.  
 A. HONORIO AVGVSTO. Büste mit Diadem und Gewand n. r.  
 R. ARTEMI VINCAS IVCVNDATOR PENNA. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
13. Cohen 343. Sabatier.  
 A. Wie bei Nr. 12.  
 R. EVGENIVS ACHILLIS etc., wie bei Nr. 7.
14. Cohen 344. Sabatier III, 15.



- A. Wie bei Nr. 12.  
 R. EVTIMI VINICAS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
15. Cohen 345.  
 A. Wie bei Nr. 12.  
 R. EVTIMI VINICAS MVS ALLIGER, wie bei Nr. 11.
16. Cohen 346.  
 A. D · N · HONORIVS P · F · AVG. Dieselbe Büste.  
 R. IM . . . . DATOR PENNA VINCAS, wie bei Nr. 12.
17. Cohen 377. Sabatier VII, 11.  
 A. Büste eines Reiters, der sein Pferd führt, n. r.  
 R. CVPIDO. Siegreiches Pferd.
18. Cohen 383. Sabatier IV, 8.  
 A. Stehender Wagenlenker, der sein Pferd nach rechts führt.  
 R. DOMNINVS FVLOBACVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

19. Cohen 385. Sabatier IV, 2.  
 A. Zwei stehende Wagenlenker.  
 R. DOMINVS IN VENE. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
20. Cohen 393. Sabatier IX, 11.  
 A. EVTIMI VINCAS. Büste eines Reiters, der sein Pferd nach rechts führt.  
 R. Reiter zu Pferd und toter Löwe.
21. Cohen 395.  
 A. EVGENIVS. Stehender Mann mit Palme und Peitsche.  
 R. Büste nach rechts (Kopf mit zwei Hörnern).

Mit der Zeitbestimmung der Kontorniaten ist es eine eigene Sache. Es kann keine Rede davon sein, daß z. B. die Medaillen mit dem Kopfe Neros oder Trajans — von Alexander dem Großen ganz abgesehen — etwa unter der Regierungszeit des betreffenden Herrschers geprägt sein könnten. Aus den Gegenständen, die sie darstellen, und der geringen Kunst, mit der sie gefertigt sind, hat man geschlossen<sup>1)</sup>, daß ihre Zeit mit Konstantin oder wenig später beginnt und mit dem Ende des 5. Jahrhunderts aufhört. Doch glaube ich, daß man diese allgemeine Zeitbestimmung bei einzelnen Exemplaren durch eine speziellere ersetzen kann. Denn wenn auch diejenigen Medaillen, die Köpfe von Kaisern des ersten Jahrhunderts tragen, ohne weiteres einer bestimmten Epoche nicht zugewiesen werden können, so geben uns die Stücke, die Köpfe von Kaisern des 4. oder 5. Säkulums aufweisen, mindestens einen sicheren *Terminus post quem*, den Regierungsantritt des betreffenden Augustus, vielleicht aber auch den *Terminus ante quem* mit seinem Todesjahre. Denn einerseits glaube ich nicht, daß jemand nach dem Tode z. B. des Honorius auf den Gedanken gekommen wäre, zur Erinnerung an ihn Spielmarken zu prägen; andererseits wird man die Legende D(ominus) N(oster) doch wohl kaum einem andern als dem Namen des augenblicklichen Herrschers (Theodosius Nr. 11, Honorius Nr. 16) beigegeben haben: also dürfen wir schließeln, daß diese Kontorniaten unter der Regierung des Theodosius und seines Sohnes geprägt sind. Nun begegnen uns die siegreichen Wagenlenker der Kontorniaten folgenderweise mit den einzelnen Kaisern gruppiert:

1) Gneccchi a. a. O. S. 33. Wenn er als Endtermin das ausgehende 4. Jahrhundert angiebt, so beruht dies auf der italienischen Art, die Jahrhunderte zu zählen: der letzte datierbare Kontorniat trägt die Büste des Anthemius (467—472).

1. Domninus (Donninus, Dominus) mit Alexander dem Großen und Trajan.
2. Eustorgius mit Alexander dem Großen.
3. Euthymius (Eutimus, Euteimus, Eutumius) mit Nero, Trajan, Theodosius, Honorius.
4. Eugenius mit Trajan und Honorius.
5. Artemius mit Honorius.

Wir sehen hieraus, daß Euthymius seine Laufbahn unter Theodosius (379—395) begonnen und unter Honorius (geb. 384, Augustus 394, stirbt 423) fortgesetzt hat, letzteres zugleich mit Eugenius und Artemius. Diese drei erscheinen somit als Zeitgenossen, deren Wirksamkeit also rund in die Zeit von 390—420 fällt. Für Euthymius wird dies bestätigt durch seine Grabschrift, CIL VI 10066:

*hic requies*]CIT EVTVMVVS AVRICA QVI VIXIT  
 annos...] M · I · D · VII · DEP · V · IDVS · OCTOB ·  
 conss · Theo]DOSIO AVG · XVII · ET FESTO VC ·

Es ist das Jahr 439 n. Chr. War Euthymius gegen 20 Jahre alt, als er anfang im Cirkus zu rennen, so ist er ein hoher Sechziger geworden; auf dem Steine fehlt leider gerade die Zahl seiner Lebensjahre.

Mag man nun auch annehmen, daß es mehrere berühmte Wagenlenker desselben Namens gegeben hat — wie unsere Tafeln gleich zwei verschiedene Domnini kennen —, so kann es doch kein Zufall sein, daß wir an der Schwelle des 5. Jahrhunderts als Zeitgenossen kennen lernen die Wagenlenker Euthymius, Eugenius, Artemius, und daß dieselben Namen gleichzeitiger Agitatores auf unsern Tafeln wiederkehren, Tafeln, deren orthographische und grammatische Eigentümlichkeiten in genau dieselbe Zeit weisen. Die drei Wagenlenker der Kontorniaten müssen identisch sein mit den entsprechenden der Bleitafeln, und damit haben wir für die letzteren die Datierung auf die Jahre 390—420 gefunden, einen zeitlichen Ansatz, so genau, wie man ihn nur wünschen kann.

Mit Eugenius, Euthymius, Artemius sind aber nach Ausweis der Tafeln gleichzeitig auch Domninus und Eustorgius thätig gewesen, und die Kontorniaten, auf denen sich ihre Namen finden, stimmen stilistisch genau mit den Medaillen aus der Zeit des Theodosius und des Honorius überein, sodafs wir auch hier die Identifikation des Domninus und des Eustorgius sowohl der Tafeln wie der Münzen vornehmen können; durch die nun sicher bestimmten Tafeln sind alsdann auch diese Kontorniaten chronologisch fixiert.

Die Tafel des *Magazzino archeologico*, die oben etwa 100 Jahre früher angesetzt wurde als die Tafeln des *Museo Kircheriano*, dürfte demnach etwa im Jahre 300 entstanden sein.

## IV.

## Die Agitatores der Cirkusspiele.

Nachdem wir so festen Boden unter den Füßen gewonnen haben und wissen, daß wir uns in dem Menschenalter um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert befinden, können wir Antworten von größerer Genauigkeit erhoffen auf die Fragen, die wir nunmehr zu stellen haben, und die uns mitten in das tägliche Leben der damaligen Zeit hinein führen. Wagenlenker bei den Cirkusspielen — wer denkt nicht an deren Bedeutung im alten Rom! Sie finden wir hier als Praktikanten abergläubischer Riten; denn die meisten dieser Tafeln sind offenbar von Berufsgenossen aus Konkurrenzneid verfaßt, und nur wenige wenden sich gegen gewöhnliche Sterbliche, so Nr. 1 gegen den *Pistrinarius Praeseticus*, Nr. 16 gegen *Cardelus* und Nr. 17 gegen *Adeodatus*, von deren Beruf wir nichts erfahren. Doch bewegen wir uns offenbar in der Gesellschaftssphäre der Freigelassenen, soweit das Christentum ein solches Institut noch nicht vollständig vernichtet hatte, und wir würden also hier die offizielle Freigelassenen-Nomenklatur erwarten. Aber das alte Namensystem ist damals schon längst durch das Eindringen fremder Elemente aufgelöst worden<sup>1)</sup>, und neben zahllosen Namen einer einzigen Person finden wir oft nur einen Hauptnamen, neben den dann noch eine familiäre Bezeichnung (*signum, vocabulum*) tritt, im Lateinischen mit *sive* oder *qui et*, im Griechischen mit *ὁ καὶ* verbunden, z. B. CIL III 2468: *Philadelphus qui et Polydapanus*<sup>2)</sup>; das *ὁ καὶ* ist auf unseren Tafeln unter dem Einflusse des lateinischen *qui et* fast immer zu einem *ὁς καὶ* geworden. Diese Beinamen entstanden entweder durch ein Witzwort, oder aus dem Bedürfnis, den Betreffenden durch ein Merkmal von einem Gleichnamigen zu unterscheiden. Daß auf unseren Tafeln diese Beinamen sowohl lateinische wie griechische sind,

1) Marquardt-Mau, *Privatleben der Römer* I, 25 ff.

2) Ein Wagenlenker des 1. Jahrhunderts n. Chr. hieß *Porphyrius qui et Gigas*: dies läßt sich erschließen aus *Martial* XIII, 78; cf. *Juvenal* IV, 98 und *Zaehner*, *Philol.* LVI, 552.

genau wie die eigentlichen Namen der Männer und Frauen, ist nicht weiter wunderbar. Von Frauennamen finden wir die Namen der Mütter gebraucht, um die Abstammung des zu Verfluchenden genau zu bezeichnen; ich habe gelegentlich schon betont<sup>1)</sup>, daß die Sitte, hierzu nicht den Namen des Vaters, sondern den der Mutter zu wählen, eine Erinnerung daran sein kann, daß der ganze Ritus in Ägypten eine besondere Ausbildung erfahren hat, und dort war ja die Benennung nach der Mutter Sitte. Beibehalten aber wurde dieser Brauch sicher so lange, weil er eben die Garantie bot, daß der Verfluchte durch die Nennung seiner Abstammung wirklich sicher gekennzeichnet war; *mater enim certa, pater incertus*. Die Betrachtung der einzelnen Namen, deren genaue Citierung sich aus dem Index I ergibt, macht nun noch folgende kurze Anmerkungen nötig:

1. Es finden sich folgende weibliche Eigennamen:

- a) griechische: Dionysia, Irene, Paschasia;
- b) lateinische: Asella, Auricinta, Veneria, Vicentia, Decentia, Cresconia, Restuta, Sapida, Fortuna, Fulgentia.

Davon weist Paschasia direkt auf christlichen Einfluß hin, ebenso Asella, ein Name, den erst die christliche Demut zu einem verbreiteten gemacht hat. Restuta ist für das ursprüngliche Restituta eingetreten; Auricinta ist ungebräuchlich. Die Namen Decentia und Vicentia (in griechischer Aussprache Dhikentia und Vikentia) bezeichnen offenbar dieselbe Person, wenigstens ergibt sich dies aus folgender Zusammenstellung:

Δομνῖνος ὁ καὶ Στραμῶκος υἱὸς Βικεντίας  
 Δομνῖνος ὁ καὶ Ζύζυφος υἱὸς Βικεντίας  
 Δομνῖνος ὁ καὶ Ζύζυφος υἱὸς Δηκεντίας.

Hieraus ist zu erschließen ein Δομνῖνος ὁ καὶ Στραμῶκος ὁ καὶ Ζύζυφος υἱὸς Βικεντίας (al. Δηκεντίας): durch falsches Hören konnte sehr leicht der eine Frauennamen aus dem anderen entstehen. Daß der eigentliche Name der betreffenden Frau Vicentia gewesen sei, möchte ich daraus schließen, daß er dreimal vorkommt, Decentia aber, der sonst häufigere Name, nur einmal.

2. Die Namen der Männer, die verflucht werden, sind folgende:

- a) griechische: Artemius, Asterius, Gregorius, Eugenius, Euthymius, Eustorgius, Eucherius;
- b) lateinische: Adeodatus, Asellus, Dominus, Cardelus, Praeseticus (Praestetius), Restutus.

1) *Tab. def. Att.* p. XXIII.

Hier halten sich also die Zahlen der lateinischen und griechischen Namen ungefähr die Wage, während bei den Frauen die lateinischen Namen bedeutend überwiegen. Gregorius, Eustorgius, Adeodatus tragen christliches Gepräge. Die Namen, mit Ausnahme von Praeseticus (Praestetius), sind alle gebräuchlich, Domnini erscheinen zwei unter den Wagenlenkern: Δομνίνος ὁ καὶ Θώραξ υἱὸς Φορτούνας und Δομνίνος ὁ καὶ Τρωμῶκος ὁ καὶ Ζύζυφος υἱὸς Βικεντίας.

3. Unter den Beinamen sind:

- a) griechische: Artiacaco(?), Thorax, Gidas(?), Dionysius, Zizyphus.
- b) lateinische: Asellus, Cereus, Maximus, Hospes, Sapidus, Strumosus.

Hier hebt sich zunächst eine Klasse von Beinamen klar heraus: es sind die, die nach dem Namen der Mutter gebildet sind:

Εὐτόργιος ὁ καὶ Δειονύσιος υἱὸς Δειονυσίας  
 Γρηγόριος ὁ καὶ Ἀέλλος υἱὸς Ἀέλλας  
 Ἀτέριος ὁ καὶ Κατηδῶκος υἱὸς Κατήδας.

Von seiner Tracht, dem Lederpanzer, wird wohl der eine Domninus seinen Beinamen Thorax erhalten haben, wie der andere Domninus seinen Beinamen Strumosus von den geschwellenen Drüsen. Welchem Witzworte Hospes und Cereus ihre Entstehung verdanken, ist nicht mehr zu sagen; Ἀρτικάκων — die Lesung ist sicher — bleibt mir unerklärlich; am nächsten liegt es, an ἀρτίκακτος, die Artischecke, zu denken, der Beiname selbst müßte alsdann nicht ganz regulär gebildet sein; ebenfalls mit einer Pflanze bringt den einen Domninus sein Beiname Zizyphos zusammen. Nicht ganz sicher bin ich in der Erklärung auch des Beinamens Gidas, vielleicht ist er barbarisch; 22, 51 erscheint der Acc. Γίδαντα, sonst immer Γίδαν.

Für die Pferdenamen verweise ich im einzelnen auf Index II; auch Pferdenamen. sie verteilen sich natürlich auf die lateinische und griechische Sprache. Die Gründe, nach denen jedesmal das betreffende Ross seinen Namen erhielt, sind nicht immer nachweisbar, da hierbei, wie in der Neuzeit, so auch schon im Altertum, oft eine Laune ausschlaggebend gewesen ist. Sehen können wir, daß mitunter die Schnelligkeit, die Hauptbedingung für den Wert eines Rennpferdes, die Veranlassung zur Nomenklatur war (Achilleus, Sagitta), manchmal die Beziehung auf den gewünschten Sieg (Hipponicus, Olympionice). Namen, die auf die Farbe Bezug nehmen, haben meist Füchsen angehört: Aureus, Phoebus, Purpureus; die beiden letzten gehörten bezeichnenderweise der Partei der Roten. Polyeides wird wohl ein Schecke gewesen sein. Die Herkunft vom Ufer der Adria und aus Apulien hat die Benennung des Ἀδριαῖος und Ἀπολεῖος

(= Ἀπολήσιος) veranlaßt; Βαβυλώνιος möchte ich nicht ebenso für ein ἔθνικόν halten, sondern eher mit dem κίρκος τῆς . . . Βαβυλώνας in Verbindung bringen (22, 19). Von den übrigen Namen sind die meisten ohne weiteres klar: Αὔδαξ ist wohl Transskription des lateinischen Audax<sup>1)</sup>; mit Ὁρᾶτος gestehe ich nichts anfangen zu können, an eine Weiterbildung von *orsus* (Part. von *ordior* oder = *ursus*) ist grammatisch nicht wohl zu denken.

Von den hier vorkommenden Pferdenamen finden sich nur wenige anderen Ortes wieder.<sup>2)</sup> Achilleus allerdings scheint mit dem gleichnamigen Renner identisch zu sein, der auf den Kontorniaten 7 und 13 als Pferd des Eugenius wiederkehrt. Cupido findet sich auf den Kontorniaten Nr. 17, Sagitta CIL VI 10053 d 14. Die Beischriften, die sich sonst auf den Kontorniaten finden, erklären sich überhaupt am besten als Pferdenamen, z. B. 4 Matundus, 5 Mirandus, 8 Turificator Astutus, 11, 15 Mus Alliger (Aliger), 12, 16 Iucundator Penna, 18 Fulobacus. Wo nur ein solcher Name steht, ist es meist der des linken Handpferdes, dessen Geschicklichkeit beim Wenden um die Spina sehr häufig den Sieg bestimmte.

Man bemerkt, daß die Namen der Pferde, mit der einzigen Ausnahme der Olympionice, männlich sind, ihre Träger also Hengste waren. Zu diesem singulären Auftreten eines weiblichen Namens giebt es nur wenige Parallelen: Dicaeosyne auf einem Florentiner Relief<sup>3)</sup>, Sica Melissa CIL VI 10053 und Gemmula Murra Arista ibid. 10056. Beronica auf der karthagischen Defixionstafel CIL VIII suppl. 12504 ist von Buecheler<sup>4)</sup> mit Recht für männlich erklärt worden nach Analogie von Olympionica. Letztere Nominativform auch hier anzusetzen, wird durch das immer wiederkehrende -νίκη unserer Tafeln verboten.

Cirkusparteien.

Merkwürdig ist, daß zwei Pferdenamen, Heliodromus<sup>5)</sup> und Babylonius (die Ergänzung des letzteren 21, 14 scheint mir sicher), bei zwei verschiedenen Parteien vorkommen. Während sie sonst, sogar in derselben Inschrift (21, 9), πράξινοι sind, erscheinen sie hier als ῥύσσειοι. Wir wissen nun aber aus den lateinischen Inschriften circensischen Inhaltes (CIL VI 10044—10082), daß die Agitatores sehr häufig von

1) Cf. FHG II, xxx.

2) Eine Zusammenstellung von Pferdenamen giebt Friedländer, *De nominibus equorum circensium*, Königsberger Univ.-Progr. 1875, III; seitdem ist sehr viel neues Material hinzugekommen.

3) *Galleria di Firenze* ser. IV, vol. II, tav. 99.

4) Rh. M. XXXXI, 160.

5) Über das Vorkommen dieses Namens im Mithraskult s. F. Cumont, *Mithra* II p. 18.

einer Partei zur anderen übergangen, und wie die Wagenlenker, so wird auch gelegentlich dasselbe Gespann bald von dieser, bald von jener Partei gemietet worden sein; daher ist es wohl möglich, daß dasselbe Gespann an demselben Tage sowohl für die Grünen, als auch für die Roten lief<sup>1)</sup>, besonders wenn sich, wie dies später öfter geschehen zu sein scheint, zwei Parteien gegen die beiden anderen zu einer zusammenschlossen. Eine sichere Zuteilung der einzelnen, auf unseren Tafeln genannten Pferde ist übrigens nicht überall mehr möglich. Die meisten sind πράσινοι, der ῥόυνοι sind bedeutend weniger. Einmal werden die ἵπποι τοῦ λευκοῦ genannt (35, II, 5). Reste von Pferdenamen einer nicht mehr zu bestimmenden Partei erscheinen 20, 91 ff.

Die vier Parteien in Rom haben sich durch alle Zeiten, in denen Cirkusspiele gefeiert wurden, gehalten; allmählich treten zwar grün und blau in den Vordergrund, ohne daß jedoch weiß und rot je ganz verschwinden.<sup>2)</sup> Noch die Konstantinische Regionsbeschreibung kennt in der neunten Region (Circus Flaminius) die Stabula quattuor factionum. Von diesen sind die Ställe der Grünen topographisch festgelegt durch die Auffindung eines Bleitubus mit der Aufschrift: *Stabula f[α]CTIONIS PRASINAE*.<sup>3)</sup> Und wie die Ställe in der neunten Region lagen, so wohnte natürlich auch das gesamte Personal, das mit den Spielen zu thun hatte, ebenda<sup>4)</sup>, und es ist merkwürdig, daß die einzige Ortsbestimmung, die unsere Tafeln bieten, die Wohnung des Praeseticus pistrinarius ist, *qui manet in regione nona* (Taf. 1).

Die Wagenlenker selbst waren, wie bereits oben gesagt, meist Agitatores. Freigelassene, aber bei dem regen Interesse des Römers für die Cirkusspiele immer sehr geachtet. Als Beispiele für dies Interesse können unter anderem die Graffiti aus dem Pädagogium vom Palatin dienen, in denen auch Zeichnungen von Pferden und Wagenlenkern mit Namen und Zurufen wie *Gordianus nika* erscheinen.<sup>5)</sup> Die Sieger wurden durch Statuen geehrt, Reste von solchen<sup>6)</sup> und von Porträt-

1) Zu bestätigen scheint dies der jüngere Plinius, *ep. IX, 6, 2: favent panno, pannum amant, et si in ipso cursu medioque certamine hic color illuc, ille huc transferatur, studium favorque transibit, et repente agitatores illos, equos illos, quos procul noscitant, quorum clamitant nomina, relinquunt.*

2) Zu alle diesem cf. Friedländer, *Sittengesch.* II, 333—349; Marquardt, *St.-V.* III<sup>2</sup>, 522 ff.; Baumeister, *Denkmäler III*, 2089; Pauly-Wissowa s. v. Agitator.

3) *Bull. com.* 1887, p. 10; Kiepert-Huelsen, *Nomenclator s. v. Stabula IIII factionum.*

4) Friedländer p. 339.

5) Corraera, *Graffiti di Roma*, *Bull. com.* 1893, p. 245 ff., z. B. nr. 160. 175. 298.

6) Helbig, *Führer d. d. Mus. Roms* Nr. 333. 599.

büsten<sup>1)</sup> sind uns bis heute erhalten; Cirkusspiele sind vielfach in Reliefs<sup>2)</sup> und Mosaiken<sup>3)</sup> dargestellt worden, sodafs wir über die Tracht der Agitatores gut unterrichtet sind. Sie trugen eine helmartige Kappe mit Kinnriemen, eine kurze, mit Lederstreifen an Brust und Leib festgeschnürte Tunika, Arme und Beine blieben, wie die Darstellungen beweisen, in der älteren Zeit nackt, später werden sie mit Ärmeln und Hosen bekleidet, die eng anliegen und gleichfalls durch Lederstreifen festgeschnürt werden. Dies ist genau der Anzug, in dem die Zeichnungen der Bleitafeln die Wagenlenker darstellen: mit wenigen kecken Strichen sind die charakteristischen Züge der Tracht hervorgehoben. Die Striche, die ausserdem noch bei einzelnen über Hände und Füfse gezogen sind, bedeuten die Fesseln, mit denen der Zauber sie umgeben und sie so an der Lenkung der Pferde hindern soll.

Dafs die Wagenlenker häufig ihre Parteien wechselten, ist oben bereits erwähnt worden. Ich habe deshalb auch für unnötig gehalten, aus der Beischrift der Kontorniaten 1, 2, 19 *Domminus in veneto*, 3 *Eustorcus in prasino* Rückschlüsse auf die Parteistellung der auf den Bleitafeln vorkommenden Wagenlenker zu machen. Denn auch diese müssen häufig ihre Faktion gewechselt haben; nur so erklärt es sich, dafs sich Verwünschungen von Wagenlenkern und Pferden aller vier Parteien finden.

Der niedrige Bildungsgrad und das leidenschaftlich gesteigerte Interesse an dem Erringen des Sieges machte es den Agitatores zur Gewohnheit, sich der Zaubermittel zu bedienen, um dem Gegner auf alle Weise zu schaden; die schlagendste Parallele zu unseren Tafeln sind die Verfluchungen der afrikanischen Agitatores, CIL VIII suppl. 12508—11. Auch in der Litteratur wird gelegentlich hervorgehoben<sup>4)</sup>, dafs gerade sie sich mit Vorliebe verbrecherischen Zaubers bedienten; neuerdings herangezogen ist hierfür die Stelle des Gothofredus in cod. Theodos. IX, 16, 11: *.. accipiendum id de agitatoribus .. qui utique maleficiorum seu magiae et incantationum infamia laborabant .. incantationibus μαγικαίαις defigebant*. Von diesem Treiben muften auch die Christen, die in der ersten Zeit sich nicht vom Cirkusleben fern hielten, angesteckt werden. Noch Leo der Grosse (442—460 Bischof von Rom)

1) Helbig, engl. Ausgabe Nr. 1007—1013.

2) Hübner, *Musaico di Barcellona raffigurante giuochi circensi*, Ann. 1863, p. 135 sqq.; Zangemeister, *Musaico di Foligno*, Ann. 1870, p. 232 sqq.

3) Ersilia Lovatelli-Gaetani, *Di un antico mosaico rappresentante gli aurighi delle quattro fazioni del circo*, Atti d. Lincei VII, 1880/81, p. 149 sqq.; *Antichi monumenti illustrati* p. 143 sqq.

4) *Atti dei Lincei* a. a. O. p. 153<sup>5</sup>.

klagt darüber, daß Christen den Cirkus besuchten<sup>1)</sup>, und wiederholt müssen sich Synoden mit der Frage beschäftigen, wie es mit den Christen zu halten sei, die das Gewerbe eines Wagenlenkers trieben<sup>2)</sup>. Daß der Euthymius unserer Tafeln und der Kontorniaten Christ war, beweist seine Grabschrift.

Die Rennbahnen, in denen die Wettspiele abgehalten werden, sind <sup>Rennen.</sup> gelegentlich genannt. 49, 57 erscheint das Ἰππικὸν Ῥώμης, entweder der Circus Maximus als römische Rennbahn κατ' ἔξοχὴν, oder ein Cirkus, der den Namen der ewigen Stadt trug<sup>3)</sup> im Gegensatz zu andern, die ebenfalls nach Städten benannt waren. So finden wir 22, 19 den sonst unbekanntem κίρκος τῆς [γένεως] Βαβυλώνος; einen *Ipodromos Heracleos* bringt der Kontorniat 361 Cohen, auch dieser, soviel ich sehe, nicht weiter bekannt.

Über die Art und Weise, wie in der damaligen Zeit die Spiele abgehalten wurden, erfahren wir leider nur wenig. 23, 15 (26, 27) erscheinen die 24 ἄθλα, Kampfpreise, die also ein vierundzwanzigmaliges Rennen, *missus* (μίκου auf den Tafeln), voraussetzen.<sup>4)</sup> Im übrigen sind die Stellen, die gerade solche Fragen behandeln, ans Ende gesetzt und dadurch meist zerstört. Einen Einblick in die Turfsprache der damaligen Zeit gewährt uns der Schluß von Nr. 49. Der Schreiber hat offenbar das Bild eines Rennens vor sich, wie die einzelnen Momente auf einander folgen: der Gegner soll weder die Schranken glücklich verlassen (μὴ τὰς θύρας καλῶς [λίπη]) noch siegen können (dies wird auf vier verschiedene Arten ausgedrückt); er soll weder ohne Unfall um die Spina wenden (μὴ καλῶς κάμψη) — wodurch sehr häufig das Rennen entschieden wurde — noch den Preis davontragen (μὴ ἄθλα λάβη). Damit ist die Reihe der Kunstausrücke eigentlich erschöpft; aber nunmehr nimmt er die Worte μὴ πιάσει μὴ νικήσει noch einmal auf, indem er deutlicher dafür μῆτε πιάσει ἀπονικήσει schreibt; außerdem erläutert er das zuerst geschriebene μὴ παρέλθῃ durch den Zusatz ὀπίσθευ ἀκολουθήσει. Auf diese Weise erhalten wir drei Arten von Sieg: das ὄξυμαχεῖν, das πιάσαντα ἀπονικῶν und das ὀπίσθευ ἀκολουθήσαντα παρέρχεσθαι.

1) Gregorovius, Rom im Mittelalter I<sup>4</sup>, 194.

2) Victor Schultze, Untergang des Heidentums I, 104, 107.

3) Zweideutig leider ist die Stelle Eutropius I, 6: [*Tarquinius Priscus*] *circum Romae aedificavit*.

4) Serv. zu Verg. *Georg.* III, 18: *ut Varro dicit in libris de gente populi Romani, olim XXV missus fiebant, sed vicesimus quintus . . . . desiit esse.* Lyd. *de mens.* ed. Wuensch p. 6, 8: μίκους ἀντὶ τοῦ ἄθλου; *ibid.* p. 6, 14: τέσσαρες δὲ καὶ εἴκοσι βραβείους τὸν πάντα συνετέλουν ἀγῶνα.

Die lateinischen Ausdrücke für den in der Rennbahn gewonnenen Sieg sind uns aus den schon einmal angeführten Inschriften der *Agitatores* (CIL VI 10044—10082) bekannt und besprochen von A. Elter in seinem Aufsatz über die *Gladiatorentesserae*.<sup>1)</sup> Elter stellt dort folgende vier Arten des Sieges zusammen:

- eripuit et vicit* = knapp, nach hartem Kampf gewonnen,  
*occupavit et vicit* = leicht genommen,  
*successit et vicit* = brillant gehalten,  
*praemisit et vicit* = allein über die Bahn gegangen.

Der ersten Art entspricht ohne weiteres das von unserem Beschwörer gefürchtete *ἄεσμαχεῖν*, während das *occupare et vincere* leicht mit dem *παρέρχεσθαι* zur Deckung gebracht wird; wir lernen hierbei, daß der Gegner häufig erst seine Kräfte sparte und absichtlich zurückblieb, um im letzten Augenblick seine volle Kraft einzusetzen und dadurch leicht den Sieg zu erringen. Für das *succedere et vincere* bietet unsere Tafel keine Parallele, ebensowenig für das *praemittere*; letzteres ist nicht wunderbar, da es so selten vorkam (einmal unter 40 bis 50 Malen), daß der Schreiber kaum damit zu rechnen brauchte. Dagegen finden wir für das *μάκαντα ἀπονικᾶν* ein Gegenstück in folgender Pliniusstelle: *Nat. hist.* VIII, 160: *Claudii Caesaris saecularium ludorum circensibus excusso in carceribus auriga albatu equo Corace occupavere, primatum optinere opponentes effundentes omniaque contra aemulos quae debuissent peritissimo auriga insistente facientes ... peracto legitimo cursu ad cretam stetero.*

*Opponentes* wird erklärt durch die Schilderung eines Rennens bei Silius Italicus (XVI, namentlich v. 397—408), aus der wir sehen, daß es ein beliebter Kniff war, den eigenen Wagen plötzlich quer durch die Bahn zu führen, sodafs der folgende Wagen daran scheitern mußte. Etwas Ähnliches ist auch mit dem *μάζειν* gemeint; das dem genau entsprechende lateinische Wort *premere* steht an der Siliusstelle v. 404.

## V.

### Religionsgeschichtliches.

Der Tag der großen Cirkusrennen naht heran, und die bevorstehenden Wettspiele nehmen den ganzen Sinn des Volkes der Welthauptstadt gefangen; sein wichtigstes Lebensinteresse machen ja nach

1) Rh. M. XXXXI, 1886, S. 535 ff.

dem täglichen Brote die *Circenses* aus. Von dem Herrn des Erdkreises an, der sich mitunter nicht scheute, höchstselbst in die Angelegenheiten der Rennbahn einzugreifen und Rosse und Wagenlenker, deren Sieg ihm unbequem gewesen wäre, zu vergiften<sup>1)</sup>, bis zu seinem untersten Pagen, der in die Wand des Pädagogiums schüchtern sein *Gordianus nika* ritzte, geht die Teilung des Volkes von Rom in die Parteien der Cirkusfarben, und die an den Grenzen des Reiches drohenden Gefahren sind vergessen über der großen Frage, ob grün oder blau siegen wird, ob Dominus oder Eustorgius. Und wie diese Frage die römischen Gemüter in südlich leidenschaftliche Hitze bringt, so wird sie geradezu zur Lebensfrage für den Wagenlenker selbst, dem der Sieg mit seinem eigenen Ruhme und dem Ansehen seiner Partei identisch ist, und dessen natürlicher Ehrgeiz durch den reichen Lohn, der den Sieger erwartet und ihn mit Gold und Ehren überhäuft, ins Schrankenlose getrieben wird. Meist sind es ja Leute von geringer Bildung und starker Energie, die vor nichts zurückschrecken, und denen kein Mittel zu schlecht ist, um den Gegner zu schädigen und ihn um den Sieg zu bringen; die *agitatorum maleficia* in den Rechtsbüchern klingen so, als ob sie sprichwörtlich gewesen wären. Was Wunder also, wenn sie, dem Aberglauben ihrer Zeit nachgebend, die Zauberei zu Hilfe rufen und mittels eines mächtigen Bindezaubers den Konkurrenten zum Erringen des Sieges unfähig zu machen hoffen?

Als wirksamster derartiger Zauber gilt die Anfertigung einer Bleitafel; auf ihr wird der Gegner verflucht und den Göttern der Unterwelt geweiht, die ihn fesseln und lähmen, sodafs von seiner Nebenbuhlerschaft nicht das Geringste mehr zu fürchten ist. Dieser abergläubische Ritus ist ziemlich alt, er findet sich innerhalb des griechisch-römischen Kulturkreises bereits im Ausgange des 5. Jahrhunderts v. Chr., und zwar in Attika.<sup>2)</sup> Dort hatte sich die mündliche Verfluchung eines Feindes, die es zu allen Zeiten und an allen Orten gegeben hat, in eine schriftliche umgewandelt, der man die Form eines Briefes an die Unterweltsgötter gab. Ein solcher Brief war meist sehr einfach abgefaßt, oft enthielt er nur den Namen des Gegners; was diesem widerfahren sollte, wufsten die Unterirdischen am besten. Wollte man ausführlicher sein, so fügte man das Zeitwort des Verfluchens (*καταδύ*) hinzu, oder führte Haupt und Glieder, Hab und Gut, Freunde und Genossen des Verfluchten auf,

Gebrauch der  
Bleitafeln.

1) Dio Cassius 59, 14. Eine gute Schilderung von dem Treiben des Volkes im Cirkus giebt Tertullian, *de spectaculis* c. 16; reiche Litteratur zu den hier besprochenen Dingen hat Salmasius, *Plinianae Exercitationes* p. 628<sup>b</sup> B sqq.

2) Die Belege für das Folgende siehe in der Vorrede zu den *Tabellae deficiationum Atticae*.

um ihn an alle dem zu strafen, was ihm wertvoll und lieb war. Wo Götter angerufen werden, erscheinen die attischen Χερόνιοι: Hermes und Hekate, Hades und Gaia, Persephone, daneben die Praxidiken und Erinnyen.<sup>1)</sup> Als Material für diese Briefe an die Unterwelt, die man dadurch an ihren Bestimmungsort beförderte, daß man sie in Gräbern, also im Machtbereich der *Di inferi* verbarg, wählte man das Blei, um den Verfluchungsbriefen eine längere Existenz zu sichern als den Episteln des täglichen Lebens. Allmählich jedoch kam der Aberglaube hinzu, daß das Blei ein schädliches Metall sei und in sich schädliche Kräfte berge; zu dieser Ansicht konnte jeder Attiker angeregt werden durch die Beobachtung, die sich ihm in Laurion alle Tage bot, daß das Arbeiten in den Bleigruben durchaus nicht gesundheitsförderlich ist. So war das schädliche Metall besonders geeignet für den Schadenzauber, außerdem hielt man es für kalt, und so sollte es den, dessen Verfluchung ihm anvertraut wird, kalt machen, also töten; soll der Gegner nicht getötet, so soll er wenigstens in seinen Bewegungen und Handlungen gefesselt, gehemmt werden: die Schwere des Bleies, die ja auch bei uns sprichwörtlich ist, soll sich seinen Gliedern mitteilen. Durch die beschriebene Tafel wird dann noch ein eiserner Nagel<sup>2)</sup> durchgetrieben: er ist das Sinnbild des Festmachens, Festhaltens und gehört der Göttin Ananke zu, der herben Schicksalsgöttin, deren Wollen sich unabwendbar in Wirklichkeit umsetzt.

So lange diese volkstümlichen, einfachen Vorstellungen dem Aberglauben der Bleitafelverfluchung allein zu Grunde lagen, war die Anfertigung einer solchen Tafel nichts Schwieriges, sondern konnte von jedem Manne vorgenommen werden, sobald er nur schreiben gelernt hatte. So kommt es denn auch, daß von den etwa zweihundert bekannten attischen Bleitafeln selten einmal mehrere von derselben Hand sind; bei weitaus der größten Mehrzahl müssen wir für jede Tafel einen besonderen Verfasser annehmen, und dazu noch meist solche, die im Schreiben nicht gerade besonders geübt waren.

Wie der Handel von Athen durch seine Bürger in alle Welt verbreitet war, so finden wir in seinem Gefolge auch attische Gewohnheiten und Gebräuche sich schnell an den Gestaden des Mittelmeeres fortpflanzen; unter diesen ist auch der Gebrauch der Bleitafeln, dem

1) In einer von Herrn Prof. Judeich mir gütigst mitgeteilten, noch nicht publizierten attischen Defixion werden neben Hermes auch die Ἥθεοι angerufen; der Fluch soll wirksam werden, ὁπόταν οὗτοι ταῦτα ἀναγνώσιν — das ist für den Briefcharakter unserer Tafeln wichtig.

2) Nagelspuren finden sich, wie bereits oben erwähnt, auch bei den Tafeln des Museo Kircheriano vielfach.

wir in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten auf dem Festlande von Hellas, den Inseln, in Ägypten und Italien begegnen.

Doch daneben haben diese einfachen, volkstümlichen Vorstellungen schon früh eine Entwicklung ins Künstliche, Komplizierte genommen, und zwar von dem Augenblicke an, da der abergläubische Gebrauch sich in einen rituell ausgebildeten Zauberaktus umsetzte. Ansätze dazu sind gleichfalls in Attika gemacht worden; Plato erzählt uns<sup>1)</sup> von den Bettelpriestern und Winkelpropheten, die zu der Reichen Thüren gehen und ihnen vorreden, daß sie die Kraft hätten, jedermanns Feinde zu schädigen durch Beschwörungsformeln und Bindezauber, da die Götter ihnen zu Diensten seien. Naturgemäß mußte es im Interesse dieser Zauberer liegen, Ritus und Formeln des Bindezaubers so umständlich und unverständlich wie möglich zu gestalten, um die Anfertigung der Bleitafeln dem nicht eingeweihten Volke zu nehmen und für sich allein zu behalten. Und diese Tendenz wird uns namentlich in dem Lande klar, in dem der Bleitafelzauber seine besondere Ausbildung erhalten hat, in Ägypten. Das Land der Pharaonen hatte seit uralter Zeit religiöse Anschauungen und Systeme entwickelt, die, aus dem innersten Wesen der Bewohner des Nillandes entsprossen, denselben bizarren Charakter tragen, der uns in der ägyptischen Kunst entgegentritt. So muß die Seele des Verstorbenen, ehe sie in ein besseres Jenseits eingehen kann, eine gefährvolle Reise zurücklegen, auf der sie von grotesken Ungeheuern, Nilpferden und Krokodilen bedroht wird; sie erreicht unangefochten ihr Ziel nur dann, wenn sie die zauberkräftigen Worte weiß, vor deren Gewalt jene Monstra weichen müssen. Diese eine Tatsache zeigt uns deutlich, wie eng in Ägypten Religion und Zauberei verknüpft waren, und wie in diesem Falle, waren ihnen auch sonst Kultus und Magie vielfach identisch.<sup>2)</sup> Als nun nach dem Eroberungszuge Alexanders des Großen auch dieses Land der Welt erschlossen wurde, als Alexandria emporblühte und nicht nur ein Centrum des Verkehrs, sondern auch eine Metropole geistiger Interessen wurde, in der jüdische, babylonische und griechische Weltanschauungen zusammentrafen, die sich gegenseitig durchdrangen und neue Systeme der Philosophie, des Glaubens und des Aberglaubens aus sich hervorbrachten, da war es nicht wunderbar, daß diese Systeme auch das einheimische, altägyptische Element in sich rezipierten und mit jener Religion auch zugleich ihre Magie übernahmen. So entstand jene eigentümliche Erscheinung religiösen Lebens,

1) *Rep.* II, p. 364 B.

2) Zusammenstellungen solcher Berührungspunkte zwischen Totenbuch und Zauberpapyrus finden sich bei E. Meyer, *Set-Typhon* S. 11. 12. 48.

Zauberei des  
Gnostizismus.

die wir Gnostizismus<sup>1)</sup> zu nennen pflegen, die in Jahrhunderte langem Bestehen viele Tausende unter hoch und niedrig ihre Anhänger nennen durfte, da philosophisch erleuchtete Geister sich zu derselben Gnosis bekannten wie ihre geistig armen Brüder. Aber doch nicht in der gleichen Weise; während die Führer dieser Bewegung versuchten, die überkommenen mythologischen Systeme durch philosophische Ausdeutung zu verinnerlichen und zu vertiefen, hielt das Volk sich mehr an eine niedere Art der Gnosis, die hauptsächlich in der Magie bestand. Diese lieferte ihnen die Zauberworte, mit denen ihre Seele im Jenseits die Macht der feindlichen Äonen brechen konnte, und gab ihnen im Diesseits die Macht, reich zu werden, Liebe zu erzwingen, Götter und Tote erscheinen zu lassen, Träume zu senden, Feinde zu schädigen u. a.; an der Anwendung dieser Zaubermittel hat auch das siegreiche Christentum, das alsbald in die verschiedensten Lehren der Gnosis eindringt, nichts ändern können. Die Kirchenväter klagen vielfach über die Zauberei, die von den gnostischen Ketzern getrieben wurde, und die Reste magischer Praktiken aus diesen Zeiten und aus diesen Kreisen sind groß genug, um uns erkennen zu lassen, daß jene Klagen nur zu berechtigt sind.<sup>2)</sup>

Zauberpapyri.

Für jene Leute der niederen Gnosis war der Priester, an den sie sich am liebsten wendeten, ein Mann, der gut Bescheid wußte in den geheimen Kräften der Natur, und der genau die Zauberworte kannte, die man wissen mußte, um Götter und Dämonen sich unterthan zu machen. Naturgemäß konnte es sich dabei nur um diejenigen höheren Wesen handeln, an die sich die religiöse Anschauung der ganzen Sekte wandte, und die Zauberrezepte, die der Magier für seine Zwecke erfand, mußten im Einklange stehen mit dem, was die Religion seiner Gnosis lehrte. Erst später hat man sich hierum nicht mehr gekümmert und aus den einzelnen Zauberrezepten ganze Bücher hergestellt, ohne die Bestandteile erst auf ihren religiösen Ursprung zu untersuchen. So sind jene Zauberpapyri entstanden, in denen die heterogensten Elemente neben einander stehen; doch giebt uns deren Erhaltungszustand noch das Mittel an die Hand, die einzelnen Bestandteile von einander zu trennen und uns so einen Begriff davon zu machen, wie ein solches Zauberrezept einer bestimmten gnostischen Sekte aussah. Ein günstiges Geschick hat uns nun gerade ein solches für die Verfertigung einer Verfluchungsbleitafel aufbewahrt im Papyrus Anastasy v. 304—369<sup>3)</sup>;

1) Dieterich, *Abrazas* S. 2.

2) Siehe Wessely, *Ephesia grammata*; V. Schultze, *Geschichte des Unterganges des griech.-röm. Heidentums* II, 377 ff.

3) Zuletzt abgedruckt *Tab. def. Att.* Praef. p. XXX.

wir ersehen daraus, daß die Zauberer ihren Zweck erreicht haben: die zu beobachtenden Riten sind so umständlich und die Formeln so kompliziert geworden, daß die fehlerfreie Anfertigung einer solchen nur durch einen Magus von Beruf erfolgen kann. Und daß sich an einen Zauberer gerade die Wagenlenker vor dem Remen wandten, um ihrem Gegner den Sieg nehmen zu lassen, erzählt uns Hieronymus im Leben des H. Hilarion, ziemlich zu Anfang: Zu diesem kam in Gaza ein Wagenlenker und bat ihn um einen Gegenzauber gegen die magischen Ränke, die sein Konkurrent mit Hilfe eines Magiers veranstaltet hatte, der wie er Anhänger des Gottes Marnas war. Hilarion ging nach einigem Zögern darauf ein und gab dem Bittsteller geweihtes Wasser, dessen Kraft<sup>1)</sup> den Zauber des Marnas löste; und an dem Siege des christlichen Wagenlenkers erkannte das Volk von Gaza, daß Christus mächtiger war als Marnas, ging hin und ließ sich taufen, um gleichfalls der Zauberkraft des geweihten Wassers teilhaftig zu werden.

Nach alle dem haben wir uns die Entstehung der Bleitafeln des Museo Kircheriano so zu denken, daß der Wagenlenker, der seinem Gegner durch Zaubermittel den Sieg zu nehmen gedachte, einen seiner eigenen Glaubensgenossen angehörigen, der Magie kundigen Mann aufsuchte und ihm die Anfertigung des Bindezaubers übertrug; dieser entledigte sich der Aufgabe durch Herstellung der Bleitafeln, auf denen die höheren Wesen, an deren Vorhandensein ihre Sekte glaubte, angerufen wurden, den Gegner zu hemmen und zu fesseln; Zeichnungen und Formeln lieferten jenem Magier die Zauberrezepte, die vor alters für seine religiöse Gemeinschaft angefertigt und innerhalb derselben von Geschlecht zu Geschlecht überliefert waren.

Dieser Darstellung würde man zunächst versucht sein die Thatsache entgegenzuhalten, daß in damaliger Zeit, um die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert, die großen Zauberpapyri, die Vorschriften aus religiösen Vorstellungen der verschiedenartigsten Ideenkreise enthielten, schon längst existierten<sup>2)</sup>, und daß weder der Zauberer, der die Tafeln schrieb, noch der Besteller den Glauben zu teilen brauchten, der sich in den Formeln der Tafeln offenbart, ja daß der letztere sogar nicht einmal eine Ahnung davon zu haben brauchte, in welcher Art und Weise der Zauber, den er sich dienstbar machte, ausgeführt wurde. Dem stellt sich aber jene Beobachtung entgegen, die uns die Schrift der einzelnen Tafeln zu machen gestattete: daß sich nämlich

1) Geweihtes Wasser spielt eine große Rolle als Zaubermittel in den apokryphen Evangelien, z. B. *Evangelium Infantiae Christi Arabicum* ed. Tischendorf passim.

2) Wessely, *Ephesia grammata* p. 12.

der Fund von der Via Appia auf drei Schreiber verteilt, von denen zwar der eine nur eine vereinzelt Tafel (Nr. 34) beschrieben hat, also für ein verallgemeinerndes Urteil nicht in Frage kommen kann, während Nr. 9, 12—15 dem ganzen Reste, der von einer Hand herzuführen scheint, gegenüberstehen. Diese fünf sind aber Tafeln, die offenbar von einer ungeübten Hand herrühren; man erhält ganz den Eindruck, als ob diese Tafeln von einem Wagenlenker selbst gefertigt seien, der sich die Ausgaben für die Vermittlung eines Zauberers sparen wollte. Auf eine solche aber möchte ich den Restbestand zurückführen, dessen Zeichnungen und Schriften von einem Manne gefertigt sind, der darin Übung hatte; außerdem ist dort ein größerer Apparat von Anrufungen und Formeln angewendet, dessen Kenntnis man nur einem Magus von Profession zutrauen kann.<sup>1)</sup> Da nun aber jene fünf Tafeln in den Grundzügen der Zeichnungen und Anrufungen mit diesen übereinstimmen, so ist es klar, daß die Anschauungen des Zauberers auch den Wagenlenkern selbst bekannt waren, die aus sich dieselben Götter anriefen wie jener; ja sie wußten so genau mit dem abergläubischen Ritual Bescheid, daß sie ihre Tafeln in demselben Grabe bargen, das auch der Zauberer zum Deponieren seiner Tafeln ausersehen hatte. So wäre also jener Einwand hinfällig, und das Ergebnis bleibt, daß unsere Tafeln, wenigstens die größte Masse derselben, von einem Wagenlenker bei einem Zauberer bestellt waren, der sie nach einem Rezept anfertigte, das den religiösen Anschauungen einer gnostischen Sekte der damaligen Zeit entsprach.

Dies Rezept war also die direkte Quelle unserer Tafeln. Solche Vorschriften sind es, die in das Sammelbassin der großen Zauberpapyri aufgenommen wurden; und so finden sich denn auch vielfach Berührungspunkte zwischen den Formeln, die der Papyrus vor- und die Bleitafel nachschreibt. Am auffallendsten ist auf unsern Tafeln die aus den Papyri wohlbekannte Abkürzung für λόγος und die Formel ἡδὴ ἡδὴ ταχὺ ταχὺ. Für die Anfertigung einer Verwünschungstafel empfiehlt Pap. CXXI 405<sup>2)</sup> μόλις ἀπὸ ψυχροφόρου σωλῆνος, v. 440 eine πλάξ μολιβῆ ἀπὸ ψυχροφόρου τόπου, und auf den Tafeln heißt es wiederholt, sie seien geschrieben ἐν πετάλῳ ψυχροφόρῳ (z. B. 16, 36) — die Kälte des Metalles wird gesteigert durch den Ort seiner Herkunft und soll sich dem Gegner mitteilen, dessen Name auf ihm eingeritzt steht. Andere Übereinstimmungen werden noch weiter unten zur Sprache

1) Die Hand eines Zauberers ist auch überall da im Spiele, wo ein Fund mehrere Tafeln mit demselben ausführlichen magischen Apparat vereinigt, wie bei den cyprischen und karthagischen Funden, praef. p. XVI XVIII.

2) ed. Wessely, Wien 1893.

kommen; die Frage, die nunmehr an uns herantritt<sup>1)</sup>, ist die, ob wir nicht noch über jenes Rezept hinausgelangen und feststellen können, woher die religiösen Anschauungen stammen, die sich in ihm niedergeschlagen haben, und wes Geistes Kind die Gemeinschaft war, die ihnen huldigte.

Dafs es Gnostiker waren, ist bereits oben angedeutet worden, und diese Andeutung wird sich uns auf Schritt und Tritt bestätigen. Dabei ist nicht zu vergessen, dafs uns hier natürlich nur die niedere, magische Seite jener Gnosis, welche es auch immer gewesen sein mag, entgegentritt, und dafs wir für sie die Erklärung nicht in den hohen philosophischen Systemen suchen dürfen, gegen die sich die Polemik der Kirchenväter richtet; mehr zur Erklärung werden zunächst die gleichartige Zauberslitteratur und die gewöhnlichen mythologischen Vorstellungen beitragen, und wir müssen froh sein, wenn wir späterhin einzelne Punkte finden, die uns gestatten, die religiösen Vorstellungen, die sich in unseren Tafeln spiegeln, mit irgend einem philosophisch ausgebildeten gnostischen System in Verbindung zu setzen.

Den gnostischen Ursprung unserer Tafeln hatten bereits Matter Vokalreihen. und de Rossi aus den sogenannten Vokalreihen erschlossen, die immer wiederkehren und aus den siebenmal gesetzten sieben Vokalen  $\alpha \epsilon \eta \iota \omicron \upsilon \omega$  bestehen. Aus der ziemlich umfangreichen Litteratur, die über diese Reihen existiert<sup>1)</sup>, entnehme ich nur das Wenige, was für unseren Zweck von Bedeutung ist. Wir erfahren aus den Kirchenvätern<sup>2)</sup>, dafs die Gnostiker, insbesondere die Anhänger des Markos, die sieben Vokale zur Bezeichnung des Rhythmus wählten, in dem die sieben Sphären an der Harmonie des Weltalls teilnehmen. Diese sieben Sphären sind aber die der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten, und jedes dieser Gestirne steht unter der Herrschaft eines besonderen Schutzgeistes, eines  $\text{Ἀρχων}$ . Name und Natur dieser  $\text{Ἀρχοντες}$  sind innerhalb der einzelnen gnostischen Sekten sehr verschieden: meist sind es Geschöpfe des Demiurgos, die der menschlichen Seele feindlich sind und sie in ihrem Bereich zurückzuhalten suchen, wenn sie nach dem Tode des Leibes ihre Reise zu Gott antritt; doch überwindet sie die Seele, wenn sie in die Mysterien der Gnosis eingeweiht ist und die zauberkräftigen Formeln kennt, denen auch die Archonten gehorchen müssen.<sup>3)</sup> Gelegentlich werden dann diese Archonten mit den Erzengeln gleichgesetzt, sodafs die Niederschrift der Vokalreihen gleichbedeutend mit

1) Wessely, *Eph. gramm.* nr. 167; Dieterich, *Abraxas* p. 22. 41.

2) z. B. *Iren. haer.* I, 10; Hippol. *ref.* VI, 48.

3) Über diese Lehre handelt ausführlich W. Anz, *Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus*, Gebhardt-Harnack, *TuU XV*, 4, S. 1—58.

einer Anrufung der Ἀρχάγγελοι war; am bekanntesten und hierfür am bezeichnendsten ist vielleicht die Inschrift vom Theater in Milet<sup>1)</sup>:

α ε η ι ο υ ω ἄγιε φύλατον τὴν πόλιν Μιλησί-  
ων καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας  
ε η ι ο υ ω α ἄγιε φύλατον κτλ.

Diese Anrufung erscheint siebenmal, dann steht zusammenfassend als Schluß:

ἀρχάγγελοι φυλάσσετε κτλ.

Es wird sich nicht feststellen lassen, ob auf unseren Bleitafeln die Beherrscher der Planetensphären als selbständige, von den Erzengeln<sup>2)</sup> verschiedene Geister gedacht sind, oder ob sie mit letzteren, die ja wiederholt (z. B. 16, 1) angerufen werden, identisch sind. Jedenfalls werden wir aus den Vokalreihen das schliessen dürfen, daß unsere Gnostiker die Lehre von der Harmonie der Sphären und von den Archonten der Planeten hatten; jedoch aus der Thatsache, daß es sich bei den Bleitafeln um Schadenzauber handelt und infolgedessen eigentlich nur Götter angerufen werden dürfen, deren Wesen eine schädigende Kraft innewohnt, zu schliessen, daß bei dieser Anrufung noch eine bewufte Vorstellung von der menschenfeindlichen Natur der Archonten vorhanden gewesen sei, wäre unrichtig; die ἄγιοι ἄγγελοι καὶ ἀρχάγγελοι und die πάρεδροι, die daneben angerufen werden, sind auch von Natur keine bösaartigen Wesen, sondern nur dienstbare Geister, die dem Eingeweihten dienen und, je nach seinem Befehl, Gutes oder Schlimmes verrichten. So kommen denn die Vokalreihen, in mannigfachen Kombinationen und Variationen, in der Zauberslitteratur in der verschiedenartigsten Weise vor, vielfach auch auf gnostischen Amuletten, wo es deutlich ist, daß die Geister helfen und beistehen sollen, hier dem Einzelnen, dort einer Gesamtheit, wie in jener Inschrift der Stadt Milet und ihren Einwohnern. Ebenso dienen die Vokale zur Anrufung helfender Mächte in folgender Geschichte, die Ammianus Marcellinus (XXVIII 2 § 28) erzählt, und die ich anführe, da ihre Zeit kurz vor

1) CIG 2895 mit Kommentar; Lebas-Waddington III, 368, Inscr. 218, Pl. XIII, 4; F. Cumont, *Les inscriptions chrétiennes de l'Asie mineure, Mélanges de l'École de Rome* XV, 1896, p. 273, nr. 67, s. auch p. 289 zu nr. 122. Leblant, *Mém. Acad. Inscr.* XXXVI, 1896, p. 11 hat, worauf Franz Cumont mich aufmerksam macht, neues Material zu diesem Aberglauben nachgetragen, darunter auch die weiter unten besprochene Stelle aus Ammianus Marcellinus.

2) Gelegentlich werden die Erzengel unter Namensnennung mit den Planeten und Vokalen verbunden; Kopp, *Palaeogr. crit.* III, 334. 335: α Luna—Gabriel, ε Mercurius—Michael, η Venus—Anael, ι Sol—Raphael, ο Mars—Samael, υ Jupiter—Zadaqiel, ω Saturnus—Kafriel.

die Entstehung unserer Bleitafeln fällt (371 n. Chr.): *Visus adolescens in balneis admoere marmoris manus utriusque digitos alternatim et pectori, septemque vocales litteras numerasse, ad stomachi remedium prodesse id arbitratus, in iudicium tractus percussus est gladio post tormenta.*<sup>1)</sup>

Dafs die Vokalreihen siebenmal gesetzt werden und somit eine siebenfache Anrufung erfolgt, ist eine rituelle Vorschrift, die mit der heiligen Kraft dieser Zahl zusammenhängt. So schreibt das Orakel bei Eusebius (*praep. ev.* V, 14) vor:

καὶ σφόδρα καὶ καθ' ἕκαστον αἰεὶ θεὸν ἑπτὰκι φωνεῖν;

gerade vorher aber geht die Aufforderung, die sieben Planeten anzurufen κλησεσιν ἀφθέγκτοις, ἃς εὖρε μάγων ὄχ' ἄριστος | τῆς ἑπταφθόγγου βασιλεύς. Dies ein Beispiel möge genügen, um zu zeigen, dafs der Aberglaube, der uns auf unseren Bleitafeln entgegentritt, auch sonst bekannt und verbreitet war; Vollständigkeit des Materials konnte weder hier noch fernerhin beabsichtigt sein.

Ebenfalls mit den abergläubischen Anschauungen von den Planeten und ihren Beherrschern hängt die Erwähnung der ἡμέρα Ἄρεως zusammen (16, 68. 83; 22, 29; 25, 24); das an erster Stelle zugesetzte ἀπὸ τῆς σήμερον ἡμέρας Ἄρεως beweist, dafs die Verfluchung an einem Tage dieses Gottes — unserem Dienstag — geschrieben war. Dafs man diesen Tag für besonders wirksam im Schadenauber hielt, wird uns nicht wundern, wenn wir daran denken, dafs Mars von den Astrologen immer als schädliches Gestirn aufgefaßt wird: er ist ἀνηλῆς, βλαπτικός, κάκιος, κακοεργός, ὀλοῦτατος.<sup>2)</sup> Tafel 16, 68 wünscht außerdem, dafs der Zauber sich vollziehen soll vom Dienstag an εἰς τὴν ἡμερῶν πέντε. Wir kommen damit auf Sonnabend, den Tag des Kronos<sup>3)</sup>, des anderen schädlichen Planeten, der da ist αἰνός, βλαβερός, δεινός, κάκιος, κρυερός, μολιβδόλιθώδης.<sup>2)</sup> Diesen feindlichen Planetengeistern wird das Leben des Konkurrenten überantwortet. Es läfst sich aber natürlich nicht sagen, ob Ares und Kronos mit den eigentlichen Planetenarchonten unserer gnostischen Sekte identisch waren, oder ob die Herren der Wochentage selbständig neben denen der Wandelsterne verehrt wurden.

1) Zur Sache selbst s. Jahn, Aberglaube des bösen Blicks, Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1855, S. 57, Anm. 113.

2) S. Bruchmann, *Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur* s. v. Ares und Kronos; M. Mayer bei Roscher s. v. Kronos 1474.

3) Dasselbe wollen offenbar die Worte εἰς δωδεκάτης 29, 35 sagen: war die Verfluchung an einem Tage des Ares geschrieben, so währt ihre Kraft ebenfalls bis zu einem Tage des Kronos. Dafs man daraus schliessen darf, die Rennen hätten in damaliger Zeit gewöhnlich am Tage des Kronos stattgefunden, glaube ich nicht.

Ephesia  
grammata.

Noch verbreiteter und schon vor der Entstehung der Gnosis bekannt ist der Gebrauch der sogenannten Ἐφέσια γράμματα<sup>1)</sup>, Formeln, die den Beschwörungen zugesetzt wurden lediglich des vollen Klanges wegen und um den magischen Aufputz zu krönen; die einzelnen Silben sind entweder willkürlich neben einander gerückt, und das so entstandene Lautgemenge ist alsdann vollständig sinnlos, oder die einzelnen Bestandteile stammen aus den verschiedenen orientalischen Sprachen, und auch dann geht uns meist der Sinn verloren. Dafs es dem Altertum diesen ἄσημα ὀνόματα gegenüber bereits ähnlich ging, beweist das unter dem Namen des Jamblich gehende Buch *de mysteriis* VII, 4: τὰ δ' οὐκ ἔστιν ἄσημα ... ἀλλ' ἡμῖν μὲν ἄγνωστα ἔστω ἢ γνωστὰ ἔνια, περὶ ὧν ἐδεξάμεθα ἀναλύσεις παρὰ θεῶν, τοῖς μέντοι θεοῖς πάντα σημαντικά ἐστιν.<sup>2)</sup> So müssen wir uns denn meist begnügen, das Vorkommen solcher ἄσημα ῥήματα festzustellen, ohne uns weiter auf Deutungsversuche einzulassen. Die uns hier interessierenden sind folgende:

1. Tafel 6. Von Matter *Exc. gn.* Taf. XII falsch gelesen und von King *The gnostics* p. 367 unrichtig nachgedruckt:

Oben: ΚΕΚΕΒ

Unten links: ΚΕΡΝΦ

ΦΚΟΚ

ΡΚΕ

ΝΦ

Auf dem Gewand: ΕΚΒΦΝΕ

ΣΦΚΕΡΕ

ΣΚΕΦΑΕΝΦ

Eine Deutung ist mir unmöglich.

2. 16, 50 passim: Ομηγεβενχυ βαχυ βαχαχυ βαζαχυ βαζαχαχυ βαχαξιχυ βαδεγοφωθφωσιρω. Mit einigen unwesentlichen Varianten.

Diese *Ephesia grammata* begegnen uns wiederholt in der Zauberslitteratur, ohne dafs wir über Etymologie und Sinn etwas Näheres angeben könnten. Einige Beispiele genügen: Pap. CXXIII, 3 erhalten die beiden δορυφόροι im Gefolge des Bainchooch den Beinamen ...χιχ

1) Wessely, *Ephesia grammata* p. 3 ff.; *Tab. def. Att.* p. XXX, Ind. p. 51.

2) Ebenda steht auch eine Polemik gegen die Bezeichnung βάρβαρα ὀνόματα, wie Lukian z. B. (*Men.* c. 9) sie gebraucht hatte, VII, 5: τοιαῦτα καὶ περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν τε ἀφθέρκτων καὶ τῶν βαρβάρων μὲν καλουμένων, ἱεροπρεπῶν δὲ ὄντων. Φωνὰ βαρβαρικὰ heißen sie bei Xenoph. *Eph.* I, 5, 7. Diese Formeln waren nur wirksam, wenn sie genau in der überlieferten Form recitiert wurden; daher das Verbot: ὀνόματα βάρβαρα μήποτε' ἀλλάζης, Anz a. a. O. S. 50.

βαχυ βακαχυ βακαξιχυ βαζαβαχυ μενεβαχυ βαδηδωφω βαινωωωω; ebenderselbe kehrt Pap. CXXIV, 38 wieder, ohne daß seine Beziehung ganz deutlich ist: er ist hier in sieben Teile geteilt und drei Kolumnen gleichgesetzt, von denen die erste Vokalreihen, die andere die Namen von Erzengeln und die dritte solche von Archonten enthält, bezieht sich also scheinbar auch auf die Herrscher der Planetensphären. Dagegen im Pap. Anastasy 12 ist βακαξιχυ ein Epitheton des höchsten Gottes Sarapis, während ebenda v. 376 βακαξιχυ μενειβαχυ von der Beziehung zu einem bestimmten Gott überhaupt losgelöst erscheinen.

3. 25, 17: ...ριθαδωχηρηθ...

25, 18: μαριαρα...ημορξουνημ...μ...

Die Formeln sind so verstümmelt, daß sich über ihre ursprüngliche Form und Bedeutung nichts sagen läßt.

4. 15: ριφθη...ωρ und 34: ριφθε  
 ριφθη...αχ.. α]ραχααρα  
 η]φθικηρη

sowie 49, 29: κικηθη αραρα...

sind Reste und Variationen eines bekannten Zauberspruchs, der z. B. Pap. Par. 1999 als ρηκικιφθη, IGS I 872 v. 7 und am Anfang der alexandrinischen Bleitafel als ρηκικιφθηαμαραραφθικηρη wiederkehrt. Bei 49, 29 κικηθη scheint außerdem noch eine Anlehnung an die vorhergehende Anrufung des Κήθ vorzuliegen.

5. Auf Tafel 42 wird das undeutbare χραος mehrfach wiederholt.

6. Tafel 49 zeigt unbekannte Formeln in einzelne, unter einander geschriebene Buchstaben aufgelöst, und außerdem, ähnlich wie Tafel 34, Spielereien mit dem Namen Ευλαμωσ Ευλαμων Ευλαμω, über den gleich noch zu reden sein wird.

Nicht gerade zu diesen ἄσημα ὀνόματα gehören, wenn sie ihnen auch sehr ähnlich sind, die Namen der Götter, die jedesmal am Beginne der großen Beschwörungsformel auftreten; 16, 15 u. a.: υμικ δεε φρυγια (v. l. 21, 9 φυδρια) δεε νυμφεε (so 16, 53) ειδωνα (v. l. 20, 2 αιδωναι, 22, 3 αιιδωναι) νεοικατοικουε (v. l. 16, 53 νεοικουε κατοικουε, 17, 5 νεαενκωαενκωω). Sehen wir von dem Rest ab — dieser muß uns allerdings auch hier unverständlich bleiben —, so ist im Anfange leicht zu sondern: ὑμικ δέε...δέε, sodaß als Götternamen erscheinen Φρυγια (Φυδρια) und Νυμφεος = Νυμφαῖος. Letzterer ist offenbar ein Gott der Nymphen, des Wassers; und wir werden versucht sein, in seinem Nachbar etwas Ähnliches zu suchen. Um seinen Namen zu erklären, möchte man von der scheinbar durchsichtigen Form Φρυγια ausgehen und an

einen Zusammenhang mit den phrygischen Kulturen denken; aber das ist doch nur eine vielleicht zufällige Wortähnlichkeit, die keine feste Thatsachenverknüpfung gestattet. Unser Ausgangspunkt muß vielmehr die andere uns bezeugte Form sein, und wir haben  $\delta\epsilon\epsilon\phi\upsilon\delta\rho\iota\alpha$  so aufzufassen, daß wir eine Anrufung  $\delta\acute{\epsilon}(\epsilon)\ \epsilon\phi\upsilon\delta\rho\iota\alpha$  erhalten, ein Wort, das zwar bis jetzt noch nicht belegt ist, aber denselben Sinn haben wird wie das Beiwort der Nymphen  $\epsilon\phi\upsilon\delta\rho\iota\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$  in der Anthologie (IX, 327. 329).<sup>1)</sup> Also auch dieser Gott ist ein Schutzherr des Wassers; ob wir sein Wesen noch näher bestimmen können, wird sich weiter unten zeigen. Daß aber aus dem  $\delta\acute{\epsilon}(\epsilon)\ \epsilon\phi\upsilon\delta\rho\iota\alpha$  ein  $\delta\epsilon\epsilon\phi\upsilon\delta\rho\iota\alpha$  wurde durch Zusammenschmelzung der Worte und Metathesis des  $\rho$ , ist nicht weiter verwunderlich, und ebensowenig, daß hieraus durch Anlehnung an den bekannten Ländernamen ein  $\delta\epsilon\epsilon\phi\upsilon\delta\rho\upsilon\gamma\iota\alpha$  entstand. — In dem Gottesnamen, der an dritter Stelle steht, sind, nach dem Schwanken in der Schreibung zu schließen, offenbar der jüdische Adonai und der hellenische Aïdoneus zusammengefloßen und so Formen entstanden, die zwischen beiden Namen die Mitte halten. Gewöhnlich setzt eine solche Vermischung der Worte auch eine Vermischung der Begriffe voraus; wir hätten es demnach hier mit der Anrufung eines Herrn der Unterwelt zu thun. Ob dieser von den vorher angerufenen Herren der Wasser zu trennen ist, ist bis jetzt noch nicht klar; jedenfalls aber darf man den Plural  $\upsilon\mu\epsilon\iota\varsigma$  nicht zu stark pressen: die Wiederholung der Anrede  $\delta\acute{\epsilon}\epsilon$  konnte leicht zu der Annahme führen, daß es sich hier um die Beschwörung mehrerer Götter handle, während thatsächlich nur einer gemeint war.

Ägyptische  
Götter.

Werden uns diese Götternamen erst bei näherer Betrachtung klar, so finden wir ein deutliches Gebet, in dem jede Gottheit direkt genannt wird, am Eingang der meisten Tafeln, wo die ursprüngliche, richtige Lesung ist:

Εὐλάμων κάτεχε Οὐσίρι Οὐσίρι Ἄπι Μνεῦ Φρη.

Neben Ἄπι kommen als Varianten Ἄφι oder Ἄρι vor, die ihr Vorhandensein sicher einem Versehen des Schreibers verdanken. Für den folgenden Beinamen lauten die Lesungen Μνε, Μνω und Μνευ; doch ist hiermit offenbar der heilige Stier Μνεῦ(ις) gemeint, von dem Plutarch *de Is. et Os.* c. 33, p. 364c erzählt: ὁ δ' ἐν Ἡλίου πόλει τρεφόμενος βους, ὃν Μνεῦιν καλοῦσιν· Ὀσίριδος δ' ἱερόν· ἐνιοι δὲ καὶ τοῦ Ἄπιδος πατέρα νομίζουσι.

1) Oder ist  $\epsilon\phi'$  ὄρις ein ähnliches Beiwort wie ὁ ἐπὶ τοῦ λυτοῦ καθήμενος (Dieterich, *Pap. mag.* III, 14; Eus., *pr. ev.* V, 10)? Auf einem Gegenstand, der bei einiger Phantasie für eine Hydria gehalten werden kann, steht ein eselskörperlicher Gott auf der Zeichnung eines Steines bei Matter, *Hist. du Gnost. pl.* II C 3.

Osiris wird hier also unter dem Namen seiner beiden heiligen Osiris. Stiere angerufen; es fragt sich nur, in welcher Eigenschaft. Da nun, wie die meisten andern, auch diese Verwünschungstafeln in Gräbern gefunden sind, so ist es von vornherein wahrscheinlich, daß diese Beschwörungen, ebenso wie jene, sich an einen Unterweltsgott, einen Herrn der Toten und ihrer Ruhestätten, gewandt haben, der durch seine infernale Macht imstande war, den verfluchten Gegner in den Orkus hinabzuziehen. Ein solcher Gott ist aber der von dem ersten Ptolemäer in Ägypten eingeführte Sarapis, mit dessen noch immer nicht genügend erklärtem Namen<sup>1)</sup> später der Osiris-Apis identifiziert wurde, so von Diodor (I, 25: τὸν δὲ Ὀσίριν οἱ μὲν Κάραπιν . . . νενομίκακιν) und Plutarch (*de Is. et Os.* c. 28 p. 362A: βέλτιον δὲ . . . εἰς τὸ αὐτὸ συνάγειν τῷ . . . Ὀσίριδι τὸν Κάραπιν; 362D: οἱ δὲ πλείστοι τῶν ἱερέων εἰς ταῦτό φασι τὸν Ὀσίριν συμπεπλέχθαι καὶ τὸν Ἄπιν). Nun hatte der hellenistische Sarapis viele Züge dem griechischen Unterweltsgotte, dem Ζεὺς χθόνιος, dem Πλούτων entlehnt (Diod. I, 25: λέγουσι δὲ τινες Κάραπιν εἶναι τὸν παρὰ τοῖς Ἑλλήσι Πλούτωνα, Plut. I. c. p. 362A: (Κάραπις) εἰς Ἀλεξάνδρειαν κομισθεὶς τὸ παρ' Αἰγυπτίοις ὄνομα τοῦ Πλούτωνος ἐκτήσατο τὸν Κάραπιν); und wie alle großen Götter in späterer Zeit den Charakter von Lichtgöttern erhalten<sup>2)</sup>, so wird auch Sarapis dem Helios gleichgesetzt und mit den Sonnenstrahlen ums Haupt dargestellt. So zeigt uns den Sarapis seine Kolossalbüste im Vatikan<sup>3)</sup>, und dem Jupiter Sol Sarapis ist die bekannte Basis des kapitolinischen Museums geweiht<sup>4)</sup>; es ist daher nicht wunderbar, daß Osiris-Apis mit der koptischen Namensform des alten Sonnengottes Rha<sup>5)</sup> als Phrē (mit Itazismus Φρι geschrieben) auf unsern Tafeln erscheint.

Nicht so leicht verständlich ist das rätselhafte Eulamon. Eulamon. εὐλάμων, das auf fast allen Tafeln wiederkehrt. Man kann zunächst daran denken, daß Osiris auch häufiger mit Ammon identifiziert worden ist (Diod. I, 25), und dann Eulamon für eine Ableitung von diesem Gottesnamen halten, die den Gott ebenfalls als Beherrscher der Unterwelt charakterisieren soll. Komposita mit Ammon gab es viele, sie werden manchmal mit doppeltem μ geschrieben (Pietschmann bei Pauly-Wissowa I, 1853), oft

1) A. Dieterich, Über den Ursprung des Sarapis, Verh. der 44. Philologen-Vers. S. 32; C. F. Lehmann, Berl. philol. Wochenschr. 1898 S. 124.

2) Dieterich, Aberkios S. 26 f., Abraxas 101 ff.

3) Über Darstellungen des Sarapis im allgemeinen s. Overbeck, Kunstmythologie II, 305, Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom I Nr. 239, über diese im besonderen Helbig I Nr. 304.

4) Helbig, Führer I Nr. 517; Cumont, Mithra II p. 115 nr. 127.

5) Lepsius, Königsbuch Taf. I, Nr. II.

aber mit einfachem (Ποτάμων, Φιβάμων u. a.; Zeitschr. f. d. äg. Sprache VI, 67 f.): belegt ist jedoch ein solches Εὐλάμων, soweit ich sehe, nicht; auch die zahllosen Beinamen des Osiris in dem großen ägyptischen Papyrus der vatikanischen Bibliothek (p. 86—88 der Ausgabe von Marucchi) enthalten nichts Ähnliches. Doch giebt uns vielleicht die Tafel von der Via Nazionale einen Fingerzeig für die Entstehung dieses Namens, da deren Buchstabenspielereien als Grundform nicht Εὐλάμων, sondern Εὐλάμωσ voraussetzen; denn nur so erklärt sich, daß als Form, auf die offenbar ein Hauptgewicht gelegt wird, *cōma lūe* erscheint (49, 31. 45 f.). Darüber, daß diese Formel wirklich als Gebet „löse den Körper (meines Gegners)“ verstanden wurde, läßt das beigesezte *καὶ θ* (= θάνατος)<sup>1)</sup> keinen Zweifel. In den Zauberpapyri erscheint als *ἐφέσιον γράμμα* die beiden Male, die es überhaupt vorkommt, die Form Εὐλάμω oder Εὐλάμωσ, Pap. CXXIII, 8 *εὐλαμωσιβωσ*. . . , Pap. Mimaut 57 *καβαῶθ Εὐλαμωσι*. . . . Es wäre daher wohl möglich, daß aus der Bitte *lūe cōma* durch einfache Umdrehung der Worte — solche Spielereien sind den gnostischen Zauberdokumenten nichts Ungeläufiges — ein *εὐλ αμωσ* geworden wäre, das als *ἐφέσιον γράμμα* zu dienen bestimmt war; dieses Εὐλάμωσ wurde dann unverstanden dem Gottesnamen zugefügt und so aus der Gebetformel selbst wieder ein Gottesname gemacht. Diese Erklärung ist mir immerhin die wahrscheinlichste<sup>2)</sup>, und fest steht jedenfalls, daß auch dieses Wort dazu dienen sollte, den Osiris als Herrn der Unterwelt zu bezeichnen.

Dasselbe ist der Zweck der etwas abweichend lautenden Formeln auf den Tafeln 1, 9—12 und 12—14. Überhaupt ist nach dem oben Gesagten nicht wunderbar, wenn gerade Osiris eine große Rolle im Zauber spielt; so ist er der oberste Gott, von dem auf der Bleitafel IGSI 1047, 4 die Rede ist: *ἐπιτάσσει σοὶ ὁ μέγας Ὁσειρις ὁ ἔχων τὴν κατεξουσίαν καὶ τὸ βασιλείον τῶν νεπέτων θεῶν*; und auf der kleinen Tafel von Hadrumet, wo Osiris-Horus angerufen wird<sup>3)</sup>, droht ihm der Zauberer: *si minus, descendo in adytous Osyris et dissolvam τὴν ταφήν*

1) In derselben Bedeutung z. B. auch auf dem Gladiatorenmosaik der Villa Borghese, CIL VI, 10206; Henzen, *Diss. della Pont. Accad. Rom. di Archeol.* tom. XII, p. 156, not. 25.

2) Albrecht Dieterich hatte auf eine Anfrage von Herrn Prof. Wiedemann den freundlichen Bescheid bekommen, daß die Form *εὐλαμων* einen durchaus unägyptischen Eindruck mache und es kein ägyptisches Äquivalent dafür gebe, was auch Herr Prof. Erman mir gütig bestätigte. Dieterich selbst dachte an die griechische Wurzel *ΛΑΜ* (cf. *λαμός*, *Λάμια*) — dann wäre Εὐλάμων einer der verschlingenden Unterweltdämonen, *Nekyia* S. 49. *Λάμων* als Eigennamen kenne ich aus dem Roman des Longus.

3) *Def. tab. Att.* p. XXVI.

*et mittam ut a flumine feratur*; dies ist eine jener βιαστικάι ἀπειλαί, unter denen (Jamblich) *de myst.* VI, 5 auch gerade angeführt wird τὰ μέλη τοῦ Ὀσίριδος διακεδάσειν τῷ Τυφῶνι. Der δεσπότης Ὀσίρις wird angerufen Pap. CXXI, 457; Wesselys *Ephesia grammata* rufen an: 35: Ὀσίρι μηνι φρη; 289: Οὔσιρι πνιαμουσιρι φρηουσιρι ωριουσιρι κτλ.; 426: ανοκ ουσιρι φρη<sup>1)</sup> . . ανοκ πτε ουσιρε πεντασχη; 494: ουσιρε ιεννηρ, u. s. f.

Mit der Anrufung des Osiris erscheint auf unseren Tafeln eng verbunden jene Zeichnung, die regelmässig die linke obere Ecke ausfüllt; das sie zusammengehören sollen, beweist die gekrümmte Linie, die gewöhnlich Bild und Beischrift von der Hauptdarstellung in der Mitte scheidet. Die Zeichnung selbst stellt einen menschlichen Oberkörper dar, der auf einem rechteckigen Untersatze ruht; auf dem Haupte befindet sich eine Art Schmuck, dessen Natur nicht ganz klar ist. Für Sonnenstrahlen, an die man zunächst denken möchte, sind die einzelnen Linien doch zu stark stilisiert, vielleicht soll durch sie der Kopfschmuck einer Mumie angedeutet werden; s. Weifs, Kostümkunde I, S. 120, Fig. 88<sup>a</sup>. Für die Erklärung des Untersatzes hat man auszugehen von der Thatsache, das der untere Streifen desselben nach rechts überragt, während der linke mit dem Rande des oberen Teiles abschneidet. Etwas Ähnliches finden wir nur bei dem ägyptischen Leichenschrein, in dem man die Leiche auf der Fahrt zum Grabe barg; dieser stand, um fortbewegt werden zu können, auf einer Schleife. Die Abbildung eines solchen Totenschreines mit der nach rechts vorstehenden Schleife giebt Weifs, Kostümkunde I, S. 120, Fig. 88<sup>b</sup>; wir sehen sofort, das ein solcher auch mit der Zeichnung unserer Tafeln gemeint ist, nur ist der Verstorbene nicht, wie dort, in den Schrein, sondern auf denselben gezeichnet. Bei der grossen Rolle, die der Sarg in der Sage von Osiris spielt, hat eine solche Darstellung nichts Befremdliches; und vielleicht stammen aus diesem Gedankenkreise die Anrufungen, die wie ein erläuternder Text zu unserer Zeichnung klingen: *cū eī ὁ ἐπὶ (Ζμυρνίνη) κορῷ κατακέιμενος* Pap. CXXI, 244; CXXII, 97.

Die Anrufung des Osiris-Apis und Osiris-Mne Phre wiederholt sich noch einmal auf unseren Tafeln und zwar, in zwei Teile zerlegt, unter

1) d. h. 'ich bin Osiris Phrê'. Diese formelhafte Identifizierung des Zaubers mit dem Gotte, durch dessen Kraft er den Zauber vollbringt (Dieterich, Abraxas S. 136 A.), die auch im Totenbuche vorkommt, wird erläutert durch (Jamblich) *de myst.* VI, 6: ὁ θεουργός διὰ τὴν δύναμιν τῶν ἀπορρήτων οὐκέτι ὡς ἄνθρωπος οὐδ' ὡς ἀνθρωπίνη ψυχὴ χρώμενος ἐπιτάττει τοῖς κοσμικοῖς, ἀλλ' ὡς ἐν τῇ τῶν θεῶν τάξει προϋπάρχων μεῖζοσι τῆς καθ' ἑαυτὸν οὐσίας ἐπανατάσσει χρῆται, οὐχ ὡς ποιήτων πάντα ἀπερ δισχυρίζεται, ἀλλ' ἐν τῇ τοιαύτῃ τῶν λόγων χρῆσει διδάσκων, ὅσῃν καὶ ἡλικὴν καὶ τίνα ἔχει τὴν δύναμιν διὰ τὴν πρὸς θεοῦ ἐνωσιν, ἣν παρέσχευ αὐτῷ τῶν ἀπορρήτων συμβόλων ἢ γνώσις.

den beiden stark stilisierten προτομαί, die sich rechts und links von der Hauptfigur befinden. Auch hier steht die Anrufung in so enger Beziehung zum Bilde, daß sie als Unterschrift dazu gedacht werden muß. Der doppelte Beiname des Gottes war der Grund, daß man seine Wesenheit, die ja bekanntlich jedem Verstorbenen zukommt<sup>1)</sup>, in zwei verschiedene Gottheiten zerlegte, unter dem Einfluß der Vorstellung von den θεοὶ πάρεδροι, die uns im Verlauf der Untersuchung noch zu beschäftigen haben. Eine Ausnahme macht Tafel 1, auf der den προτομαί die Namen der Verfluchten beige geschrieben sind; daß diese auf den übrigen nichts damit zu thun haben, beweist der Umstand, daß sonst die Zahl der Verwünschten schwankt, die der Büsten jedoch gleich bleibt.<sup>2)</sup>

Ephydrias  
Nymphaeus.

Wenn wir so die Gestalt des Osiris auf unseren Tafeln dargestellt und mit Unterschriften versehen finden, so können wir mit Recht erwarten, daß auch in dem Tenor der eigentlichen Verfluchungen die Anrufung sich an ihn richten wird. So finden wir denn gleich im Anfange den Deus Ephydrias deus Nymphaeus Aidoneus (Adonai), und wir würden unbedenklich den Unterweltsherrscher Sarapis mit Aidoneus gleichsetzen, wenn sich Beziehungen zwischen einem Herrn der Gewässer und Osiris finden ließen. An denen fehlt es nun durchaus nicht: Osiris giebt der Seele in der Unterwelt das ψυχρὸν ὕδωρ<sup>3)</sup>, eine Spende von Flußwasser geht seiner Anrufung voraus (Pap. Par. 226); ja der Gott identifiziert sich selbst mit dem Elemente, das seiner Herrschaft unterthan ist, Pap. Leyd. VII, 23: ἐγὼ εἰμι Ὀσίρις ὁ καλούμενος ὕδωρ.<sup>4)</sup> So konnte Plutarch den Osiris (*de Is. et Os.* c. 33, p. 364A) ἀπλῶς τὴν ὑγροποιὸν ἀρχὴν καὶ δύναμιν nennen, αἰτίαν γενέσεως καὶ πέρματος οὐσίαν. Wir brauchen also kein Bedenken zu tragen, den Osiris, den Herrn des Totenreiches, zugleich als deus Ephydrias deus Nymphaeus anrufen zu lassen; für welche gnostischen Systeme gerade diese Anschauung von einer doppelten Macht im Wesen des Osiris pafste, wird sich im Folgenden zeigen.

Typhon-Seth.

In der Mitte zwischen den beiden προτομαί findet sich auf fast allen Tafeln eine Zeichnung, die sich durch ihre Größe als Hauptfigur kundgiebt. Wir sehen dargestellt einen Menschen mit einem Eselskopfe, der in der linken Hand ein kreisförmiges Attribut hält, während

1) E. Meyer, *Set-Typhon* S. 11.

2) Nur auf Tafel 47 erscheinen drei Büsten, doch sind von ihr zu geringe Reste erhalten, als daß man sicher über die Anlage der Zeichnungen urteilen könnte.

3) Dieterich, *Nekyia* 95<sup>1</sup>; Drexler bei Roscher s. v. Isis p. 465.

4) Dieterich, *Papyrus magica*, Philol. Suppl. XVI p. 772. 807.

das, was er in der Rechten trägt, nicht mehr deutlich erkennbar ist; Matter *Exc. gn.* p. 33 und ihm folgend King *The gnost.* p. 366 halten es für die *croix ansée*, das Symbol des Lebens, das sich in der Hand der meisten ägyptischen Götter findet<sup>1</sup>); ich würde es eher für ein *flagellum*, wie es das ganz übliche ägyptische Zeichen der Herrschaft ist, halten. Bekleidet ist die Figur mit einem Gewande, das nur den Unterkörper bedeckt und am unteren Rande mit Fransen verziert ist; die Bekleidung der Beine genauer zu beschreiben geht nicht wohl an, da nicht ganz deutlich ist, was Kleid ist und was Zauberzeichen; die Füße stecken in großen viereckigen Schuhen, die perspektivisch unrichtig gezeichnet sind. Das Gewand ist nun offenbar das ägyptische Schurzgewand (Weifs, *Kostümkunde* I, S. 35, Fig. 20), auch die Schuhe finden ihre nächste Analogie unter ägyptischen (Weifs I. c. Fig. 25 c). Wir werden daher auch mit der Erklärung der ganzen Figur in die Anschauungskreise der Ägypter verwiesen, die ja so viele ihrer Götter tierhäuptig darzustellen liebten. Dafs der Zeichner jedoch einen Eselskopf hat darstellen wollen, ist mir trotz Matter und King, die lieber an einen Hund bzw. Schakal denken, unzweifelhaft; man achte nur auf die Form der Ohren und die Andeutung der Mähne. Der Esel ist aber in Ägypten das heilige Tier des Typhon-Seth, wie uns Plutarch (*de Is. et Os.* c. 30, p. 362 F; ὄνον δὲ καὶ κατακρημνίζοντες, ὡς Κοπιῖται, διὰ τὸ πυρρὸν γερονέαι τὸν Τυφῶνα καὶ ὄνωδῃ τὴν χροάν· Βουσιρῖται δὲ καὶ Λυκοπολιῖται κάλπιγξιὺν οὐ χρώνται τὸ παράπαν ὡς ὄνω φθειρομέναις ἐμπερές. καὶ ὄλωσ τὸν ὄνον οὐ καθαρόν ἀλλὰ δαιμονικὸν ἤγούνηαι ζῶον εἶναι διὰ τὴν πρός ἐκείνον (scil. Τυφῶνα) ὁμοίτητα) und ähnlich Aelian (*nat. an.* X, 28)<sup>2</sup>) erzählen: Typhon selbst erscheint in der Gestalt „eines fabelhaften Tieres von gelber Farbe, mit hohen abgestutzten Ohren, gebogener Schnauze und hoch aufgerichtetem starrem Schwanz“<sup>3</sup>); wenn man dieses Tier auch naturgeschichtlich nicht genau bestimmen kann, so hat es doch die meiste Ähnlichkeit mit einem Esel.<sup>4</sup>) Als Mensch mit einem Eselskopfe ist Seth dargestellt in einem Leydener Papyrus, der

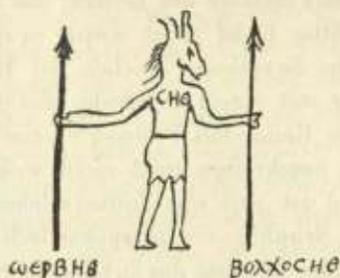
1) Vgl. hierzu Letronne, *De la croix ansée égyptienne, imitée par les Chrétiens d'Égypte pour figurer le signe de la croix*, *Ann. dell' Inst.* 1843 p. 115—143, und Felix Lajard, *Observations sur l'origine et la signification du symbole appelé la croix ansée*, *Ann. dell' Inst.* 1845 p. 13—37.

2) Wellmann, *Ägyptisches*, *Hermes* XXXI, 1896, S. 242.

3) E. Meyer, *Set-Typhon* S. 7. Er wendet sich gegen Pleytes Ansicht, dies Tier sei eine Vermischung von Esel und Gazelle, mit dem Bemerkten, dafs sich darüber Genaueres nicht feststellen lasse.

4) Lepsius, *Königsbuch* Taf. II, Nr. VI; Champollion, *Grammaire égyptienne* p. 120.

griechisch-gnostische und ägyptisch-demotische Texte enthält; innerhalb eines der letzteren findet sich folgende Zeichnung:



Ich gebe die Zeichnung nach François Salvolini, *Campagne de Ramsès-le-Grand* pl. I, 32; im Texte ist sie besprochen p. 21. 22. Neben der Figur stehen geheime Beiworte wie  $\omega\beta\omicron\lambda\chi\omicron\sigma\theta\ \omega\beta\eta\alpha\ \omega\epsilon\rho\beta\eta\theta$ . Wer mit der Zeichnung gemeint ist, erhellt aus der Aufschrift, die sie auf der Brust trägt. Und daß wir auch bei unsern Tafeln das Recht haben, in dem Menschen mit dem Eselskopfe den Gott Typhon-Seth zu sehen, beweist der Umstand, daß da, wo die Zeichnung fehlt, auf Tafel 25, die namentliche Anrufung eintritt, v. 1:  $\delta\acute{\epsilon}\epsilon\ \tau\upsilon\phi\omega\acute{\nu}\ \sigma\eta\theta$  (vgl. v. 2. 8. 19), und daß Nr. 49, auf der der Eselskopf zweimal erscheint, auch den Gott  $\sigma\eta\theta$  anruft (v. 17 ff.).

Seth bei den  
Ägyptern.

Der ägyptische Gott Seth<sup>1)</sup> ist uns hauptsächlich bekannt aus der Rolle, die er in der Sage als Gegner des Osiris spielt: er ist das böse Prinzip, der Feind des Guten, eine gewaltige unheimliche Macht, die man zwar nicht in freudiger Verehrung anbetete, aber deren Zorn man doch durch religiöse Unterwürfigkeit abzulenken suchte, so gut es ging. Er verfolgt besonders die Seelen der Verstorbenen, die auf der großen Reise in das Jenseits sind<sup>2)</sup>; da nun unter diesen Seelen vielfach solche sind, die im Leben Übeles gethan und deshalb die Verfolgung als gerechte Strafe verdient haben, so erscheint Seth durch diese Thätigkeit gewissermaßen im Dienste der guten Götter, als Vollstrecker der Wahrsprüche des Totenrichters, des Osiris. Die Macht des Seth sich günstig zu stimmen, um so ungefährdet die Reise nach dem Tode zurücklegen zu können, mußte im Interesse der menschlichen Seele

1) In der Darstellung der ägyptischen Ansichten von Seth habe ich mich ganz an E. Meyer, *Set-Typhon*, angeschlossen.

2) Meyer S. 42; Lepsius, *Ältere Texte des Totenbuches* IV, 54 f.: Gebet an Osiris: „Schütze mich vor jenem Gotte, der die Seelen packt, die Eingeweide verschlingt und von Leichen lebt“ — wozu der älteste Kommentator erklärt: „Dies ist Seth“.

liegen; und die Magie lieferte ihr dafür die Formel: „Ich bin Sutech (= Seth)<sup>1)</sup>, vor der die dräuenden Ungeheuer gehorsam zurückweichen sollten.

Das Ansehen des Seth innerhalb der ägyptischen Götterwelt ist nicht überall und nicht immer das gleiche gewesen. Seine besondere Heimat war Unterägypten; die dortige Bevölkerung war seit uralter Zeit mit kanaanäischen Elementen gemischt, deren Hauptdienst dem Sonnengotte Baal galt. Dieser Baal hatte für die Ägypter als Ausländer naturgemäß etwas Feindseliges, Bösesartiges, und deshalb Ähnlichkeit mit ihrem Seth; allmählich verschmolzen beide Gottheiten in einander, und auf diese Weise kam Bar, Baru in die ägyptische Religion als vollständiges Synonymum von Seth.<sup>2)</sup> Die Identifikation von Baal und Seth wird bereits in sehr früher Zeit vollzogen sein; als nun die Hyksos, die bis dahin den Baal verehrt hatten, nach Ägypten kamen, erkannten sie in Set-Sutech ihren eigenen Gott wieder und huldigten demgemäß seinem Kulte. Die Vertreibung der Hyksos erschütterte das Ansehen dieser Verehrung wohl etwas, konnte aber die einmal angenommene Identifikation von Seth mit dem Gotte der Kanaanäer nicht aufheben. Ja man erweiterte sogar den Kreis der Schutzbefohlenen dieses Gottes, sodass dieser später nicht nur als Herr von Kanaan, sondern des ganzen Auslandes schlechthin erscheint. Man betrachtet ihn als den starken, kriegerischen Gott, in dessen Macht es steht, die Völker des Auslandes zu Ägypten in friedlichem oder feindlichem, unterlegenem oder siegreichem Verhältnis stehen zu lassen, und man verehrt ihn, damit er die ihm untergebenen Stämme von den Grenzen des Nilandes fernhält. Das hat aber Seth nicht immer gethan; Ägypten erlag mehr und mehr den Angriffen der Nachbarvölker, und die Wut der Besiegten richtete sich gegen den Gott, der ihre Verehrung nicht beachtet hatte. Er verschwindet allmählich aus den Reihen der Götter und spukt nur noch als mächtiger, schadenbringender Dämon weiter.

Auf dieser Stufe stand die Anschauung von Typhon-Seth, als der Gnostizismus das Erbe der ägyptischen Religion antrat. Die niedere Gnosis bemächtigte sich seiner sofort, seine Gestalt war ja wie geschaffen, um der Hauptgott des Schadenzaubers zu werden. So kommt es denn, dass seine Rolle in den Zauberpapyri viel wichtiger ist als die des Osiris; alle Stellen anzuführen, in denen er erwähnt wird,

1) *Pap. mag. Harris* VII, 6 ed. Chabas p. 110; Meyer S. 48.

2) Meyer S. 47, der S. 52 die gelegentliche Verehrung von Seth als Sonnengott durch eine Rückwirkung der Wesenheit des Sonnengottes Baal erklärt.

würde zu weitläufig sein, doch möge einigen der wichtigeren hier Platz vergönnt sein.

Seth in den  
Zauberpapyri.

Für den einen Leydener Papyrus sind die Citate schon bei Dieterich *Pap. mag.* 772 zusammengestellt. Ein Binde-, also Schadenzauber, wird bei dem Namen des Seth ausgeführt im Pap. CXXI, v. 1010 ff. Gezeichnet werden sollen ein nach rechts und ein nach links blickender Tierkopf — Wessely hält diese Köpfe, die im Papyrus selbst vorgezeichnet sind, für Eselsköpfe, gewifs mit Recht —, darunter ein auf der längeren Seite ruhendes Rechteck mit beiden Diagonalen, darunter eine Schlange, den Kopf nach links. Rechts und links von der Zeichnung sind Spielereien mit den Beinamen Ἰωερβηθ Ἰωεεδρω Ἰωπακερβηθ Ἰωπημψ, die eigentliche Anrufung lautet:

1030 Δεῦρό μοι ὁ ἐν τῷ στερεῷ πνεύματι ἀόρατος  
παντοκράτωρ κτίστης τῶν θεῶν, δεῦρό μοι  
ὁ ἀκαταμάχητος δαίμων, δεῦρό μοι ὁ τὸν  
ἴδιον ἀδελφὸν μὴ λυπήσας Cήθ, δεῦρό μοι  
πυριλαμπὲς πνεῦμα, δεῦρό μοι ὁ ἀκατα-  
φρόνητος θεὸς δαίμων, καὶ φίμωσον  
ὑπόταξον καταδούλωσον τὸν δεῖνα τῷ δεῖνα καὶ ποιή-  
σον αὐτὸν ὑπὸ τοὺς πόδας μοι ἔλθθ.

Wir sehen, dafs die ganze Anlage der Tafel eine ähnliche ist wie die von Nr. 49. Seth ist hier als oberster Gott, als Herrscher des feurigen Elements aufgefaßt, seine schädigende Kraft äufsert sich nur in der Fesselung des Feindes. Zu jedem beliebigen Zauber kann er herangezogen werden durch das Rezept im Pap. Mimaut v. 65; wir finden hier wieder eine grofse Zeichnung, deren Hauptfigur Seth mit dem Eselskopfe ist; die *Ephesia grammata* sind die bekannten Ἰωερβηθ Ἰωπακερβηθ; neu hinzu tritt die Formel ὅτι ἐξορκίζω σε Ἰάω Καβαῶθ Ἄδωνάι Ἀβρααε v. 76. Auch v. 86 desselben Papyrus enthält eine Anrufung des [Cή]θ Τυφῶν. Voll von Beziehungen zu Typhon-Seth steckt der grofse Pariser Zauberpapyrus. Am einfachsten gehalten ist noch das Gebet von v. 3261 an: vorher gehen die Namen des Ἰωερβηθ Ἰωπακερβηθ Ἰωβολχορηθ Ἰαωθ Καβαῶθ u. a.; dann folgt καθ' ὄλον κόσμον ἐπικαλοῦμαι σε τὸν μέγαν Τυφῶνα, ebenfalls mit den bekannten Beinamen. Ganz Typhonisch jedoch sind die Zauberpraktiken des Nephotes, die von v. 154 an dem Könige Psammetichos mitgeteilt werden. Sie enthalten unter anderen eine metrische Anrufung des Seth in den Zeilen 180—200, die im Anschlusse an Wessely van Herwerden wiederhergestellt hat in der Mnemosyne XVI, 1888, p. 317 sqq. Diese Verse lauten:

Κραταῖε Τυφῶν, τῆς ἄνω κρηπτοῦχίας  
 κρηπτοῦχε καὶ δυνάστα, θεῆ θεῶν ἀναΐ·  
 ἐγὼ εἰμ' ὁ σὺν σοὶ τὴν ὄλην οἰκουμένην  
 ἀνασκαλεύσας κάξανευρῶν τὸν μέγαν  
 Ὕσιριν, ὃν σοὶ δέσμιον προσήγαγον· 5  
 ἐγὼ εἰμ' ὁ σὺν σοὶ συμμαχῆσας πρὸς θεοῦς·  
 ἐγὼ εἰμ' ὁ κλείσας οὐρανοῦ δισκάς πτύχας  
 καὶ κοιμῆσας δράκοντα τὸν † ἀθεώρητον,  
 στήσας θάλασσαν, ρεῖθρα ποταμῶν, νάματα  
 † ἄχρις οὗ κυριεύσῃς τῆσδε τῆς κρηπτοῦχίας. 10  
 ὁ σὺς στρατιώτης ὑπὸ θεῶν † νενίκημαι,  
 πρηγῆς βέριμμαί μνηίδος ἔνεκεν κενῆς·  
 ἔγειρον, ἱκετῶ, τὸν σόν, ἱκνοῦμαι, φίλον,  
 καὶ μὴ με ρίψῃς χθονοριφῆ, ἀναΐ θεῶν·  
 δυνάμωσκον, ἱκετῶ, δὸς δέ μοι ταύτην χάριν, 15  
 ἴν' ὅταν τιν' αὐτῶν τῶν θεῶν φράσω μολεῖν  
 ἐμαῖς ἀοιδαῖς θάπτον ὄφθῃ μοι μολῶν.

Typhon ist hier oberster Herr der Götter, die er zwingen soll, dem Zauberer, seinem Diener, dienstbar zu sein; dieser spielt dabei auf

2. ὅν P(apyrus), ebenso Z. 14. 16. — Nach ἀναΐ folgt in P: ἀβεραινεθωου λογος γλωφεντινακτα βρωνταγωγε λελαπετε νυκταστραπτοφυχη θερμοφουσιχη (νυκταστράπτα, ψυχοθερμοφουσιχη P nach Novossadsky, *Ad pap. mag. bibl. Par. nat. adnotationes palaeographicas*, Petropoli 1895) πετρεντινακτα τειχοσειμοποιε κοχλαζοκυμων βυθοταραξοκινησε ιω ερβητ αυταιμηνη; aus diesen Worten hat (van) H(erwerden) folgende Trimeter gewonnen: γλωχεντινακτα βρωνταγωγε λαμπετα || νυκταστράπτη, ψυχοθερμοφούκαλε || πετρεντινάκτα, τειχοσειμοποιέ, σέ || καχλαζοκύμων, βυθοτάραξι, λίσουμαι. Ich glaube, man muß sich bescheiden, festzustellen, daß diese Beinamen des Typhon gleichfalls metrischen Tonfall haben, etwa wie die *Nomina arcana* der Selene auf der Bleitafel von Megara, *Def. tab. Att.* p. XIV. Daß die Herstellung des Versmaßes nicht ohne Rest aufgeht und ohne Vergewaltigung der Überlieferung unmöglich ist, beweist der Versuch Herwerdens: das letzte Wort seines ersten Verses z. B. ist sicher nicht von λάμπω, sondern von λαίλαψ gebildet. — 3. εἰμ' ο P, ebenso 6. 7. — 4. ἀνασκαλεύσας W(essely) in der ersten Publikation; diese Lesung berichtet er selbst in ἀνασκατεύσας in dem Programm): Zu den griechischen Zauberpapyri des Louvre und der Bibliothèque Nationale, Jahresbericht des K. K. Staatsgymnasiums Hernald 1888/89 S. 13. Richtig ist jedenfalls ἀνασκαλεύσας. — καὶ ἐξευριων P, κάξανευρῶν van Leeuwen bei H. — 5. ηνεγκα W, προσή[νεγκα Progr., προσήγαγον van Leeuwen bei H. — 6. τοις θεοις οὐ δε προς τοις θεουσ P, τοις θεοις H, πρὸς θεοῦς ist die richtige, durch den Sinn geforderte La. — 8. κοιμῆσας vermutete W. — δράκονταν W, δράκοντα τον Progr., H. — Das metrisch unmögliche ἀθεωρητον hält H für ein Glossem von δουδέρκετον, das er in den Text setzt. καὶ τὸν δράκοντα κοιμῆσας ἀδύρητον schlägt A. Dieterich vor. — 9. ριθρα P. — θαλασσαν ρεῖθρα W, θαλάσσης H, ich habe anders interpungiert. — 10. Den metrischen Anstoß sucht H durch die Änderung in ἄχρις οὗ κράτηςσας oder ὡς κυριεύσας zu heben. — 11. Für στρατιώτης schlägt H ἀρωγός vor, doch ist hier kein metrischer Fehler. Statt νενίκημαι setzt er νικώμενος oder ἠττημένος. — 13. εγειρον W, εγειρον Progr., H. — ἱκετῶ accentuiert H hier wie 15, indem er zugleich das Vorhandensein dieses Verbums in der Zauberslitteratur feststellt. — 14. λείψῃς H. — ἀναΐ ὅν P, θεῶν ἀναΐ H wegen des Hiatus. — Nach 14 αεμοναεβαρω θερρεθωραβεανείμια W, αεμναεβαρω -είμια Progr., θερρεθωραβε ανείμια Novossadsky. — 15. ταυτην την P, την streicht H. — 16. τινα αυτω P.

verschiedene Ereignisse in dem Kampfe an, durch den Typhon die oberste Herrschaft errang. Als Beherrscher der Götter wächst dieser Dämon zu einer unheimlichen, furchtbaren Macht an, deren Verehrung durch die Anrufung eines Namens mit hundert Buchstaben stattfindet. Nephotes teilt auch diesen dem Könige Psammetich mit und setzt hinzu v. 243: οὐκ ἄγνοεῖς δέ, βασιλεῦ μέγιστε καὶ μάγων καθ' ἡμῶν, ὅτι τοῦτό ἐστι τὸ πρωτεύον ὄνομα τοῦ Τυφῶνος, ὃν τρέμει γῆ βυθὸς Ἄιδης οὐρανὸς ἥλιος κελύχη χορὸς ἄστρων ἐπιφανὴς κύμας κόσμος· ὅπερ ὄνομα [ρῆ]θὲν θεοῦ καὶ δαίμονα ἐπ' αὐτὸ βία φέρει· ἔστιν δὲ γρ(αμμάτων) ρ'. Bald darauf (v. 261 sqq.) folgt ein zweiter Hymnus auf Typhon, diesmal kein jambischer, sondern ein daktylischer.<sup>1)</sup> Herausgegeben ist er von Dieterich in der Schrift *De hymnis Orphicis* p. 46; mit den nötigen Verbesserungen lautet er:

Cε καλέω τὸν πρῶτα θεῶν ὄρμον διέποντα,  
 Cε τὸν ἐπουρανίων κήπτρον βασιλεῖον ἔχοντα,  
 Cε μεεόντων τῶν ἄστρων Τυφῶνα δυνάστην·  
 Cε τὸν ἄνω ἐπὶ τῷ στερεώματι δεινὸν ἀνακτα·  
 5 Cε καλέω φοβερόν, τρομερόν καὶ φρικτὸν ἕοντα·  
 Cε τὸν ἀδηλον ἕοντα, ἀμήχανον, μισοπύρρον·  
 Cε καλέω, Τυφῶν', ὠραῖς ἀνόμοις ἀμετρήτοις·  
 Cε τὸν ἐπ' ἀσβέστῳ βεβηκότα πυρὶ λιγείῳ·  
 Cε τὸν ἄνω χιόνων, κάτω δὲ πάγου σκοτεινοῦ,  
 10 Cε τὸν ἐπευκταίων Μοιρῶν βασιλεῖον ἔχοντα·  
 κλήζω, παντοκράτωρ, ἵνα μοι ποιῆς, ἃ ε' ἐρωτῶ,  
 εὐθὺς ἐπινεύσης μοι ἐπιτρέψης τε γενέσθαι.

Hier ist Typhon-Seth allerdings ganz zum pantheistischen Weltgott geworden, dem nichts von seiner ursprünglichen verderblichen Bedeutung geblieben ist; er teilt dies Schicksal mit allen Gottheiten, die in derartigen, auf orphische Art zurecht gemachten Hymnen angerufen werden.

1) Dafs der orphische Hymnus Nr. XVIII seinen Titel εἰς Πλούτωνα mit Unrecht führt und vielmehr dem Typhon geweiht ist, hat Dieterich *De hymnis Orphicis* p. 45 dargethan.

1. Cε in versus cuiusque initio acri pronuntiatione productum esse patet (Dieterich). — καλω P, καλέω D. — ορηλον P, κόσμον D. — 3. Cε τον ανω μερον των αστρων P, verbessert von D. — 4. τον επι P, ανω von D aus v. 3 zugefügt. — 5. Cε τον φοβερον και P, verbessert von D. — 6. Cε τον δηλον αμηχανον P, δεινον αμηχανον D, ἀδηλον hatte schon W. Kroll vermutet (Philol. LIV, 562), ich füge noch ἕοντα zu, für ersteres schlägt Dieterich brieflich ἄητον vor (Nic. Ther. 784). — 7. ανομοις P, ἀνόμοις D. — 8. βεβηκοτι PD. — λιγω P. — 9. σκοτινου P, σκοτεινοῦ D. — 11. ποιηης α Cε ερωτω P, verbessert von D. — 12. και ευθους P, και τιλγ D. — Die von D vorgeschlagene Änderung ἐπινεύσης ist, wie W. Schulze mich freundlich belehrt, unnötig, da das i vor nasalem Anlaut gedehnt ist. — δε P, τε D.

Jene Bedeutung des Verderbenbringers finden wir jedoch sehr stark da ausgeprägt, wo er in direkter Beziehung zu dem Bleitafelzauber steht. Derart ist die Anrufung des Typhon-Seth in dem einen bilinguen Leydener Papyrus<sup>1)</sup>, wo er genannt wird ὁ ἐν τῷ κενεῷ πνεύματι δεινὸς ἀόρατος παντοκράτωρ θεὸς θεῶν, φθοροποιὸς καὶ ἐρημοποιὸς ὁ μίῳν οἰκίαν εὐσταθοῦσαν und wo er den Gegner des Fluchenden mit 'Kälte und Fieber' plagen soll. Dieser Papyrus enthält gewissermaßen ein Rezept für die Anfertigung von Bleitafeln; auf einer solchen direkt angerufen wird Seth CIL VIII Suppl. 19525. Dort ist nämlich gezeichnet ein Mensch mit Tierfüßen, dessen Kopf nicht mehr erhalten ist, aber eine Mähne getragen hat, von der noch Spuren sichtbar sind — also wohl ein Eselskopf. Auf der Tafel sind ferner einige Buchstaben zerstreut, die Reste der Vokalreihen zu sein scheinen, außerdem ist zugeschrieben der Name *Babo*. Plutarch führt nun als Beinamen des Typhon an Βέβων (*de Is. et Os.* c. 62, p. 376 B), und Hellanicus hatte ἐν τοῖς Αἰγυπτιακοῖς (nach Athen. XV, 680 A, FHG I p. 66) erzählt: τοὺς (στεφάνους) ἀπέθεντο οἱ θεοὶ ἐν Αἰγύπτῳ πυθόμενοι βασιλεύειν τὸν Βάβων ὅς ἐστι Τυφών. Wir werden also durch die Form *Babo*, die zwischen Βέβων und Βάβων die Mitte hält, offenbar wiederum auf Typhon-Seth hingewiesen. Ferner benutzt man seine Thaten, um mit drohendem Hinweis auf sie den Osiris zu geneigtem Gehör zu zwingen, so auf der kleinen Tafel von Hadrumet und I GSI 1047, wie bereits oben erwähnt wurde.

Bei der großen Rolle, die Typhon-Seth im Verwünschungszauber spielt, und der Wichtigkeit, die ihm unsere Tafeln dadurch beilegen, daß sie sein Bild in die Mitte zeichnen, wundern wir uns, daß er auf denselben nirgends — mit Ausnahme von Taf. 25 und 49, die ja einem etwas abweichenden Formelsystem folgen — direkt angerufen wird. Da es nun absurd wäre, eine Gottheit einerseits durch die Zeichnung als Hauptgott zu charakterisieren, andererseits sich im Gebete selbst gar nicht an ihn zu wenden, so müssen wir nachsehen, ob wir ihn nicht indirekt irgendwo angerufen finden. Und in der That giebt es eine Stelle, in der der Name des Gottes nicht genannt, sondern umschrieben wird, 17, 13 (passim): ἀξιῶ ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην τοῦ κατέχοντος κύκλα; nur eine Variante zu dieser Formel ist 16, 49: κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντος τοῦ κατέχοντος κύκλα. Daß derselbe Gott gemeint ist, beweist die zweite Hälfte der Anrufung, die sich in beiden Fällen gleich bleibt. Die Scheu, mit der hier der Name nicht genannt, sondern durch einen Beinamen umschrieben wird, zeigt deutlich, daß

Seth auf den  
Bleitafeln.

1) J 383 p. X, abgedruckt *Def. tab. Att.* p. XXXI.

hier von dem Hauptgotte die Rede ist; außerdem ist es die einzige Stelle, wo der Name des Gottes fehlt. Alles das würde uns von vornherein schliessen lassen, daß hiermit Typhon-Seth gemeint ist; doch müssen wir zusehen, ob dieser Schluss sich bei näherer Betrachtung als richtig erweist.

Ananke.

Auszugehen haben wir zur Erklärung dieser Stelle von der Erwähnung der Ananke. Sie ist die furchtbare Göttin der Notwendigkeit, deren Gestalt uns zuerst in den orphischen Theogonien entgegentritt und die ihre philosophische und poetische Ausbildung durch Plato erfahren hat. Sie ist die oberste Herrin der Dinge in dem großen eschatologischen Mythos der Republik (X, 616 sqq.), ihrer Macht unterworfen ist die Wanderung der Seelen, die vor ihrem Throne erscheinen müssen, sobald sie ein neues Lebenslos gewählt haben (p. 620 F). Die Wahl dieser Lebenslose selbst geschieht unter der Aufsicht ihrer Tochter Lachesis, einer der Moiren, und eines ihr beigegebenen Propheten, der den Ἀνάγκης θυγατρὸς κόρης Λαχέσεως λόγος verkündet: αἰτία ἐλομένου, θεὸς ἀνάγκιος (p. 617 D). Die Seelen aber, denen auf der Wanderung in ein neues Leben dieser Spruch verkündet wird, befinden sich in dem κύκλος τῆς γενέσεως<sup>1)</sup>, der auch geradezu κύκλος τῆς Ἀνάγκης heißt, wie bei Laertius Diogenes im Leben des Pythagoras VIII, 14: πρῶτόν φασι τοῦτον ἀποφῆναι τὴν ψυχὴν κύκλον Ἀνάγκης ἀμείβουσαν ἄλλοτε ἄλλοις ἐνδείσθαι ζώοις. Eine Bestätigung, daß diese Lehre alt orphisch-pythagoreisch sei, hat uns Olympiodor zu Platons Phaedon p. 70C überliefert: παλαιὸς λόγος Ὀρφικὸς τε καὶ Πυθαγόρειος ὁ πάλιν ἄγων τὰς ψυχὰς εἰς τὸ σῶμα καὶ πάλιν ἀπὸ τοῦ σώματος ἀνάγκων καὶ τοῦτο κύκλω πολλάκις. Die Form κύκλα findet sich in den bei Proclus erhaltenen Versen<sup>2)</sup>:

οὔνεκ' ἀμειβομένη ψυχὴ κατὰ κύκλα χρόνοις  
ἀνθρώπου ζώοις μετέρχεται ἄλλοθεν ἄλλοις.

Die Seelen, die sich in diesem Kreislaufe befinden, kommen nach dem Tode in den Hades hinab und werden dort in der von Plato geschilderten Weise zu einem neuen Leben vorbereitet, also erneuert von dem Verwalter der κύκλα τῆς Ἀνάγκης; so verstehen wir vollkommen, was mit dem ὁ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην, ὁ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζων, ὁ κατέχων κύκλα gemeint ist. Es fragt sich nur noch, wer der Gott ist, dem nach den Anschauungen unserer Gnostiker diese Eigenschaften und Thätig-

1) Lobeck, *Aglaophamus* p. 798; Kern, *Orphischer Totenkult*, Aus der *Anomia* S. 86 ff.; Dieterich, *De hymnis Orphicis* 34.

2) Schöll, *Procli Commentariorum in Rempublicam Platonis partes ineditae* p. 116, 29. Die Konjekturen von Herwerden (*Herm.* V, 143) χρόνοις ist unnötig und verwirrt den Sinn.

keiten zukommen. Dafs es Typhon-Seth sein soll, haben wir oben erschlossen, bewiesen aber wird es durch zwei Dinge: erstens ist dieser Diener der Ananke doch immer noch der Herr der übrigen angerufenen Götter, denn die Formel ὀρκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην beweist, dafs seine Kraft es ist, die alle anderen zum Gehorsam zwingt, und dafs der Herr der Götter auf unsern Tafeln Typhon ist, ergab sich uns aus der hervorragenden Stelle seines Bildes; zweitens aber kennzeichnet der Kreis, den Seth auf der Hand trägt, ihn offenbar als den κατέχοντα τὰ κύκλα.

Dafs die Platonische Ananke von den Gnostikern, denen wir unsere Tafeln verdanken, mit den Göttern der ägyptischen Osiris-Religion in Verbindung gebracht ist, liegt klar auf der Hand, und die Frage, welche Gedankenverbindung dies veranlafst habe, ist bei der Unmöglichkeit, es positiv zu wissen, eigentlich müfsig. Doch darf man immerhin vielleicht daran erinnern, dafs Isis, die Gattin des Osiris, ihm auch in den Hades gefolgt ist und dort neben ihm als Göttin der Unterwelt verehrt wird<sup>1)</sup>, und dafs eben diese Isis in späterer Zeit vielfach mit den Schicksalsgöttinnen verschiedenster Art identifiziert worden ist, mit Tyche Fortuna Nemesis<sup>2)</sup>; und der Gedanke, die Isis-Nemesis und ihr Rad zu identifizieren mit der Ananke und ihrem Kreise mußte sehr nahe liegen. Sicherer als dies scheint mir jedoch, dafs der Gott, dem die Herrschaft über die κύκλα vertraut worden ist, sich an den Platonischen Diener der Lachesis angeschlossen hat. Zu einer solchen Thätigkeit eignete sich Typhon-Seth allerdings besonders gut, er, der nach der oben besprochenen ägyptischen Vorstellung die auf der Wanderschaft befindlichen Seelen verstorbener Verbrecher als Diener der guten Götter verfolgt und bestraft; die Strafe bestand ja aber nach den Auffassungen dieser Sekten gerade in der erneuten Fesselung an den Kreis der Seelenwanderung, von der die wahrhaft Reinen und Guten befreit waren.<sup>3)</sup> Vielleicht liegt aber auch in dem ἀνανεάζειν ὑπὸ γῆν nicht die hellenische Vorstellung vom Wiedererwecken zu neuem irdischen Leben, sondern vielmehr eine ägyptische Anschauung: wie einst Isis die Glieder des Osiris gesammelt und in der Unterwelt wieder belebt hatte, so hat sie es späterhin mit einem jeden Toten gethan<sup>4)</sup>; und war sie wirklich einmal mit Ananke gleichgesetzt, so war es nicht wunderbar, wenn ihre Thätigkeit der

1) Drexler bei Roscher s. v. Isis 462 sqq.

2) Drexler a. a. O. S. 544. 545.

3) Tüfelchen von Thurii A. 8: κύκλου δ' ἐέπταν βαρυνθέντος ἀργαλέοιο; Proclus zu *Tim.* p. 330 A: οἱ . . . τελούμενοι τυχεῖν εὐχονται 'κύκλου τ' ἀν λήξει καὶ ἀνανεοῦσαι κακότητος'; Dieterich, *Hymni Orphici* p. 31. 32.

4) Drexler a. a. O. S. 462.

Wiedererweckung des Toten zum neuen Leben auch ihrem Diener zugeschrieben wurde. Doch ist der Ausdruck viel zu knapp, um eine Entscheidung darüber zuzulassen, wieweit bei dieser Formel ἀναεάζωv ὑπὸ γῆv von unsern Gnostikern an Altägyptisches und wieweit an Orphisch-pythagoreisches gedacht worden ist; vielleicht ist hier sogar mit Absicht ein Ausdruck gewählt, der sich nach beiden Seiten hin auslegen liefs; für die Auffassung des Seth selbst wäre eine Entscheidung hierüber belanglos.

Unterwelt-  
dämonen.

Auf Typhon-Seth bezieht sich vielleicht auch noch die Stelle, in der der Καταθρόνιος erwähnt wird (16, 1, danach 16, 60 ergänzt). Es kann dies eine dem ὁ κατὰ γῆv analoge Umschreibung sein, doch leugne ich nicht, dafs sich unter diesem Namen auch ebensogut ein anderer Unterweltsgott bergen kann; jeder Dämon dieser Art ist imstande, den Bindezauber zu fördern. So finden wir denn auch in unsern Tafeln noch mannigfache Beziehungen zum Totenreich; die Unterwelt selbst heifst 16, 60 ὁ Τάρταρος οἶκος τῶν ἐνφερνίων. Die Vorstellung von der griechischen Unterwelt ist zu allen Zeiten lebendig geblieben, und gerade der Tartarus findet sich mehrfach auf christlichen Inschriften.<sup>1)</sup> Auch seine Auffassung als Haus der Unterirdischen ist alt und schon den Tragikern geläufig; erinnert werden mag an des Sophokles δῶμα Ἄιδου καὶ Περσεφόνης (EL v. 110). 16, 55 κατὰ τῶν ἀγίων ἐνφερνίων ὑμῶν ist als κατὰ ὑμῶν τῶν ἀγίων ἐνφερνίων zu fassen, d. h. bei Euch, den Herrschern (bezw. Geistern) der Unterwelt. Dafs diese ἄριοι genannt werden, ist nicht weiter wunderbar. Das Wort ist damals schon recht abgegriffen und pafst als Beiwort zu allen Dämonen der Zauberliteratur — man sehe nur die Indices von Wessely zu den beiden Ausgaben von 1888 und 1893 unter dem Worte ἄριος. Am besten pafst es noch, wenn es zu den ἄγγελιοι καὶ ἀρχάγγελοι tritt. Die Boten Gottes haben im jüdischen Religionssystem frühzeitig Eingang gefunden und sind bei den Gnostikern bekannt genug<sup>2)</sup>; ihre Erwähnung führt uns daher wieder in dieselben Gedankenkreise, in denen wir uns von Anfang der Betrachtung an befinden. Es mag hier noch einmal betont werden, dafs diese Wesen zunächst ihrer Natur nach keine unterirdischen oder schadenbringenden Geschöpfe sind und daher auch für den eigentlichen Schadenzauber nur insofern geeignet, als sie sich dem Willen des Zauberers unterwerfen und sein Geheifs vollbringen, selbst wenn sie dadurch einem Menschen an Leib und Leben schaden sollten.

1) V. Schultze, *Gesch. d. Untergangs d. Heidentums* II, 381.

2) Dieterich, *Papyrus magica* p. 765; Wessely, *Index* 1893 s. v. ἄγγελος.

Zu derselben Art von Geistern gehören die ἄγιοι πάρεδροι ἐν δεξιῷ Parhedri. και ἀριστερῷ 16, 28.<sup>1)</sup> Πάρεδρος bedeutet nach Hesych παρακαθήμενος oder σύνθρονος, entweder den juristischen Beisitzer oder einen Gott, der mit einem anderen zusammen in einem gemeinschaftlichen Tempel thront. Die Ähnlichkeiten der beiden Bedeutungen unseres Wortes sind sehr groß; auch darin stimmen sie überein, daß, wie der juristische παρακαθήμενος dem eigentlichen Gerichtsherrn, so der θεός πάρεδρος dem eigentlichen Herrn des Tempels untergeordnet erscheint. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die beiden Seiten des Begriffes so mit einander verschmolzen, daß die juristische in der theologischen aufging; wie die πάρεδροι, die Beisitzer, aus der Rechtspraxis stammen, so erscheint im ganzen Altertum als gewöhnliche πάρεδρος des Zeus Dike.<sup>2)</sup> Die Unterordnung dieser beisitzenden Götter unter einen höheren Gott bringt sie dem Betenden menschlich näher und macht sie zu Mittelpersonen, die geeignet sind, dem hohen Gotte, den der Adorant nicht persönlich zu behelligen wagt, seine Bitten vorzutragen. Hieraus entwickelte sich dann der Begriff des θεός πάρεδρος als eines vermittelnden, helfenden, segensreichen Gottes; so wird z. B. Hephaestio nach seinem Tode als θεός πάρεδρος και ἀλεξίκακος<sup>3)</sup> verehrt. Von den δαίμονες πάρεδροι macht namentlich die Magie einen starken Gebrauch. Einen solchen verschaffte sich Simon Magus durch Ermordung eines Knaben, dessen Geist ihm nun dienstbar wurde (Ps.-Clem. Hom. II, 26, 30), in ihrem Namen trieben die Basilidianer ihren Zauber (Iren. I, 24, 5), gegen diesen Mißbrauch eifert Justin (Apol. II, 65), und Tertullian (de an. c. 28) nennt als Dämonen, mit deren Hilfe Zauber getrieben wird, die *Catabolici Parhedri Pythonici*. Die Papyri wissen denn auch Rezepte, wie man sich einen πάρεδρος dienstbar machen und wozu man ihn benutzen könne. Interessant dafür sind namentlich die ersten zweihundert Verse des ersten Berliner Papyrus, die ἐπὶ λήψις τοῦ πάρεδρου.

Während in diesen letzten Fällen der Begriff des Beisitzers sich vollständig verflüchtigt hat, ist er auf unseren Tafeln noch lebendig, wie der Zusatz ἐν δεξιῷ και ἀριστερῷ beweist. Da sich nun immer rechts und links von Typhon je eine Protome befindet, so wird man annehmen müssen, daß diese solche δαίμονες πάρεδροι vorstellen sollen. Genannt werden diese Parhedri durch die Unterschrift Ὁσίρις Ἄπις und Ὁσίρις Μνεύις, und nun erinnern wir uns, daß Diodor I, 49, 3 Osiris und die Totenrichter nennt Ὁσίριον και τοὺς κάτω πάρεδρους. Der Vor-

1) Über πάρεδροι s. Lobeck, Aglaophamus p. 222; F. X. Kraus, Realencykl. s. v. Zauberei.

2) v. Sybel bei Roscher s. v. Dike.

3) Lucian *cal. non temere esse cred.* § 17.

stellungsgang, den unsere Tafeln voraussetzen, ist also folgender: Die heiligen Stiere Ἄπις und Μνεύις leben in der Unterwelt weiter und werden dadurch zu Hypostasen des Osiris, zu Osiris-Apis und Osiris-Mnevis. Sie treten dann als Beisitzer zu Osiris und bilden mit ihm das Totenrichter-Kollegium, entwickeln sich aber zugleich als θεοὶ πάρεδροι zu der Bedeutung vermittelnder Dämonen, deren Hilfe man im Zauber anruft. Als solche θεοὶ πάρεδροι schlechthin sind sie dann mit Typhon-Seth, dem mächtigsten Unterweltsgotte, zusammengekommen, dem zur Rechten und Linken sie in den Zeichnungen der Bleitafeln erscheinen, während der eigentliche Osiris in der Ecke auf einem Sarge isoliert ist.

In einer Reihe mit den eben besprochenen Gottheiten erscheint auch die ἀγία Συμφωνία, deren Erklärung hier noch auf Schwierigkeiten stoßen würde, während sie sich weiter unten von selbst bietet.

Charaktere. Zu besprechen sind jedoch die ἄγιοι χαρακτῆρες, die als letzte in der Dämonenreihe auftreten. Wo wir die Erklärung zu suchen haben, sagt uns der Zusatz 16, 74: οἵπερ γεγραμμένοι ἐν τούτῳ τῷ πετάλῳ; es sind die Zauberzeichen, mittelst deren die Götter gezwungen werden, den Willen des Schreibers zu thun. In dieser Anschauung besitzen die der Tafel eingeritzten Zeichen selbst eine zauberische Macht, deren sich der Zauberer durch eine besondere Anrufung versichern muß. Solche Zeichen — *quosdam notas, quos characteres vocant* (Aug. de doctr. Christ. II, 30) — finden sich auf unseren Tafeln in Menge, und ihre Deutung ist so gut wie unmöglich. Auf Typhon-Seth und seinen Götterkreis beziehen sich offenbar die Charaktere, die unter seinem linken Arm und zu seinem Haupte stehen. Rechnen wir von letzteren die verzierenden Punkte ab, so gleichen sie den Buchstaben X Z Λ Y und einem Rade (⊙ mit eingezeichnetem X). Will man annehmen, daß diese Zeichen dem Gotte zukommen, bei dessen Namen sie sich am häufigsten finden, so würde man folgende Gleichungen erhalten:

$$X = \text{Οὐσίρις}$$

$$Z = \text{Οὐσίρις Ἄπις,}$$

während die übrigen unbestimmt bleiben müßten. Y erscheint manchmal neben dem Sonnennamen Φρι und hat dann mitunter eine etwas eigentümliche Form: die beiden oberen Enden werden herumgebogen, sodafs die Figur dem bekannten astronomischen Zeichen für den Widder ähnlich sieht. Ich glaube jedoch, daß man bei der Erklärung von der Thatsache auszugehen hat, daß dies Y sich meist rechts über dem Kopfe des Seth findet (so Nr. 22) und sich auf diesen selbst zu beziehen scheint. Nun ist ja Y der bekannte pythagoreische Buchstabe, das Symbol der Wege

in der Unterwelt<sup>1)</sup>, und daß pythagoreische Unterweltsanschauungen auf Typhon-Seth übertragen worden sind, haben wir eben gesehen. Ich glaube daher, man wird annehmen können, daß dieses Y sich auf den Unterweltsglauben unserer gnostischen Sekte bezieht und auf die Stellung des Hauptgottes innerhalb derselben hinweisen soll. Eine ähnliche Funktion möchte ich jenem Zeichen des Rades, das gewöhnlich dicht daneben erscheint, zuerkennen: es erinnert uns an das Symbol der Nemesis, den τροχὸς ἄτατος ἀτιβήσ<sup>2)</sup>, von dessen äußerer Ähnlichkeit mit dem κύκλος τῆς Ἀνάγκης schon oben die Rede war.

Außer diesen Charakteren, die der Mehrzahl der Tafeln eigentümlich sind, bietet abweichende noch Tafel 1. Daß der hier dargestellte Gott Anubis sein soll, glaube ich nicht, ich halte auch ihn für einen eselsköpfigen Seth, dessen Ohren allerdings etwas klein geraten sind. Die sieben Zeichen, die am linken und oberen Rande sichtbar werden, würde man am liebsten für die Zeichen der sieben Planeten halten, wenn nicht eins derselben zweimal vorkäme: der achtstrahlige Stern mit den Kreisen am Ende eines jeden Strahles. Dieses Zeichen ist übrigens ein in der Zauberslitteratur ungemein häufig vorkommendes: es erscheint auf gnostischen Gemmen (z. B. Matter, *Hist. crit. du gnost.* pl. II a, 10 v.), in den gnostischen Schriften in koptischer Sprache<sup>3)</sup>, in den Zauberpapyri<sup>4)</sup> und hat sich sogar in die Zauberrezepte des späten Mittelalters gerettet.<sup>5)</sup> Seine Zusammenstellung mit Y auf Nr. 6 läßt vermuten, daß auch dieser Charakter das Abzeichen eines Gottes war; man möchte in seiner Gestalt am liebsten ein Bild der Sonnenstrahlen sehen.

Nicht eigentlich zu diesen χαρακτήρες, auf deren Ausdeutung im Letztern. einzelnen wir somit verzichten müssen, gehören die merkwürdigen Zeichnungen, die sich z. B. auf Nr. 20 finden und am ehesten einer Leiter mit umgebogenen oberen Enden gleichen. Solche Zeichnungen von Leitern finden sich mehrfach, O. Jahn<sup>6)</sup> erinnert dabei an diejenigen, die wir auf lucanischen und apulischen Vasen in den Händen von Frauen und Jungfrauen sehen, ohne daß ihre Bedeutung mit Sicherheit erkannt

1) Dieterich, *Nekyia* S. 192.

2) *Mesom. hymn. in Nem.* v. 7.

3) Schmidt S. 181, 203, 216. Auf S. 673 versucht Schmidt einige dieser gnostischen Zeichen zu deuten, doch ist dieses nicht darunter.

4) z. B. Pap. CXXI, 400. Zeichen des Αἰγύκερωσ ist es ebenda v. 886.

5) J. Smirnoff macht mich darauf aufmerksam, daß der Cod. Urbinas Gr. 140 chart. s. XIII auf den letzten Blättern allerhand Zaubersymbolen von jüngerer Hand enthält. Darunter sind die von f. 266<sup>r</sup> fast genau die der Tafel 6.

6) Über den Aberglauben des bösen Blicks, S. Ges. d. W. 1855 S. 94.

worden wäre; dort hatte man die Deutung auf ein Webgerät oder auf die κτεῖς der Mysterien vorgeschlagen, wovon hier natürlich nicht die Rede sein kann. Ich möchte daran erinnern, daß der Wunsch des μεγάλας βασιάνους βασιανίζεσθαι<sup>1)</sup> mit zu dem Apparat der Verfluchungsformeln gehört, und daß dieser Formel auf unseren Tafeln das τιμωρία τιμωριθῆναι (z. B. 17, 25) entspricht. Zu bemerken ist dabei, daß das sonst nicht belegte τιμωρίζω statt τιμωρέω offenbar eine Weiterbildung von τιμωρός ist, also eine Thätigkeit des Henkers voraussetzt. Zu dessen Beruf aber gehörte die Folterung, und daß eine Art derselben die Fesselung auf der Leiter war, erfahren wir aus Aristophanes (*Ra.* 618: ἐν κλίμακι δῆσας).<sup>2)</sup> Ich glaube also, daß wir hier an eine derartige Folterleiter zu denken haben, und auf diese möchte ich auch das ungewöhnliche κατὰ κράβατον beziehen, das gewöhnlich zu τιμωρία τιμωριθῆναι hinzugesetzt wird, und das ich erklären möchte: „auf dem Folterbett“. Ich kann zwar κράβατον in dieser Bedeutung sonst nicht nachweisen, sehe aber auch nicht, was es in diesem Zusammenhange anderes bedeuten könnte; wahrscheinlich ist sogar κατὰ κράβατον τιμωρία zusammenzufassen.

Schlangen.

Unter den bis jetzt noch nicht besprochenen Zeichnungen bilden eine besondere, wichtige Gruppe diejenigen, auf denen eine Schlange erscheint. Die Deutung dieser Zeichnungen ist etwas verwickelt, da die Schlange in den gnostischen Systemen, innerhalb deren sie ja eine große Rolle spielt, teils das gute, teils das böse Prinzip vertritt. So wollte Matter in der Schlange von Tafel 6 ein Symbol des guten Geistes, des Agathodaimon sehen, der öfter schlangenförmig dargestellt wird<sup>3)</sup>, während in der Pistis Sophia der Böse Schlangengestalt annimmt, um die arme Himmelsbraut zu quälen.<sup>4)</sup> Nun finden wir auf den Tafeln folgende Darstellungen: eine einzelne Schlange Nr. 6 und 34, eine Mumie von einer Schlange umwunden Taf. 17. 34, einen Wagenlenker von einer Schlange umringelt Taf. 23, eine Mumie mit zwei Schlangen Taf. 16, den Eselskopf mit sechs — oder falls eine durch den Bruch verschlungen ist, sieben — Schlangen auf Taf. 49.

Daß die Mumie auf Taf. 16 und 17 keines Menschen Leib birgt, erhellt aus dem darunter befindlichen Stern, den wir oben als χαρακτήρ

1) Tafel von Knidos, Bechtel 3536 v. 26.

2) Suidas s. v. κλίμακίζεῖν . . . ἀπὸ τῆς κλίμακος . . . , ἥτις οὐσα ὄργανον βασιαντικὸν διατρέφει τὰ σωματά των βασιανιζομένων.

3) A. Marx, Märchen von dankbaren Tieren S. 102.

4) ed. Petermann-Schwartz, *Vers. Lat.* p. 87, 26: προβολή Αἰθιάδου *convertit se in μορφήν serpentis, altera rursus convertit se in μορφήν serpentis basilisci, cui sunt septem capita, alia rursus convertit se in μορφήν δράκοντος.*

eines Gottes in Anspruch genommen haben. Es kann aber keinen Augenblick zweifelhaft sein, welchen Gott wir hier vor uns haben: es ist Osiris, dem die Darstellung als Mumie zukommt, spezieller Osiris-Apis, dem die Schlange gehört und der selbst gelegentlich schlangenförmig dargestellt wird<sup>1)</sup>; für ihn, den Sol-Sarapis paßt auch der χαρακτήρ, den wir nunmehr sicher als Zeichen des Sonnengottes auffassen können. Genau dieselbe Darstellung einer von einer Schlange umwundenen Mumie giebt King *plate F 3*; diese und die Zeichnung unserer Tafeln erinnern uns sofort an die Art, wie man die Äonen darzustellen pflegte, als Männer mit Löwenköpfen und von einer Schlange umringelt.<sup>2)</sup> Nun erhält Sarapis den Beinamen des Äon auf einem von P. Secchi edierten Goldtäfelchen<sup>3)</sup>, das die Inschrift trägt:

Αἰών ἔρπετά κύριε Σάραπι  
 δὸς νείκην καταπαῖν ὑπὸ πέτραν.

noch, dafs auf Tafel 16 die eine der Schlangen einen Bart hat, die andere nicht, also eine männliche und eine weibliche dargestellt sind.

Haben wir so die Zeichnungen erklärt, auf denen eine Mumie mit Schlangen erscheint, und sie auf Sarapis gedeutet, so würde es natürlich sein, auch da, wo eine Schlange<sup>1)</sup> allein gezeichnet ist, zunächst an diesen Gott zu denken. Aber mit Bestimmtheit läfst sich das nicht behaupten, da ja auch Typhon-Seth mit diesem Tiere verbunden ist; das beweist die Zeichnung auf Nr. 49 und der Pap. CXXI, wo nach v. 1010 in einer Zeichnung zwei Eselsköpfe mit einer Schlange zusammengestellt werden. Da, wo die Schlange den Wagenlenker umschlungen hat (Nr. 23), wird dem Gotte, dem dies Tier heilig ist — sei es nun Sarapis oder Typhon —, durch die Zeichnung angedeutet, was er mit jenem Gegner zu thun habe, wie denn häufiger (z. B. auf Nr. 20) die Gegner mit Andeutungen der Fesseln an Armen und Beinen gezeichnet sind.

Zeichnungen. Zu den noch übrigen Zeichnungen sind nur Einzelheiten zu bemerken:

Taf. 1 erscheint Typhon nicht mit dem Kreis, sondern mit Bogen, ebenso Taf. 12 mit Bogen und Lanze. Es ist dies eine leichte Variante, die seine kriegerische, schädliche Macht kennzeichnet und der Zeichnung des Leydener Papyrus mit den zwei Lanzen nahe kommt.

Taf. 2 sind statt der Anrufung der Planeten durch die Vokalreihen die Sterne selbst gezeichnet. Doch sind ihrer nur sechs, der siebente wird vertreten durch die daneben befindliche Gestalt, die wohl in sehr ungeschickter Weise den Sol-Sarapis als Mumie wiedergiebt. Ist die Figur in der Mitte wirklich ein Sperberkopf, wie es doch zu sein scheint, so müssen wir an den dritten Gott des Osiriskreises, Horus, denken, der meist sperberköpfig dargestellt wird (*Def. tab. Att. p. XXIX*). Dafs unter *libera* wirklich die Kinder von Asterius und Auricinta gemeint sind, beweist die Zeichnung des Wickelkindes.

Taf. 6 erscheint Typhon mit einem Pflanzenstengel im Munde, dasselbe Gewächs füllt die rechte untere Ecke der Tafel; vielleicht ist es das *κυνοκέφαλον*, das bei gnostischen Reinigungsriten in den Mund genommen wurde.<sup>2)</sup>

1) Bei dem vielfachen und verschiedenartigen Vorkommen der Schlange im Zauber würden alle weiteren Ausführungen vom Wege abgehen; ich verweise auf die Indices von Wessely s. v. *ὄφις* und die Tafeln bei Matter und King. Davor, jede Schlange des Gnostizismus mit Seth in Verbindung zu bringen, warnt ausdrücklich Lipsius bei Ersch u. Gruber unter Gnostizismus S. 270.

2) Schmidt, *Gnost. Schr.* S. 203.

Taf. 7—9 χαρακτήρες, die ich nicht zu deuten wage.

Taf. 11. Die Hauptfigur wird wieder die Osiris-Mumie mit der Schlange sein, darunter erscheint dieselbe Pflanze wie auf Nr. 6.

Taf. 12—15. Links erscheint Osiris, dessen Mumie unten in eine Schlange ausläuft.

Taf. 29 fesseln zwei Dämonen einen Wagenlenker mit einer Kette, dem Symbol des Bindezaubers; einer davon hat einen Vogelkopf, der dem eines Raben gleicht. Dafs gerade diese Tiere im Dämonenglauben bekannt sind, beweist u. a. das *Evangelium infantiae Christi Arabicum*<sup>1)</sup>: die vom Christuskinde vertriebenen Dämonen entweichen in der Gestalt von Raben und Schlangen. Außerdem gab es einen schwarzen Seth, der in Gestalt eines schwarzen Raben dargestellt wurde (Diestel, Ztschr. f. hist. Theol. 1860, S. 171).

Taf. 49. Nicht alle Zeichnungen dieser Tafel sind so gut erhalten, dafs ihre Deutung ohne weiteres sicher wäre. Die Gestalt, die von Flechtwerk umspinnen unter dem Eselskopf der oberen Ecke links erscheint, könnte eine Mumie gewesen sein; den Untersatz, auf dem der Kopf Seths in der rechten Ecke unten gezeichnet ist, vermag ich überhaupt nicht zu deuten. Jedenfalls soll er dasselbe darstellen wie der gefäßartige Untersatz bei Matter, *Hist. crit. du gnost.* II, C 3 pl., auf dem Seth in ganzer Figur steht, und bei dem der Herausgeber an das Untergestell der Wage dachte, auf der die Seelen in der Unterwelt gewogen werden — wie mir scheint, ohne jeden Grund.

Soviel ist es, was wir aus Bild und Schrift dieser Tafeln lernen. Blieb auch einiges noch zweifelhaft und manches unerklärt, so haben wir doch, wie ich glaube, genügend Bausteine aus dem Schutt befreit, um es wagen zu können, von neuem das Lehrgebäude aufzuführen, das unsere Sekte sich errichtet hatte. Aber bevor dies geschieht, müssen wir uns dessen erinnern, was oben gesagt wurde: dafs wir in den Zaubertafeln nur die Elemente einer niederen Gnosis geliefert erhalten, während uns die daraus entwickelte höhere, philosophische Gnosis nur wie δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι aus der Polemik der Kirchenväter entgegensehnt. Trotzdem aber müssen wir nunmehr erst versuchen, diese kennen zu lernen, da die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen ist, dafs wir dort Anschauungen bekämpft finden, die sich mit den hier ausgesprochenen eng berühren, und dafs wir dort das Material finden, das uns zu unserem Baue noch fehlt. Dafs man jedoch von der dort uns entgegentretenden philosophischen Deduktion ebenso vieles reduzieren muß, bis man auf die ursprünglich zu Grunde liegende religiöse Auffassung stößt, versteht

1) c. XI ed. Tischendorf.

sich ebenso von selbst, wie bei den bisher betrachteten Wucherungen der Zauberkunst.

Sethianer.

Aber auch so ist es noch nicht leicht, sich in den Irrgängen dieser höheren Gnosis zurechtzufinden. Das Bild, das uns die Zeugen des 2.—4. Jahrhunderts von ihren Systemen zu malen versuchen, ist bunt genug, und die einzelnen Farben fließen bei näherem Betrachten ineinander. Jedoch die Thatsache, daß auf unseren Bleitafeln ein Gott so mächtig ist, der nur der Ananke gehorcht, aber allen anderen gebietet, Seth, der Gott der Ägypter, weist uns zunächst mit Bestimmtheit auf die Sekte hin, die seinen Namen trägt, die der Sethianer. Von diesen hören wir mancherlei bei den Kirchenvätern. Wenn Origenes als Häretiker nennt *hi, qui se Tethianos appellant*<sup>1)</sup>, so ist es wohl möglich, daß sich unter diesem Namen die Sethianer verbergen. Als Stammeltern der gnostischen Anthropogonie kennt Irenaeus *clench.* I, 30, 9 den Seth und sein Weib Norea, doch scheint die ganze Lehre der sethianischen Gnosis im Zusammenhange erst der Schüler des Irenaeus, Hippolytus, in seinem *κόνταγμα πρὸς ἀπάσας αἰρέσεις*<sup>2)</sup> behandelt zu haben; seine Darstellung ist dann später mehrfach benutzt worden, so in den Häresien des Pseudo-Tertullian, Philastrius und Epiphanius. Letzterem stand außer den geschriebenen als Quelle auch noch seine eigene Beobachtung zu Gebote, wenigstens sagt er (*αἰρ.* 10<sup>o</sup> p. 284 B): τάχα δὲ οἶμαι ἐν τῇ τῶν Αἰγυπτίων χώρα συντετυχηκέναι καὶ ταύτῃ τῇ αἰρέσει — οὐ γὰρ ἀκριβῶς τὴν χώραν μέμνημαι ἐν ἣ αὐτοῖς συνέτυχον — καὶ τὰ μὲν κατὰ ἱστορίαν φύσει αὐτοψία περὶ ταύτης ἔγνωμεν, τὰ δὲ ἐκ συγγραμμάτων. An ihn habe ich mich daher im Folgenden hauptsächlich angeschlossen.

Sethianer  
bei den  
Kirchenvätern.

Unabhängig, wie es scheint, von dem *κόνταγμα* des Hippolyt und in dieser Partie der Ketzersysteme auf eigenen Studien beruhend<sup>3)</sup>, beschreiben uns die Sethianer die sogen. Philosophumena<sup>4)</sup>, die ihnen vier Kapitel des 5. Buches widmen (19—22). Eine kurze Rekapitulation derselben findet sich im 10. Buche (c. 11). Quelle dieser Darstellung waren offenbar Schriften der sethianischen Sekte, von denen V, 22 die *παράφρασις* Κήθ genannt wird. Soleher Schriften gab es unendlich viele (*ταῦτ' ἐστὶν ἃ λέγουσι καὶ τοῦτοισι παραπλήσια ἐν ἀπείροις συγγράμμασι* V, 21 in.), und der Inhalt derselben wird je nach dem Standpunkt und

1) *Tu.* 3, 10, 11; Hilgenfeld, Ketzergeschichte S. 43.

2) Hilgenfeld 251.

3) Hilgenfeld 252.

4) Die Frage, ob auch diese von demselben Hippolyt herrühren oder nicht, berührt uns kaum, da sie in diesen Teilen aus anderen Quellen abgeleitet sind als das Syntagma.

der Bildung der Verfasser recht verschieden gewesen sein; je nachdem philosophische und theologische Spekulation oder abergläubische Volksanschauungen überwogen, schwankte die Darstellung zwischen hoher und niederer Gnosis. So kommt es denn, daß die beiden Berichte bei Epiphanius und in den Philosophumena einander so wenig ähnlich sehen, und es uns nur mit Mühe gelingt, die wesentlichen Züge in beiden zur Deckung zu bringen. Wir erfahren, daß die Sethianer sich nach Seth, dem Sohne Adams nennen — Epiphanius (*haer.* XXXIX, p. 284 B) sagt das ausdrücklich, und in den Philosophumena wird dieser einmal wenigstens so erwähnt (V, 20), daß man sieht, wie die Hauptlehren der Sekte sich auf ihn beziehen. Sie sind eine Abart der Ophiten, denn Phil. V, 19 leitet die Erschaffung des Menschen von der Schlange ab, und im Gefolge der Schlangenanbeter erscheinen sie bei Epiphanius. Ihre Lehre ist sehr stark mit jüdischen Elementen versetzt; die Sintflut erscheint bei Epiphanius, ebenso in den Philosophumena, in denen auch noch Abraham, Isaak, Jakob erwähnt werden. Und zwar scheinen sie diesen Elementen nicht etwa polemisch gegenüber gestanden zu haben; der Dekalog wird Phil. V, 20 so behandelt, als ob er von den Sethianern rezipiert gewesen sei, und Epiphanius p. 286 C zählt unter den Schriften der Sekte eine Apokalypse Abrahams und apokryphe Bücher Mosis auf.

Damit ist die Ähnlichkeit der beiden Darstellungen aber auch schon erschöpft. Nach Epiphanius ist die Lehre der Sethianer, daß die Engel — das böse Prinzip — die Welt und das erste Menschenpaar geschaffen hätten; im Gegensatz zu ihnen sandte die Mutter — das gute Prinzip — den Seth zur Erde: αὐτὸν δὲ δοξάζουσι καὶ εἰς αὐτὸν πάντα ὡς ἀπερ' ἀρετῆς εἶναι ἀναφέρουσι τὰ τε ἀρετῆς τεκμήρια καὶ δικαιοσύνης καὶ ὅσα ταῦτα ὑπάρχει. Aber ein reines Menschengeschlecht kommt nicht zustande, die Menschen und Engel vermischen sich; zur Strafe kommt nun die Sintflut, die das böse Geschlecht verderben und nur das gute retten soll. Aber auch diese Absicht der Mutter wird vereitelt dadurch, daß die Engel den Ham mit in die Arche einschwärzen, der den Samen der Bosheit fortpflanzt. Zur endgültigen Erlösung sendet die Mutter nun Christus, aus dem Geschlechte des Seth und Seth selbst: ἀπὸ δὲ τοῦ Cηθ κατὰ σπέρμα καὶ κατὰ διαδοχὴν γένους ὁ Χριστὸς ἦλθεν αὐτὸς Ἰησοῦς, οὐχὶ κατὰ γέννησιν, ἀλλὰ θαυμαστῶς ἐν τῷ κόσμῳ πεφηνῶς, ὃς ἐστὶν αὐτὸς ὁ Cηθ ὁ τότε καὶ Χριστὸς νῦν ἐπιφοιτῆσας τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων, ἀπὸ τῆς μητρὸς ἀνωθεν ἀπεσταλμένος.

Ganz anders stellt sich die Lehre der Sethianer in den Philosophumena dar. Hier haben wir keinen moralischen Dualismus, dessen Vertreter die Mutter und die Engel sind, und daran anschließend eine ethische Auslegung des alten Testaments, sondern am Anfange steht

eine Kosmogonie, an der eine Trias von Prinzipien beteiligt ist, die Gegensätze Licht und Finsternis und vermittelnd der lautere Geist (πνεῦμα ἀέρας).<sup>1)</sup> Die Finsternis ist ὕδωρ φοβερόν, durchaus nicht unverständlich, ἀλλὰ φρόνιμον παντελῶς: sie will den Duft des Geistes und den Strahl des Lichtes, die von oben her eingedrungen sind, behalten, während Geist und Licht diese Kräfte der Finsternis zu entreißen suchen. Aus diesem Zusammenprallen der Prinzipien entsteht das All, und zwar zuerst Himmel und Erde mit ihren διαφόρων ζῶων ἄπειρα πλήθη aus Licht und Geist, aus dem Wasser aber ein schlangenförmiger Wind, πρωτογόνοσ . . . καὶ πάσης γενέσεωσ αἴτιοσ. Himmel und Erde aber haben die Gestalt einer großen μήτρα: ἐπεὶ οὖν κατέληπται τὸ φῶσ καὶ τὸ πνεῦμα εἰς τὴν ἀκάθαρτόν φησι καὶ πολυπήμονα μήτραν ἄτακτον, εἶψω ὁ ὄφισ εἰσερχόμενοσ . . . γεννᾷ τὸν ἄνθρωπον; um aber den diesem innewohnenden νοῦσ τέλειοσ zu befreien, nimmt der τέλειοσ λόγοσ ὁ ἄνωθεν τοῦ φωτόσ gleichfalls Schlangengestalt an, täuscht die μήτρα und löst ihre Geheimnisse, und deshalb mußte auch der Erlöser in den Leib einer Jungfrau eingehen.

Von dieser Lehre, die, wie der Verfasser der Philosophumena selbst sagt, „aus Physik und aus Grundsätzen besteht, die zu ganz anderem Behuf ausgesprochen wurden, die sie aber in ihre Lehre übernommen haben“, heisst es sodann: ἔστι δὲ αὐτοῖσ ἡ πᾶσα διδασκαλία τοῦ λόγου ἀπὸ τῶν παλαιῶν θεολόγων, Μουσαίου καὶ Λίνου καὶ τὰσ τελετάσ μάλιστα καὶ τὰ μυστήρια καταδείξαντοσ Ὀρφέωσ. Und in der That, wir brauchen uns nur der Reste orphischer Theogonien zu erinnern (Abel, *Fragm. Orph.*, namentlich *Fragm.* 30—60), um zu sehen, daß wir es hier mit derselben Art der Spekulation, mit denselben Begriffen und mit derselben Auffassung zu thun haben wie dort. Orpheus ist eben der Name, der an die Spitze solcher mythologisch-mystischen Welterschöpfungslegenden gehört<sup>2)</sup> und von uralter Zeit her sich bis an die Schwelle des Mittelalters dort behauptet hat. Hier tritt das physikalische Element sehr stark hervor und das mythologische ganz zurück, und es wäre wohl der Mühe wert, nachzusehen, auf welche Einflüsse diese Erscheinung zurückgeht<sup>3)</sup>; aber das hiesse von der Bahn, die unserer Untersuchung vorgeschrieben ist, vollständig abweichen. Vielleicht liegt jetzt schon die Frage nahe, ob überhaupt eine Beziehung zwischen diesen Systemen und den Anschauungen existiert, die wir auf unseren Tafeln vertreten finden.

1) Möller, Kirchengeschichte I, 145.

2) Dieterich, Abraxas S. 126—135.

3) V, 21 in. wird erwähnt, daß ihre Lehre περὶ κράσεωσ καὶ μίξεωσ mit der des Peripatetikers Andronikos übereinstimme.

Ehe wir jedoch an die Beantwortung dieser Frage herantreten, müssen wir uns darüber klar werden, daß mit der Betrachtung der eigentlichen sethianischen Häresis, wie sie uns die Kirchenväter schildern, das Material noch nicht erschöpft ist, das sich uns für die Erkenntnis derselben bietet. Es hat unter diesen gnostischen Sekten zu allen Zeiten eine enge Berührung und ein Austausch nicht nur der Meinungen, sondern selbst der heiligen Schriften fortwährend stattgefunden.<sup>1)</sup> Wo uns daher erzählt wird, daß zwei Sekten ein und dasselbe apokryphe Buch benutzen, können wir annehmen, daß auch ihre Grundansichten nicht sehr weit auseinandergingen. Nun erzählt Epiphanius, die kanonischen Schriften der Sethianer seien gewesen die 7 Bücher Seths, auch Ἀλλογενεῖς genannt, daneben die bereits oben erwähnten mosaïschen Apokrypha und die Apokalypse Abrahams. Auf die Sethianer läßt er dann als selbständige 40. Häresie die der Archontiker folgen, deren heilige Bücher die große und die kleine Symphonia waren; daneben aber standen die dem sethianischen Kanon entnommenen Ἀλλογενεῖς. Und noch einmal begegnen uns diese Schriften, bei der 26. Häresie des Epiphanius, den Gnostikern κατ' ἔσοχὴν, die Bücher εἰς ὄνομα τοῦ Κήθ und ein Buch Γέννα Μαρίας erwähnten. Aus der Thatsache dieser Kultbüchergemeinschaft hat bereits Harnack geschlossen<sup>2)</sup>, daß diese beiden Sekten lediglich Spielarten der Sethianer sind; sie haben sich demnach erst in späterer Zeit, nach der Abfassung der Philosophumena und vor der Thätigkeit des Epiphanius, also wohl im 4. Jahrhundert, aus den Sethianern entwickelt<sup>3)</sup>, teils im Gegensatz, teils in Übereinstimmung mit ihnen, und so wird sich denn auch in ihren Schriften manche Lehre gleichmäÙig gefunden haben — z. B. in den eben erwähnten Büchern Seths (Ἀλλογενεῖς) — während wir von den anderen Werken, wie der Γέννα Μαρίας und den Symphonien, nicht wissen, wie sie sich zu der eigentlichen sethianischen Lehre stellten.

Gilt dies für Epiphanius allein, so müssen wir für die Philosophumena mit daran erinnern, daß die Sethianer zu den ophitischen Sekten gehören und daher vielfach Berührungspunkte mit den anderen Häresieen dieser Art, namentlich dem Hauptzweig der Naassener, haben werden. Und in der That, eine gemeinschaftliche Idee bietet sich uns sofort: wenn die Sethianer als das eine Grundprinzip die Finsternis anerkannten und diese mit dem ὕδωρ gleichsetzten, so hatten die Naassener dies Prinzip auch, und als Beherrscher desselben verehrten sie den

1) Anz, Ursprung des Gnostizismus S. 26 Anm. 1.

2) Gesch. d. altchristl. Litt. I, 165 f.

3) Die Gnostiker des Epiphanius zeigen andererseits enge Fühlung mit den Nikolaiten.

Osiris (Philos. V, 7: Ὁσίριν δὲ λέγουσιν ὕδωρ). Derselbe Osiris aber als Gott des Wassers ist uns auch aus unseren Tafeln wohl bekannt, und diese Übereinstimmung, sowie die wichtige Rolle, die der Schlange auf den Tafeln zukommt, berechtigt uns nunmehr, diese nicht mehr den Gnostikern schlechthin, sondern den Ophiten im besondern zuzuweisen. Dagegen steht der Zuteilung an die Sethianer selbst zunächst noch der große Widerspruch im Wege, daß die Sethianer der Kirchenväter sich an den Sohn Adams wenden, die Schreiber der Tafeln jedoch zu dem ägyptischen Gotte flehen.

Andere Berührungspunkte finden sich zwischen den Tafeln und den Kultbüchern der den Sethianern verwandten Sekten. In der gnostischen Γέννα Μαρίας war eine eigentümliche Version der Geschichte vom Tode des Zacharias vorgebracht worden (Epirh. haer. 26, p. 94 A): ἐκ τούτου γὰρ φασι τὸν Ζαχαρίαν ἀπεκτάνθαι ἐν τῷ ναῷ, ἐπειδὴ φασιν ὀπτασίαν εὐράκε, καὶ ἀπὸ τοῦ φόβου θέλων εἰπεῖν τὴν ὀπτασίαν ἀπεφράγη τὸ στόμα. εἶδε γὰρ φασιν ἐν τῇ ὄρᾳ τοῦ θυμιάματος τινα, ὡς ἐθυμία, ἄνθρωπον ἐστῶτα ὄνου μορφήν ἔχοντα. καὶ ἐξεληθόντος φασι καὶ θέλοντος εἰπεῖν· Οὐαὶ ὑμῖν, τίνι προσκυνεῖτε; ἀπέφραξεν αὐτοῦ τὸ στόμα ὁ ὄφθεις αὐτῷ ἔνδον ἐν τῷ ναῷ, ἵνα μὴ δύνηται λαλῆσαι. ὅτε δὲ ἤνοιγη τὸ στόμα αὐτοῦ, ἵνα λαλήσῃ, τότε ἀπεκάλυψεν αὐτοῖς, καὶ ἀπέκτειναν αὐτόν, καὶ οὕτως φασιν ἀπέθανε Ζαχαρίας.

Daß der Gott in Menschengestalt mit dem Eselskopfe, den Zacharias im Tempel sah, der Typhon-Seth unserer Tafeln war, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Wie dieser mit dem Baal der Kanaanäer im Nildelta verschmolz, ist oben dargelegt worden, und bekannt ist, daß Baal auch unter den Israeliten viele Anhänger und Priester zählte.<sup>1)</sup> Diese mögen von Ägypten aus auch die onomorphe Darstellung des Gottes mit übernommen haben; so konnte es kommen, daß das Altertum den Israeliten den Vorwurf der Onolatrie machte (so Tac. hist. V, 3), und zwar mit weniger Unrecht, als man bis jetzt wohl anzunehmen pflegte.

Harnack spricht von dieser Erzählung als von einer, die aus wildestem Judenhasse stamme.<sup>2)</sup> Dabei ist merkwürdig, daß die Bücher dieser sog. 'Gnostiker' sämtlich den Namen israelitischer Dämonen oder Menschen (Ialdabaoth, Noria, Adam, Seth) tragen, die Archonten der Himmel ebenso: Iao, Saclan, Seth, David, Eloï-Adonaï, Ialdabaoth-Elilaios, Sabaoth; von letzterem wird ergänzend erzählt (p. 91 C): φασι δὲ τὸν Καβαῶθ οἱ μὲν ὄνου μορφήν ἔχειν, οἱ δὲ χοίρου. Daß man diese

1) Typhon-Seth als eigentlichen Gott der Vorläufer Israels zu erweisen, hat versucht Pleyte, *La religion des Pré-Israélites. Recherches sur le dieu Seth*. Leyden 1865.

2) a. a. O. S. 167.

Herrn der Sphären als feindselige Mächte ansah, hat für eine gnostische Sekte nichts Befremdliches, und ebensowenig, daß dieser Gegensatz gelegentlich sehr scharf betont wurde; darauf bezieht sich z. B. Epiphanius p. 93 D: βλασφημοῦσι δὲ οὐ μόνον τὸν Ἀβραάμ καὶ τὸν Μωυσέα καὶ τὸν Ἥλιον καὶ πάντα τὸν χορὸν τῶν προφητῶν, ἀλλὰ καὶ τὸν θεὸν τὸν ἐκλεξάμενον αὐτούς. Die Blasphemie gegen den Judengott besteht aber offenbar in der Erzählung von seinem Eselskopfe, und eine solche Erzählung kann von der Sekte entweder ernst gemeint sein — dann verehrt sie eben diesen Gott in solcher Gestalt — oder nicht: dann dient sie zur Verspottung einer anderen Sekte, die judenfreundlich ist und irgend eine Handhabe für diesen Spott bietet. Das erstere ist bei der Auffassung der jüdischen Planetengötter als feindlicher Dämonen unwahrscheinlich, also letzteres eher begründet. Nun sahen wir oben, daß die Sethianer judenfreundlich waren, und es liegt sehr nahe, zu vermuten, daß die Blasphemie der Gnostiker sich gerade gegen sie richtete, daß also in ihrem Kult der eselsköpfige Typhon-Seth noch vorhanden war, und zwar als Hypostase des Judengottes.

Macht es uns dieses, allerdings auf zwei Hypothesen aufgebaute Resultat schon möglich, unsere Tafeln selbst mit den Sethianern in Verbindung zu bringen, so werden wir zu dieser Vereinigung gezwungen durch eine Konkordanz von Thatsachen, bei der jede Hypothese unnötig ist. Die Sethianer des Epiphanius ließen das All durch die Engel entstanden sein, werden also wohl schon die Lehre von den Erzengeln als Herrschern der Planeten gehabt haben, die dann von den Archontikern weiter ausgebildet wurde. Besonders gesprochen wurde davon in dem Buche Συμφωνία, Epiphanius unterscheidet p. 292 B erst eine große und eine kleine Symphonie, fährt dann aber (ibid. C) fort: τὸ δὲ πᾶν ἐκ τοῦ Συμφωνία καλουμένου βιβλίου, ἐν ᾧ ὀγδοάδα τινὰ λέγουσιν οὐρανῶν καὶ ἑβδομάδα, εἶναι δὲ καθ' ἕκαστον οὐρανὸν ἄρχοντα. καὶ τοὺς μὲν εἶναι εἰς τοὺς ἑπτὰ οὐρανοῦς, καθ' ἓνα οὐρανὸν ἓνα ἄρχοντα. τάξεις δὲ εἶναι ἑκάστῳ ἄρχοντι· καὶ τὴν μητέρα τὴν φωτεινὴν ἀνωτάτῳ ἐν τῷ ὀγδῶ εἶναι, καθάπερ αἱ ἄλλαι αἰρέσεις.<sup>1)</sup> Die Symphonia dieser Archonten ist wohl nichts anderes als die Harmonie der Sphären, und sicher ist sie identisch mit der ἁγία Συμφωνία, die unsere Tafeln anrufen. Daß nach dieser Göttin ein Buch genannt war, das über die Planetensphären handelte, ist leicht erklärlich. Jedenfalls zeigen unsere Tafeln hier eine bewusste Übereinstimmung mit den archontischen Sethianern.

1) Gleich darauf werden ebenso ἄλλαι αἰρέσεις erwähnt, mit denen die Archontiker die Auffassung des Sabaoth als feindlichen Dämons gemein hätten. Dies können die Sethianer natürlich nicht sein.

Wenn aber thatsächlich unsere Tafeln sethianische Lehre bieten, so bekommen wir für eine gnostische Sekte zwei Götter desselben Namens Seth, den ägyptischen Gott Typhon-Seth, der mit dem jüdischen Sabaoth wesensgleich ist, und Seth, den Sohn Adams, welcher ist Jesus Christus, und es fragt sich, wie diese beiden göttlichen Wesen sich zu einander verhalten haben. Und da glaube ich nun, dafs unmöglich in dieser Sekte, bei dem weitgehenden Assimilationstrieb der damaligen Zeit, beide Namensvettern lange getrennt von einander bestanden; sie haben eine Personalunion eingehen müssen, und so wurden Typhon-Seth, der Eselsköpfige, und Christus-Seth, der Gekreuzigte, zu einem Wesen.

Als die ersten Elemente der sethianischen Gnosis sich krystallisierten und Ägyptisches mit Jüdischem in Verbindung trat, da fanden die Gläubigen für den Gott des Nillandes Anschluß an einen israelitischen Heroen in dem namensgleichen Sohne Adams. Dieser Seth aber war, wenn man von Adam selbst absah, der eigentliche Gründer des Menschengeschlechtes gewesen, da Abel früh erschlagen war und der Samen Kains verschollen; und so mochte sich die Sage bilden, dafs Typhon-Seth der Stammvater der Menschheit, in erster Linie also des Judenvolkes sei, eine Sage, die uns in hellenisierten Fassung von Plutarch überliefert wird (*de Is. et Os.* c. 31, p. 363 D): οἱ δὲ λέγοντες, ἐκ τῆς μάχης ἐπ' ὄνου τῷ Τυφῶνι τὴν φυγὴν ἐπτά ἡμέρας γενέσθαι καὶ σωθέντα γεννησάαι παῖδας Ἰεροσόλυμον καὶ Ἰουδαῖον, αὐτόθεν εἰςι κατὰδηλοι τὰ Ἰουδαϊκὰ παρέλκοντες εἰς τὸν μῦθον. Und als dann das Christentum seinen Zug durch die Welt antrat und auch diese Gnosis genötigt war, zu ihm Stellung zu nehmen, da war es das Wort von „des Menschen Sohn“, das Christus von sich gebraucht hatte, das nunmehr für diese Gnostiker die Auffassung von ihm bestimmte: Adam (ΑΝΘΡΩΠΟΣ) ist Mensch, und der Sohn, der berufen war, ein neues, reines Menschengeschlecht zu gründen, ist Seth. So geht Christus, des Menschen Sohn, und Seth, des Menschen Sohn, in eins zusammen, und falls letzterer noch eine Idee seines ägyptischen Wesens gewahrt hatte, so mußte ein Gott entstehen, dem die Symbole des Eselskopfes und des Kreuzesholzes gleichmälsig zukamen.

Seg. Spott-  
kruzifix.

Dies ist aber thatsächlich der Fall gewesen, und ein gütiges Geschick hat uns redendes Zeugnis dieser Ideenvermischung aufbewahrt; ein Zeugnis, welches endgültig beweist, dafs die vorausgeschickten Reflexionen nicht nur Vermutungen sind, sondern dafs sich der dort geforderte Gedankengang thatsächlich einmal abgespielt hat. Ich meine das berühmte Spottkruzifix vom Palatin. Dasselbe ist so allgemein bekannt, dafs ich glaube, auf eine nochmalige Abbildung verzichten zu können. Die Litteratur darüber ist zusammengestellt in F. X. Kraus'

Realencyklopädie II S. 774; von seitdem hinzugekommener wäre noch zu nennen Reisch bei Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom II S. 394, Kraus, Geschichte der christlichen Kunst I S. 173, V. Schultze, Archäologie der christlichen Kunst S. 332. In meiner Ansicht über die Entstehung des Kruzifixes berühre ich mich mit Joseph Haupt, Das Spottkruzifix im kaiserlichen Palaste zu Rom, Mitteilungen der k. k. Central-Kommission, Wien 1868, S. 150 bis 168, ohne mich im einzelnen seiner Beweis- und Kriegsführung anschließen zu wollen.

Im Jahre 1856 wurde in dem sogenannten Pädagogium am südwestlichen Abhange des Palatins das bekannte Graffito gefunden, das sich jetzt im Museo Kircheriano befindet. „Wir sehen“, sagt Reisch, „an ein Kreuz geheftet einen mit dem *colobium* (der kurzen Tunika der Sklaven und Freigelassenen) und Schenkelbinden bekleideten Mann mit einem Eselskopfe; links steht ein ähnlich bekleideter, unbärtiger Mann, der zu dem Gekreuzigten den linken Arm in der Gebärde der Anbetung erhebt. Davor steht die Inschrift: Ἀλεξαμενὸς ἐσέβετε θεόν.“ Die Inschrift scheint mir den Buchstabenformen nach sicher aus dem dritten Jahrhundert zu stammen. Man hat die Zeichnung fast allgemein für eine Verhöhnung des christlichen Glaubens gehalten, mit der ein heidnischer Page seinen christlichen Kameraden Alexamenos habe treffen wollen; der vereinzelte Widerspruch, den Haupt dagegen erhoben hat, ist ohne Zustimmung geblieben, da man wufste, dafs die Heiden öfter die Juden und Christen als Eselsanbeter verspottet hatten.<sup>1)</sup> Doch wir werden mit einer derartigen Annahme sehr vorsichtig sein müssen, da nach dem eben Gesagten eine thatsächliche „Eselsverehrung“ der Christen durchaus möglich ist und das Kruzifix also ebensogut ein Ausdruck dieser Thatsache als des ungerechtfertigten Spottes sein könnte.

Zu dem Spottkruzifix gehört nun noch ein anderes Graffito, ebenfalls vom Palatin und auf denselben Mann bezüglich<sup>2)</sup>: Ἀλεξαμενὸς *fidelis*. Dafs dies auch Spott sein solle, ist noch niemand eingefallen zu behaupten. Sollte *fidelis* in damaliger Zeit schon das bezeichnende Wort für den Christlichgläubigen gewesen sein, so hätten wir in diesem Graffito ein ernst gemeintes Glaubensbekenntnis; anderenfalls aber ist es ein Lob, das ein kaiserlicher Page seinem Kollegen gespendet hat, nach Analogie des ὁ παῖς καλός. Wenn man nun aber von zwei so kurzen Inschriften überhaupt sagen kann, dafs sie von einer Hand

1) Tertullian *Apol.* c. 16, *ad nat.* I, 11; Tac. *hist.* V, 3.

2) Visconti, *Di un nuovo graffito Palatino relativo al cristiano Alessamene*, Rom 1870. Die Entdeckung eines weiteren Graffito durch Marucchi, von der augenblicklich viel die Rede ist, scheint auf einem Irrtume zu beruhen.

stammen, so sind es die: Ἀλεξαμενὸς ἐβετε θεόν und Ἀλεξαμενὸς *fidelis*. In dem Eigennamen stimmen die Formen sämtlicher Buchstaben, mit Ausnahme des nur in einer Kleinigkeit schwankenden ξ, vollständig überein. Ist nun jenes Ἀλεξαμενὸς *fidelis* thatsächlich ein Glaubensbekenntnis, so stammt es von der eigenen Hand dieses Jünglings her, und dann ist auch das Kruzifix seiner Hände Werk und muß ernst genommen werden; ist jenes aber der Lobspruch eines Freundes, so darf eine Zeichnung desselben Menschen nicht als Spott eines Feindes betrachtet werden. Und daß es das in der That nicht ist, sondern vielmehr thatsächlich ein Symbol aus den Gedankenkreisen der sethianischen Gnosis, wird durch eine Äußerlichkeit schlagend bewiesen: rechts neben dem Eselskopfe des Gekreuzigten findet sich ein Y, das man noch nicht gedeutet hat; es ist dasselbe Y, das sich auf unseren Tafeln rechts vom Eselskopfe des Typhon-Seth findet und, wie oben ausgeführt, auf seine Macht über die Wege der Unterwelt hinweist. Dieses Y aber ist natürlich ein geheimes Kultzeichen, nur dem Eingeweihten bekannt und verständlich; ein Spötter aber würde sich nie die Mühe gemacht haben, solch einzelnes Zeichen, das seinem Spotte an Schärfe nichts hinzufügen konnte, anzubringen.

Die Identifikation von Christus und Typhon ist also *thatsächlich* einmal vollzogen worden und hatte für die damalige Zeit ebensowenig Bedenken, als z. B. die Gleichsetzung des Heilandes mit dem hunds-köpfigen Anubis, die uns öfter begegnet.<sup>1)</sup> Das Bekanntwerden der Lehre dieser Sekte wird es gewesen sein, das den Christen den Vorwurf der Onolatrie zuzog, und, wie man sieht, nicht ganz unverdient; wenigstens für einen Teil derer, die sich damals nach Christo nannten, war dieser Vorwurf berechtigt. Fällt nun auch so die Bedeutung jenes Kruzifixes als Zeugnis heidnischen Spottes und wahrhaft christlicher Glaubensfreudigkeit fort, so behält es doch seine Wichtigkeit als eine der ältesten Darstellungen des gekreuzigten Christus und gewinnt neuen Wert als Monument der Denkweise einer gnostischen Sekte damaliger Zeit.

Gar mannigfach sind so die Spuren, die uns von der Existenz der Sethianer geblieben sind. Graffiti und Bleitafeln, Zauberpapyri und Kirchenväter berichten, jeder nach seiner Art, von den Lehren, die in ihrem Kreise entstanden und fortgebildet wurden; und die Gestalt dieser Lehren ist bei den einzelnen Quellen so verschieden und eigenartig, daß der Versuch, sie einheitlich zusammenzufassen, fast als überflüssig betrachtet werden kann. Zerfiel die Gnosis schon von Anfang an in eine vollkörnlich niedere und eine philosophisch höhere, so hat im

1) Dieterich, *Pap. mag.* p. 767; King, *The gnostics* p. 91 sqq. Andere ähnliche Identifikationen bei Keim, Rom und das Christentum S. 353.

Laufe der Jahrhunderte ihr Wesen manche Änderung erfahren durch die Aufnahme neuer Elemente, die ältere in den Hintergrund drängten und den Glauben der Väter zum Aberglauben machten, bis schliesslich das christliche Element, das erst nur bescheiden angeklopft hatte, alle anderen sich unterwarf. In stetem Kampfe mit der orthodoxen Kirche begriffen, haben die Gnostiker, die von jener als Ketzer befehdet wurden, mehr und mehr sich zum Christentum durchgebildet, während in demselben Grade ihre eigentlichen heidnischen Spekulationen verschwanden; manche darunter war wohl überhaupt nur vorübergehend im Privatbesitze einzelner Teile der Sekte gewesen. In diesem Flusse der Gedanken, dem Auf- und Abwogen der Ideen die richtige Folge festzuhalten, ist nahezu unmöglich; das zeitliche und kausale Prius und Posterius läßt sich fast nie feststellen, und ebenso wissen wir fast nie, was nur vorübergehend recipiert und was bleibende Lehre war. Und trotzdem zeigt das reichhaltige Material einige Züge, die sich überall gleich bleiben und es vielleicht möglich, jedenfalls aber sehr verlockend machen, der Entstehung des Lehrgebäudes dieser Sekte nachzugehen und die Hauptveränderungen aufzuweisen, die es im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat.

Hierbei läßt sich zunächst deutlich ein vorchristlicher und ein nachchristlicher Standpunkt der sethianischen Lehre unterscheiden. Den ersteren vertreten die zeitlich jüngeren Bleitafeln und Zauberpapyri, den letzteren lernen wir aus den älteren Kirchenvätern kennen. Dies auf den ersten Blick eigenartige Verhältnis erklärt sich so, daß die Ketzerbekämpfer sich mit der philosophisch ausgebildeten Gnosis ihrer eigenen Zeit beschäftigen, während die magischen Texte sich bemühen, die von alters überlieferten zauberischen Mittel unverändert weiterzugeben. Und so bieten uns denn die Tafeln den mythologischen Apparat vielleicht noch so, wie er bei der Entstehung der ganzen Lehre zu Grunde gelegt war, und es gilt nun, die einzelnen Bestandteile von einander zu sondern. Das starke Hervortreten des Seth, sowie die zahlreichen Anklänge an ägyptische Religion verweisen uns in das Nilland als den Entstehungsort unserer Gnosis, und zwar wird ihr Geburtsort wohl Alexandria gewesen sein, die bereits oben geschilderte Metropole für die religiösen Interessen des Orients und Occidents. Anknüpfen mochte die neue Religion an eine Kultgemeinde, die, mit dem Osiriskulte vertraut, doch eine größere Verehrung seinem mächtigen, schadenbringenden Bruder Seth erwies, eine jener Gemeinden, von denen noch Epiphanius sagen konnte (p. 1093 D): ὡς πη μὲν τῷ ὄντι εἰς ὄνομα τοῦ Σήθ, δῆθεν τοῦ Τυφῶνος, τελετὰς ἐργάζονται. Ägyptisch sind auf den Tafeln außer der Zeichnung des Seth und seiner Kleidung noch die des Osiris auf dem Totenschrein,

ferner seine Stellung als Totenrichter und die Verwandtschaft mit dem Sonnengotte Phrē, sowie die Anrufung seiner heiligen Stiere Apis und Mnevis. Sodann haben in die Lehre dieser Gemeinschaft jüdische Elemente Aufnahme gefunden, nur ist nicht ganz klar, inwieweit. Auf israelitischen Einfluß weist hin die Anrufung des Adonai-Aidoneus in der Eingangsformel der Verfluchungen, und die Engeltheorie, die sich in der Anrufung der ἄγιοι ἄγγελοι καὶ ἀρχάγγελοι kundgibt, hat sich früh in jüdisch-hellenistischen Kulturen gerade in Alexandria ausgebildet. Auch die Anfänge der Archontentheorie mögen damals mit übernommen sein, und zwar aus orientalischen Anschauungen; der Gebrauch der Vokalreihen ist natürlich ein griechischer.

Da die Annäherung von Seth-Baal an den jüdischen Sabaoth ziemlich früh erfolgt zu sein scheint, so wird sie damals auch von unseren Gnostikern bereits recipiert worden sein; daß die Zauberpapyri sie kennen, beweisen die *Ephesia grammata*, die Seth zuweilen erhält. Pap. Mimaut v. 76 wird er angerufen: ὅτι ἐξορκίζω σ(ε), Ἰάω Καβαῶθ Ἀδωνάι Ἀβρααξ, und im zweiten Berliner Papyrus heißt es v. 115: εἰς Μωυσεῶν σὺ ἄρ' ἐφάνης τῇ ἀληθείᾳ ἰω ἰωερβηθ (bekannter Name des Seth) Ζακ Καβαῶθ. Aber ob damals auch bereits die Identifikation von Seth-Sabaoth mit dem Adamssohne vollzogen wurde, wissen wir nicht; für die Auffassung der Zauberpapyri in dieser Frage kommt in Betracht Pap. CXXI 1029: δευρό μοι ὁ τὸν ἴδιον ἀδελφὸν μὴ λυπήσας Κήθ. Daß hier der ägyptische Gott angerufen wird, beweisen die daneben stehenden Beiworte ἰωερβηθ ἰωπακερβηθ; und wenn man nun nicht annehmen will, daß der Verfasser des Zauberrezeptes, wie einst Pindar, ausdrücklich von seinem Gotte die Frevelthaten abzuwälzen sucht, die ihm das Gerede der Volkssage andichtet — eine Annahme, die ich nach dem sonstigen Charakter des Rezeptes für ausgeschlossen halte —, so wird man nur an den Sohn Adams denken können, das Vorbild aller Tugenden für die Sethianer: ὁ τὸν ἴδιον ἀδελφὸν λυπήσας ist dann der Brudermörder Kain, mit dem Seth etwas ungeschickt kontrastiert wird.

Griechisches.

Von griechischen Vorstellungen wurden zunächst Teile des orphisch-pythagoreischen Unterweltsglaubens mit übernommen. Die große Göttin Ananke trat in den Kreis der orientalischen Ideen ein; als oberster Diener wurde ihr Typhon beigegeben, als Herr über die Wege der Unterwelt und die Kreise der Seelenwanderung. Daß diese Ananke sich vielleicht ebenso an Isis anlehnte, wie Typhon sicher an Seth, wurde bereits oben betont. Die letztere Identifikation war wohl schon länger vollzogen, da die Gleichsetzung des schadenstiftenden, mächtigen Seth, des Feindes des Osiris, mit Typhon, dem feuerspeienden Ungetüm, dem Feinde der Götter, der von Zeus im Kampfe besiegt

wird, ziemlich alt zu sein scheint. Im Anschluß an die Figur des Typhon ist denn auch die Gestalt des so entstandenen Gottes noch weiter ausgebildet worden. Dieses Wesen, das, wie wir sahen, den israelitischen Sabaoth in sich schloß, ist zu dem pantheistischen Weltgotte geworden, wie er uns in den Hymnen der Zauberpapyri entgegentritt; da ist er Herr der Götter — wie denn auch auf unseren Tafeln die übrigen Dämonen in seinem Namen beschworen werden —, Herr der Elemente, unter denen das feurige naturgemäß stark hervortritt; ebenso erinnert uns an Typhon der dort gelegentlich erwähnte Kampf mit den Göttern. Und wie Seth das Feuer, so ist Osiris das Wasser; diese Auffassung, sowie den Kultus der Schlange haben die Sethianer mit den Ophiten gemein; doch würde es zu weit führen, an dieser Stelle zu untersuchen, in welchem zeitlichen und ursächlichen Zusammenhange die Übernahme solcher Gedanken erfolgt ist. Jedenfalls aber bildeten sie die Angriffspunkte, von denen aus sich die philosophischen Systeme der höheren Gnosis entwickelten, wie sie uns in den Philosophumena dargestellt werden. Auch hier begegnen wir wieder orphisch-pythagoreischen Vorstellungen, aber mehr physikalischer Art, denn es handelt sich hier nicht um Eschatologie, sondern um Kosmogonie. Die Versuchung liegt nahe, die Lehren von der Schöpfung der Welt und den letzten Dingen, die von den Sethianern aus derselben Quelle geschöpft sind, innerhalb ihres Systemes enger mit einander zu verbinden; aber dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt: hier gehen offenbar verschiedenartige Anschauungen unvermittelt neben einander her. Die Erzählung vom Werden des Alls aus Licht, Finsternis und lauterem Geist findet sich nur in den Philosophumena. Das etwas ältere Syntagma scheint nichts davon gewußt zu haben, wie sich aus Epiphanius, der dessen Ansichten im vierten Jahrhundert wieder aufnimmt, schliessen läßt; dieser stellt vielmehr an den Anfang einen moralischen Dualismus, das böse Prinzip der Engel und das gute Prinzip der Mutter im Himmel. Eine solche Verschiedenheit erklärt sich sehr wohl durch die Thatsache, daß die Polemik der Kirchenväter sich wesentlich gegen die philosophisch systematisierte Gnosis richtet, und diese wissenschaftliche Vertiefung war von den Spekulationen einzelner hoher Geister abhängig, nach deren individueller Auffassung sie sehr verschieden ausfiel. Die höhere sethianische Lehre erscheint uns darum innerlich weniger geschlossen, als die niedere, volkstümliche, und die Kirchenväter sahen ihr Bild immer nur von einer Seite und durch die Brille des Schriftstellers, dessen Buch ihnen gerade in die Hände fiel. Uns aber ist es heute schwer, zu sagen, welche Darstellung mehr das Wesentliche der sethianischen Lehre getroffen hat, die des Epiphanius oder der Philosophumena; doch

macht es mir den Eindruck, als ob die des Epiphanius mit der Schöpfung der Welt durch die Engel und die Erlösung durch die Mutter die ursprüngliche sei, die vorübergehend von einem Teil der Sekte in die Lehre von den drei Prinzipien der Finsternis, des Lichtes und des lauterer Geistes umgedeutet worden ist.

Mit dieser Lehre von der Erschaffung der Welt und der Entstehung der Herrschaft des Bösen, hing zusammen eine Erzählung von den ältesten Zeiten und den ältesten Menschen, die, wie wir aus der Übereinstimmung der Berichte sehen, sich im wesentlichen an das alte Testament anschloß. Die Sintflut war ein erster Erlösungsversuch, in dem das Böse vernichtet und nur das Gute erhalten werden sollte; die endgültige Erlösung aber kommt durch Christus.

Christliches.

Auch die Person des Heilandes ist innerhalb der sethianischen Sekte sehr verschieden aufgefaßt worden. Dafs man den Christengott zunächst an den Hauptgott Seth anschloß, war nur natürlich, besonders da die Rede von des Menschen Sohn einen so bequemen Anknüpfungspunkt darbot. Ein naiver Ausdruck für diese Verbindung ist das Kruzifix vom Palatin, das auch deswegen für uns von Bedeutung ist, weil es uns beweist, dafs auch im 3. Jahrhundert die Sekte in Rom ihre Anhänger zählt.

Außer mit dem Esel finden wir Typhon-Seth in den Zauberpapyri und auf den Bleitafeln gelegentlich auch mit der Schlange in Verbindung gebracht. Hieran werden wir erinnert, wenn wir in den *Philosophumena* lesen, dafs der Erlöser Schlangengestalt angenommen habe, um in dieser dem unreinen Protogonos, dem Vater der Menschen, eigentümlichen Gestalt die *Μήτρα* zu täuschen. Damit hören aber auch für uns die sichtbaren Beziehungen Christi zu dem ägyptischen Gotte und seinen Erscheinungsformen auf; bei Epiphanius ist er nur der wieder zur Erde niedergestiegene, sündlose Sohn Adams. Hier hat also das jüdisch-christliche Element sich innerhalb unserer Gnosis am reinsten erhalten, oder am reinsten gestaltet.

Wenn Epiphanius sich recht erinnert, so hat in Ägypten die Sekte der Sethianer bis ins 4. Jahrhundert bestanden; für Rom haben wir die Zeugnisse der Bleitafeln von der *Via Nazionale* für die Zeit um 300, und von der *Via Appia* um 400 n. Chr.<sup>1)</sup> Denn dafs die Wagenlenker,

1) Nicht hierher gehören Münzen des Alexander Severus und Honorius mit Eseldarstellungen auf der Rückseite, Eckhel, *Doctrina nummorum* VIII, 173 (auch hier die Litteratur über die Onolatrie der Juden und Christen); de Rossi, *Bull. arch. chr.* 1869 p. 61.

die den Typhon-Seth zum Zauber herbeiriefen, auch wirklich noch an ihn glaubten, haben wir oben wahrscheinlich zu machen versucht. Gerade die ägyptischen Göttergestalten sind merkwürdig tief in das Christentum eingedrungen; die Reste des Sarapiskultes hat King, *The gnostics* p. 158 sqq. zusammengestellt, und über dessen Vermischung mit dem Christentum klagt noch unter Konstantin ein Christ<sup>1)</sup>: „*qui Serapem colunt, Christiani sunt, et devoti sunt Serapi, qui se Christi episcopos dicunt.*“ Mit dem 5. Jahrhundert aber verschwinden diese Reste älterer Religionen allmählich, der Glaube daran wird zum Aberglauben und verliert sich, und die Zeit, in der König Totilas das letzte Wagenrennen im Circus Maximus zu Rom abgehalten hat (549 n. Chr.)<sup>2)</sup>, wird auch die gewesen sein, da mit dem Eingehen des Standes der Wagenlenker der letzte Agitator den großen ägyptischen Götterzwang anwendete, um seinem Gegner den Sieg zu rauben und ihn sich zu sichern. Des Römerreiches Macht und Herrlichkeit ist längst dahingeschwunden mit ihren rauschenden Festen und Spielen; von dem Prachtbau des Circus Maximus ist kaum noch soviel geblieben, daß ein geübtes Auge die Stätte erkennt, die er einst zierte, und wir wußten wenig mehr von den Rennern, die ihn einst durcheilten, von den Wagenlenkern, die einst seine Helden waren, und von deren Leidenschaften und Aberglauben. Da that sich das stille Grab an der Via Appia auf und verriet uns sein Geheimnis, das es beinahe anderthalbtausend Jahre treulich behütet hatte. Unsere Zeit ist überraschend reich an Funden, die uns von dem Leben und Treiben, dem Denken und Glauben der Vorzeit ein viel klareres Bild geben, als es unsere Väter haben konnten, und wenn sich auch der Fund von der Via Appia manchen gleichartigen an Reichhaltigkeit nicht zur Seite stellen kann, so sind wir ihm doch dankbar, daß er eine Fülle ungeahnten Lichtes in die bis jetzt nur spärlich erleuchtete Zeit des ausgehenden vierten und beginnenden fünften Jahrhunderts wirft, und dankbar sind wir jenen namenlosen Wagenlenkern, die durch die Anfertigung der Bleitafeln ihren Genossen zu schaden glaubten, thatsächlich aber der Nachwelt einen großen Dienst erwiesen, indem sie ihr Einblick gewährten in das Treiben einer bestimmten Gesellschaftsklasse damaliger Zeit und ihr das Verständnis erschlossen für ihre ganz eigenartige Auffassung dessen, was wir Religion nennen, eine Auffassung, deren Spuren wir wohl hier und da auftauchen sahen, deren gesamte Entwicklung zu erfassen aber bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist. Die Geschichte

1) *Vita Saturnini* c. 8; Mommsen RG V, 585<sup>2</sup>.

2) Friedländer, *Sittengesch.* II, 346.

dieser Entwicklung zu schreiben, konnte unmöglich der Zweck dieses Büchleins sein, das sich vielmehr in erster Linie bestreben mußte, das neu gefundene Material zu ordnen und gesichtet vorzulegen und, soweit möglich, aus bereits Vorhandenem zu erklären. Die endgültige Beurteilung des hier Gegebenen wird mit Fug und Recht kompetenteren Richtern überlassen, und falls deren Spruch die heutige Wissenschaft auch nur um einen Schritt auf dem Wege der Erkenntnis fördern sollte, so ist die vorliegende Arbeit keine vergebliche gewesen.

# Indices.

## I.

### Männer- und Frauennamen.

- Ἄδευδάτος υἱὸς Κρησκωνίας 17, 8. 20. 44
- Ἀρτέμιος ὁ καὶ Ὀσπης υἱὸς Καπήδας ἠνίοχος τοῦ πρακίνου 20, 3. 30 bis 21, 52 22, 24 23, 20. 20 24, 15. 23 25, 6. 21. 26 26, 7. 24 29, 5. 7. 21 30, 3
- Ἀρτικάκων[?] s. Πρεστοῦτος
- Asella mater Praeseticii 1, 5. 14—16. 18
- Ἀέλλα μήτηρ Γρηγορίου 27, 40. 45 28, 10 30, 36
- Ἀέλλος s. Γρηγόριος
- Ἀκτήριος ὁ καὶ Καπηδώκος υἱὸς Εἰρήνης ἠνίοχος 21, 5. 58. 61 22, 16. 26
- Asterius 2 4mal
- Auricinta 2 4mal
- Βενερία μήτηρ Εὐγενίου 20, 14. 38. 41 21, 34 22, 19. 54 23, 20 26, 11. 24 27, 35. 40 31, 2. 30 33, 2
- Βικεντία μήτηρ Δομνίνου τοῦ καὶ Στραμῦκος 20, 60
- μήτηρ Δομνίνου τοῦ καὶ Ζυζύφου 20, 83 21, 19
- Γίδα s. Εὐθύμιος
- Γρηγόριος ὁ καὶ Ἀέλλος υἱὸς Ἀέλλας ἠνίοχος [τοῦ ῥωσέου? 30, 39] 27, 41 bis 28, 6 30, 35
- Δειονουσία μήτηρ Εὐδοργίου 20, 63. 75
- Δειονούσιος s. Εὐδοργίος
- Δηκεντία μήτηρ Δομνίνου τοῦ καὶ Ζυζύφου 31, 3. 35
- Δομνίνος ὁ καὶ Θώραξ υἱὸς Φορτοῦνας ἠνίοχος τοῦ πρακίνου 20, 9. 39 21, 35. 40 22, 20 23, 21. 28 24, 33 25, 22. 27. 30 26, 6. 25
- ὁ καὶ Στραμῦκος υἱὸς Βικεντίας ἠνίοχος 20, 58
- ὁ καὶ Ζυζύφος υἱὸς Βικεντίας ἠνίοχος [τοῦ ῥωσέου 30, 39?] 20, 83 30, 17. 34
- ὁ καὶ Ζυζύφος [Γύζυφος] υἱὸς Δηκεντίας ἠνίοχος 31, 3. 32
- Εἰρήνη μήτηρ Ἀκτηρίου 21, 6. 57. 63 22, 16. 27
- Εὐγένιος ὁ καὶ Κήρεος υἱὸς Βενερίας ἠνίοχος τοῦ πρακίνου 20, 12. 36. 40 21, 33 22, 18. 52 23, 19. 27 26, 9. 23 27, 33. 36 31, 1. 25 32, 11 33, 1
- Εὐθύμιος ὁ καὶ Μάξιμος ὁ καὶ Γίδα υἱὸς Παχσακίας ἠνίοχος τοῦ πρακίνου 20, 6. 33 bis 21, 31. 37 22, 37. 51 24, 32 25, 21. 25. 30 27, 16. 26. 30
- Εὐδοργίος ὁ καὶ Δειονούσιος υἱὸς Δειονουσίας ἠνίοχος 20, 61. 75
- Εὐχέρσιος ὁ ἠνίοχος 49, 56
- Ζυζύφος [Γύζυφος] s. Δομνίνος
- Θώραξ s. Δομνίνος
- Κάρδηλος ὃν ἔτεκεν μήτηρ Φωλεγγτία 16, 6. 24. 42. 44. 47. 57. 61. 66. 73. 82
- Κήρεος s. Εὐγένιος
- Κρησκωνία μήτηρ Ἄδευδάτου 17, 9. 21. 38. 45
- Μάξιμος s. Εὐθύμιος
- Ὀσπης s. Ἀρτέμιος
- Παχσακία μήτηρ Εὐθυμίου 20, 8. 35 bis 21, 39. 37 22, 37. 52 24, 33 25, 22. 26 27, 20. 26. 35
- Praeseticus [Praestetius] pristinarius filius Aselles qui manet in regione nona 1, 5. 14—17
- Πρεστοῦτα μήτηρ Πρεστοῦτου 20, 65 22, 11 28, 6 29, 36
- Πρεστοῦτος ὁ καὶ Ἀρτικάκων[?] υἱὸς Πρεστοῦτας ἠνίοχος τοῦ βενέτου 20, 64 22, 10 28, 4. 14 29, 36
- Κάπηδα μήτηρ Πρεστοῦτου 20, 6. 32 bis 21, 52. 62 22, 25 23, 21. 27 24, 16. 31 25, 6. 21. 27 26, 9. 24 29, 6. 9
- Καπηδώκος s. Ἀκτήριος
- Στραμῦκος s. Δομνίνος
- Φορτοῦνα μήτηρ Δομνίνου τοῦ καὶ Θώρακος 20, 11. 42 21, 36. 46 22, 27 23, 21. 28 24, 24 25, 23. 27. 30 26, 7. 26
- Φωλεγγτία μήτηρ Καρδήλου 16, 7. 26. 44. 45. 48. 58. 62. 67. 73. 83
- ..... ἠνίοχος τοῦ λευκοῦ 37, 2

## II.

## Pferdenamen.

Ἴπποι τοῦ λευκοῦ 35, II, 5	Ἐόπολος ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 5 21, 7 22, 9 27, 8	Πολυ...φο... ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 12
Ἴπποι τοῦ ῥωσέου 36, 3	Ἰούδηε ἵππος τοῦ πρασίνου 21, 4, 5 22, 6 27, 6	Ποντάνος s. Φοντάνος
Ἄδριας ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 14	Ἰππόνικος ἵππος τοῦ πρασίνου 21, 6 22, 7 27, 7	Caγήτα ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 8 21, 10 22, 13 27, 11
Ἀπολλείος ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 10 21, 11	Κοπίδων ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 9 21, 10 22, 13 27, 11	Κῶλ ἵππος τοῦ πρασίνου 21, 6 22, 7 27, 7
Αἰδας ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 14	Λαω μέδων ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 4 21, 6 22, 8 27, 7	Φοῖβος ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 12
Αὔρεος ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 6, 9 21, 8 22, 10 27, 9	Ὀλυμπιονίκη ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 6 21, 7 22, 10 27, 8	Φοντάνος [Ποντάνος] ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 5 21, 7 22, 8 27, 7
Ἀχιλλεύς [Ἀκhalleύς] ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 9 21, 11 22, 15 27, 12	Ὀράτος ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 14	Φορφόριος ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 12
Βαβυλώνιος ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 7 21, 9 22, 12 27, 10, 29	Οὐράνιος ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 7 21, 9 22, 12 27, 10, 27	.....κος ἵππος τοῦ πρασίνου 22, 14
— ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 14	Πολυειδής ἵππος τοῦ πρασίνου 20, 8 22, 13	...μεδ... ἵππος τοῦ? 20, 22
Εἰλειοδρόμος [Ἡλιοδρόμος] ἵππος τοῦ πρασίνου 21, 5 22, 6 27, 6, 38		...τορ... ἵππος τοῦ? 20, 91
— ἵππος τοῦ ῥωσέου 21, 15		...ωδρ... ἵππος τοῦ? 20, 93

## III.

## Topographisches.

Ἴππικόν Ῥώμης 49, 57.	Κίρκος τῆς... Βαβυλῶνος 22, 19	Regio nona 1, 6, 19
-----------------------	--------------------------------	---------------------

## IV.

## Götter und Dämonen.

Aidoneus-Adonaï.	Archangelī (ἀρχάγγελιοι)	Enlaman 1, 13 9 12, 1 13, 1
Αἰδωναῖ 20, 2. 56 21, 2. 9. 28 22, 14	16, 1. 72	16, 1. 33 17, 1. 25 18, 1
Ἀειδωναῖ 22, 4	Ares (planeta).	19, 1. 24 20, 24. 73 21, 1. 25
Αἰδωνα 23, 2 28, 2 29, 5	ἡμέρα Ἄρεως 16, 83 22, 28 25, 24	22, 1. 22 23, 12 24, 1 25, 24
Ἐδωνα 27, 4	Charakteres.	26, 1. 14 27, 1. 22 28, 17
Εἰδωνα 16, 15 17, 6 18, 3 19, 5 24, 8 30, 2. 4. 15 32, 3	ἄγιοι χαρακτῆρες 16, 29 17, 38 18, 19 20, 27 23, 22 29, 12	29, 1 30, 1. 20 31, 28 34, 4π. 36, 25 39
Ἐδωια 16, 53	... οἵπερ γεγραμμένοι ἐν τούτῳ τῷ πετάλῳ 16, 74 26, 28 31, 5	ἄγιε Εὐλάμων 16, 27 17, 37 20, 28 29, 8
Ananke (Ἀνάκη) 17, 15 20, 16 21, 3. 17. 44 22, 3. 21. 27. 43 26, 19 27, 14. 47 28, 10. 22 29, 24. 34 30, 28. 31 36, 29 38, 15	Dens Ephrydriae.	ἄγιον Εὐλάμωναν 16, 73
Angelī (ἄγιοι ἄγγελοι) 16, 52. 72 17, 39 18, 19 23, 22 24, 34 26, 29 30, 37 49, 52	δέε Φυδρια 21, 1. 9. 27. 58 22, 9. 14 30, 4. 14	In der Form Εὐλάμω oder Εὐλάμω wiederholt auf Taf. 49.
	δέε Φρυγία 16, 15. 53 17, 5 19, 4 20, 1 23, 1 24, 7 27, 3. 19 28, 1 bis 29, 4 31, 9 32, 1	θεός 30, 28
		Inferni.
		κατὰ τῶν ἀγίων ἐνφερνίων ὁμῶν 16, 56
		οἶκος τῶν ἐνφερνίων 16, 60
		Ὁ καταχθόνιος 16, 1. 60

## B. Griechisches.

- Vokale und Konsonanten.
- o und ω = lat. u:  
 Κοπίδων 20, 9 21, 10 22, 14 27, 11  
 Ἀπολλείος 20, 10  
 Φορφόρεος 21, 12  
 ῥύσσεος 21, 13 30, 39 36, 3  
 Στρωμάτος 20, 59  
 Φωγγεντία 16, 7. 26. 44. 45. 58. 62. 67. 78. 83.
- ω für o:  
 ψυχρῶφῶρω 16, 36. 75  
 δύσῶμρον 16, 41  
 Κρησκονία 17, 9 (Κρησκονία 17, 13. 21)  
 εἰνώχους (ἰνώχους, ἡνώχους, ἡνώχων) 20, 25. 80 21, 10 24, 5 26, 30 49, 56  
 Λαωμέδων 22, 8 27, 7
- o für ω:  
 ἔθορκίζο 16, 18 durchgängig  
 ὄρκιζο 16, 52 durchgängig  
 τῶν ἑνερνίων 16, 60  
 τιμορίας 17, 28. 45  
 daneben auch τιμωρίας, z. B. 17, 11  
 ὄρας 20, 22  
 Βαβυλόσιος 22, 12  
 Βαβυλόσιος 22, 20  
 τῶν ἵπων 22, 42  
 πετάλο 31, 7  
 προΐνάς 49, 61
- ou für o:  
 παραδείδουμ 16, 39
- η für ε:  
 κατασχῆτε (συνκατασχῆτε) für κατεσχῆτε 16, 45. 59. 75 17, 19. 40. 41 18, 27 19, 8. 25 20, 21. 48 21, 16 22, 18 23, 6. 18. 23 24, 1. 12. 29. 30 26, 3. 13. 21. 22 27, 32. 39 28, 5. 13 30, 17. 38 31, 7. 18. 19. 22. 45  
 καταστρέψατε 28, 18
- ει für i:  
 εἶνα 16, 2 durchgängig  
 παραδείδουμ 16, 39  
 παραδείδω 17, 8  
 Πασχασεία 20, 25 25, 26  
 λεπίδει 20, 19. 48 21, 15 22, 25  
 Δειονόσιος 20, 62. 75  
 Δειονουσία ebenda  
 πρασείνου 21, 3. 14 22, 22  
 Ἰουδαϊκός 21, 4

- Εἰπόνικον 21, 8; εἶπος 21, 14; εἶπων 29, 14;  
 εἶπικῶ 21, 29 22, 43  
 μάλειστα 21, u. 63 22, 26 24, 21 26, 7. 9. 24. 25  
 Εἰλειοδρόμος 21, 5. 15 22, 6 27, (6.) 37  
 εἰερέ 25, 28
- i für ei:  
 ὄμις 16, 14 durchgängig  
 ἔξι 16, 24  
 ἔξελθῖν 16, 24  
 Πολυίδης 20, 8 (22, 13)  
 ἀποκτίνατε 49, 55
- i für η:  
 κατέχι 16, 1 durchgängig  
 ἰνώχους 20, 80
- η für i:  
 Καγήτα 21, 10 22, 13 27, 11  
 Ἀκηλλεύς 20, 9 27, 12  
 μήσου 20, 53 26, 18  
 Ἠπόνικος 22, 7  
 ἦπων 35, 5  
 Ἰούδηε 21, 5 22, 6 27, 6  
 Καπηδάσιος 21, 5. 57. 61 22, 16. 26
- η für ei:  
 ἐκλιπῆν 16, 12
- ει für η:  
 Εἰλειοδρόμος 21, 5 u. a.  
 εἰνώχους 20, 30 26, 30
- u für i:  
 Ζόζυφος 20, 85 30, 17. 34
- oi für u:  
 σοί 20, 26
- ei für u:  
 ἀμειάλους 30, 30
- e für ai:  
 τιμωρισθῆνε 16, 11  
 Νυφεε (Νυμφε, Νυμφε, Νυμφε) 16, 15 durchgängig  
 καταφυχρένετε 16, 63  
 μαρένετε, καταμαρένετε 16, 63. 64  
 εἶνε 20, 30 durchgängig  
 κέ 20, 75  
 ἐμποδισθῆνε 21, 22  
 καταστραφῆνε 23, 24
- α für e:  
 ἀμύαλος 23, 19 30, 10. 31  
 μυαλός 16, 65  
 πιάσας 49, 58. 59
- ai für e:  
 Νυμαι Νυμραι 21, 1. 59

cZ für c:  
 τιμωρισζόμενον 16, 46  
 (s. Kommentar)

Fehlen von auslautendem v:  
 ὠπερα 16, 2. 37. 56. 62  
 παρατίθουμ 16, 3. 56  
 παραδείδουμ 16, 38

v paragogicum vor Konsonanten:  
 ἔτεκεν μήτηρ 16, 7. 43. 45. 57. 62. 67. 78. 82 28, 6

v nicht assimiliert:  
 ἀνγέλου 16, 52; ἀρχανγέλου 16, 1, durchgängig, auch in Nr. 49  
 ἐπανχωνίζετε 16, 63  
 Ἀνάγκην 17, 15 durchgängig  
 σφιζον 25, 25  
 ἐνποδίσατε 49, 54  
 συνκλάσατε 49, 56

μ fehlt vor labialer Aspirata:  
 Νυφεε 16, 15 24, 8 29, 27 (Νυφε) 30, 37

Vertauschung von Aspirata und Tenuis:  
 παρατίθουμ 16, 56  
 θανάθω 19, 10  
 Ἀκηλλεύς 20, 9 21, 11 27, 12 (s. 1, 20 tacy tacy)

χύκλα 22, 29  
 Ποντάνος 21, 7 neben Φοντάνος 20, 5 22, 8 27, 7  
 Φορφόρεος 21, 12

Konsonanten-Gemination: a) falsche:  
 καταχθονίω 16, 1  
 Ἀπολλείος 21, 11

b) unterlassene:  
 bei μ: γεγραμένους 22, 23 26, 28 30, 6 31, 6. 9 37, 1  
 bei π: ἰν ἵππος mit Ableitungen 21, 6. 14 22, 7. 42 27, 7 29, 14  
 bei c: δυσβῆν 16, 40. 56. 61; μήσου 20, 53 21, 30. 56 26, 18  
 ῥύσσεος 21, 13 30, 39 36, 3  
 bei τ: Καγήτα 20, 8 21, 10 22, 13 27, 11

Z für κ:  
 Ζύκλα 20, 72 (s. Praestestius Praesteticus 1)

Flexion.	παραβίδουμε 16, 39 25, 19	ἐπανχνίζετε 16, 63
Aufgeben des o der o-Stämme:	παραβίδω 17, 8 22, 39	ἔως ζωῆς αὐτῶν 21, 8
Εὐθύμω 20, 25 21, 37 22, 37	Eindringen des Augments in die Nebenmodi:	ἄλλους τοὺς ἵππους (alle Pferde) 49, 56
Εὐθύμω 25, 21	κατησχῆτε (συνκατησχῆτε)	τὴν γρέγγην 21, 4
Ἄρτέμω 23, 26	16, 45. 59. 75 17, 19. 40. 41	μίωσ = missus 20, 53 21, 36.
Acc. Sing. der α-Stämme ohne ausl. v:	18, 27 19, 8. 25 20, 21. 48	56 26, 18
ἁγία Συμφωνία 16, 73	21, 16 22, 18 23, 6. 23	ἀπὸ τῆς ἀρτι ὥρας 20, 42 u. a.
Acc. Sing. der cons. Stämme auf -αν:	24, 1. 12. 29. 30 26, 5. 19.	ἀπὸ τῆς σήμερον ἡμέρας
Εὐλάμωναν 16, 73	21. 22 27, 23. 40 28, 5. 13	16, 82 17, 42 u. a.
Ἄρτικάκωναν 28, 5	30, 16. 38 31, 7. 16. 19. 22. 45	Ἄρτέμιον ὃν καὶ Ὀσπιτον
Acc. Sing. der ε-Stämme:	κατεσχῆτε 36, 16	z. B. 20, 3
duceβῆν 16, 4. 40. 56. 61	κατηστρέψατε (Imp.) 28, 18	χαρακτήρες οὐσπερ γε-
Acc. Plur. = Nom.:	Reduplikation:	γραμμένους z. B. 16, 20
ἁγίου χαρακτήρες 16, 74	ἐδεμένον συνδεμένον κα-	
18, 30	τεδεμένον 16, 44. 58	Einzelheiten.
Präsens:	συνδεμένους 22, 36	τὸ ὄστω 16, 63
ἐκλι(μ)πάνω 16, 47	συνεκλασμένους 22, 41	ἤδη ἤδη ἤδωκιν 20, 26. 55
Ἀοριστ:	1. Pers. Plur. ohne aus-	21, 25. 57 26, 34 40, 3
κυρή 49, 60	lautendes v:	τούτη 20, 47 22, 23 (τοῦτα
Aufgabe der Konjugation in -μι (Deifsmann, Neue Bibelstudien S. 20):	παραιτίθω 16, 8. 56	Meyer, Gr. Gr. <sup>3</sup> § 433)
παραιτίθω 16, 3. 56	παραβίδω 16, 39 25, 19	παρακαταχῆκην 22, 40
	Lexikalisches und Syntaktisches.	ἀχθλων 26, 27
	ἀδύναμος 20, 30 21, 68. 80 u. a.	ἀδύναμονα 28, 8
	ἀποδος 20, 30 21, 69. 81 u. a.	καταστρέψ[ω]τε 29, 16
		Γύζυφον = Ζύζυφον 31, 34.









